



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#10
2024

4,50 EURO

Afghanistan

Abschiebungen aus Deutschland im Kalkül der Taliban

Rüstungsmanagerin

Constance Pinsdorf hat den H145M unter ihren Fittichen

Wargaming

Strategiespiele sind wertvolles Lernwerkzeug für Militärs



DIE DROHNEN- ARME(E)N

Drohnen bestimmen die Kriegsführung unserer Zeit.
Die Bundeswehr hinkt bei der Beschaffung hinterher.

Sicher, renditestark und ständig verfügbar anlegen.

Jetzt mit Sonderkonditionen für Mitglieder
des Reservistenverbandes.



Auf
Einzahlungen
4,3 % p.a.
im Sicherheits-
baustein

- ✓ Sicherheitsbaustein mit einer Verzinsung von 4,3 % p.a. auf Einzahlungen.
- ✓ Renditebaustein mit ETFs/Investmentfonds zu Großanlegerkonditionen.
- ✓ Jederzeit kostenlos ein- und auszahlen.
- ✓ Steuervorteile einer Rentenversicherung.
- ✓ 100% digital und deshalb kostengünstig.



Sondertarif unter
allvest.de/reservisten

Kriegstüchtig in 100 Jahren

Kürzlich hat eine Untersuchung die deutsche Öffentlichkeit aufgeschreckt, die von einer Institution kam, die nicht dafür bekannt ist, sonderlich aufgeregt zu agieren: Das Kieler Institut für Wirtschaftsforschung (IfW) hat sich mit der deutschen Rüstung beschäftigt – und ist dabei zu erschreckenden Ergebnissen gekommen.

Die Ausgaben für die Bundeswehr, so schreiben die Ökonomen, sind angesichts der aktuellen Bedrohungslage durch Russland und nach Jahrzehnten der Abrüstung völlig unzureichend. Um auch nur den Stand der Bewaffnung des Jahres 2004 zu erreichen, bräuchte Deutschland beim aktuellen Beschaffungstempo knapp 100 Jahre, so die deprimierende Erkenntnis der Wirtschaftswissenschaftler. Zu langsam, zu kompliziert, zu wenig Geld. So lässt sich Deutschlands Wiederaufrüstung charakterisieren – Zeitenwende hin oder her.

Die militärischen Einsparungen in den vergangenen 30 Jahren, der Ära der sogenannten Friedensdividende, summieren die Kieler Forscher auf 400 bis 600 Milliarden Euro auf. Angesichts dessen wirkt das Sondervermögen von 100 Milliarden Euro wie ein Tropfen auf den heißen Stein – abgesehen davon, dass es in wenigen Jahren schon aufgebraucht sein wird.

Verschärft wird das Problem – besser gesagt: die Bedrohung – durch das Tempo der russischen Rüstungsproduktion: Russland stellt in nur einem halben Jahr so viel neues Rüstungsgerät her, wie Deutschland insgesamt besitzt, warnen die IfW-Ökonomen. In nur einem Monat laufen in Russland 130 Kampfpanzer vom Band. Deutschland hat ganze 105 neue Leopard-Panzer bestellt – für die nächsten fünf Jahre! Hinzu kommt, dass sich die USA mittelfristig stärker auf den indopazifischen Raum konzentrieren werden und nicht der steigenden europäischen Nachfrage nach Sicherheitsgarantien nachkommen dürften. Das Lagebild könnte also kaum düsterer sein. Doch was ist zu tun?

Die Kieler Wissenschaftler fordern ein Ende der deutschen Ambitionslosigkeit in der Verteidigungspolitik. Vor allem muss der Verteidigungshaushalt massiv aufgestockt werden. Die aktuellen rund 52 Milliarden Euro sind viel zu wenig – sie entsprechen nur 1,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Deutschland hat sich aber – wie seine NATO-Partner – verpflichtet, 2 Prozent des BIP für Verteidigung auszugeben.

Dieses Versprechen kann aktuell nur erfüllt werden, wenn das einmalig zur Verfügung gestellte Sondervermögen von 100 Milliarden Euro eingerechnet wird. Die Ökonomen aus Kiel fordern einen dauerhaften Wehretat von 80 Milliarden Euro.

Neben mehr Geld verlangen die Wirtschaftswissenschaftler mehr Innovation und Agilität in der Aufrüstung. Insbesondere Drohnen sind gefragt. Wie sehr die Bundeswehr gerade bei diesem auf dem Schlachtfeld des 21. Jahrhundert möglicherweise entscheidenden Kriegsgerät hinterherhinkt, zeigen wir in der Titelgeschichte dieser Ausgabe. In Deutschland wird viel über die Zeitenwende geredet – im politischen Denken und im Rüstungsbeschaffungsprozess ist sie aber noch nicht angekommen, das offenbart die Untersuchung aus Kiel auf dramatische Weise. Das Schlimme ist: Das Zeitfenster, das Ruder noch herumzureißen, ist dabei sich zu schließen.



ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Inhalt

#10 2024



Unser Titelbild

Das Cover zeigt die Drohnen LUNA NG, SEA FALCON und BLACK HORNET der deutschen Streitkräfte vor einem Tatzenkreuz – dem Hoheitszeichen der Bundeswehr.



TITEL

Drohnen und Bundeswehr

- 8 Die drohnenarme Armee**
Unbemannte Flugsysteme sind die Kampfmittel unserer Zeit. Doch die Bundeswehr hinkt hinterher.
- 18 Fehlende Masse**
Über die letzte Dekade hinweg wurde die Drohnenbewaffnung der deutschen Streitkräfte kaum ausgebaut.
- 20 „Auge der Soldaten“**
loyal-Interview mit André Hassan Khan, Sensorbediener der Drohne HERON 1.

STREITKRÄFTE

- 22 Strategiespiele**
An allen Marineschulen gibt es inzwischen eigene Räume für Wargaming.
- 34 Rekrutierung im Test**
Luca Rehse-Knauf im Selbstversuch bei der Bundeswehr-Personalgewinnung.

WELTBÜHNE

- 30 Zurück zu den Taliban?**
Abschiebungen nach Afghanistan könnten im Interesse der Taliban sein.



RÜSTUNG

- 38 Die Drehflüglerfrau**
Constance Pinsdorf ist die Programmmanagerin des H145M – des erfolgreichsten Hubschrauberprogramm Europas.

FORUM RESERVE

- 48 Bundeswehr-Urgestein**
Karl Freudenstein diente von Blank bis Ruhe in der Bundeswehr.
- 52 OPLAN und Kommunen**
Reserve, Blaulichtorganisationen und Kommunen üben zum Operationsplan Deutschland (OPLAN).



Impressum



Fotos: Jonas Ginter; picture alliance / dpa; Schoeningh / picture alliance;

56 CIOR-Fünfkampf

Bei den CIOR-Wettkämpfen in Estland holten die deutschen Teilnehmer vier Goldmedaillen.

Aus den Landesgruppen

93 Sachsen

Die Reservisten des Freistaats absolvierten eine intensive Gebirgsausbildung in Bayern auf 1.590 Höhenmetern.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/ GASTKOMMENTAR

28 NACHRICHTEN

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09 - 0, Fax 02 28 / 2 59 09 - 29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 95
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91 - 30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91 - 26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4 – 6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE

125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelder@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office, 40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz, Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638
klaus.morguet@dillinger.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@igrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zum Titelbild der Ausgabe
loyal 9/2024

Satire?

Der Soldat auf der Titelseite mit Rübezahl-Bart und Weihnachtsbaum auf dem Stahlhelm soll wohl Satire sein? Ich fühle mich als Soldat total veräppelt.

Uwe Werner Schierhorn, Lt.d.R.



Zu: Editorial, *loyal* 9/2024

Zu welchem Preis?

Die Ukraine beweist gegenüber ihren westlichen Verbündeten durch die in dem Ausmaß überraschend erfolgreichen Offensiv-Bemühungen ihre aktive Handlungsfähigkeit. Aber zu welchem Preis? Welchen strategischen Wert kann diese Okkupation haben, wenn die restliche Ostfront im Donbass entblößt, dadurch geschwächt und im schlimmsten Fall vollständig zusammenbrechen wird? Die Entwicklungen der nächsten Wochen und Monate sind mit Spannung zu erwarten.

Christian Sander, Lt d.R.

Verzweiflungsakt

Präsident Selenskyi möchte nach eigenen Worten den in Besitz genommenen Landstreifen als Faustpfand für Friedensverhandlungen einsetzen. Und er möchte, dass wir das glauben. Selbst wenn es jemand glaubt, heißt das noch lange nicht, dass ihm sein Vorhaben gelingt, denn der Versuch zu einem solchen Kraftakt hätte und hat bereits Folgen für die Ukraine im Donbass: Die an chronischem Soldatenmangel leidenden ukrainischen Streikräfte können nicht dauerhaft zwei Schwerpunkte bilden, und im Donbass kommt die Ukraine aus dem Rückwärtsgang nicht mehr heraus. Insofern ist der ukrainische Einfall nach Russland bei Kursk sicherlich keine Sensation, wie Herr Uzulis anmerkt, sondern mehr ein Verzweiflungsakt.

Carsten Trinks, Oberstlt d.R.

Schlechtere Verhandlungsposition

Die Rote Armee drängte die Wehrmacht am Ende zurück und Kursk wurde zum Mythos der Unbesiegbarkeit der Sowjetarmee. Genauso wird es der Ukraine ergehen. Glaubt tatsächlich jemand, dass die Ukraine diesen Krieg noch gewinnen kann? Das Einzige, was die Ukraine damit erreicht hat, ist eine sehr viel schlechtere Verhandlungsposition sollte es jemals zu Verhandlungen kommen.

Emil Betz OstFw d.R.



Zu: „Vorbild Schweden?“,
loyal 9/2024

Der Peer und die Ulla

Es ist schon bemerkenswert, dass wir in Deutschland kaum noch in der Lage scheinen, eigenständig Ideen und Konzepte zu entwickeln. Warum müssen wir schauen, wie Nachbarstaaten ihren Bedarf an Personal und Verteidigungsfähigkeit decken? Sind wir wirklich so wenig in der Lage, den Bedarf an einer eigenen Wehrpflicht mit den Erfordernissen der sogenannten Zeitenwende zu legitimieren? Müssen wir tatsächlich wie in der Vorlesung argumentieren: „...schau mal, der Peer und die Ulla die machen das auch...?“

Jens Hirche



Zu: „Zeitenwende contra Energiewende“, *loyal* 9/2024

Immer ein Grund, etwas zu verhindern

Es findet sich in Deutschland wohl immer ein Grund, etwas zu verhindern. Jetzt blockiert hier nicht mal eine Bürgerinitiative. Es wird eine Verwaltungsvorschrift aus der Schublade geholt. Man sollte sich wirklich fragen, inwieweit eine hindernisfreie Tiefflugzone überhaupt

noch einem realistischen Einsatzszenario entspricht. Hier gibt es längst Sensoren für Drehflügler, die selbst Hochspannungsleitungen erkennen können. Und wie machen das eigentlich die Piloten von Rettungshubschraubern?

Matthias Stahlich, HFw d.R.



Zu: „Bei diesem Lehrgang gab es auf die Fresse“, *loyal* 9/2024

Befremdliche Wortwahl

Ich finde die Wortwahl „Fresse“ sehr befremdlich. Diese Ausdrucksweise gibt dem Artikel leider einen sehr reißerischen und unangebrachten Beigeschmack. Dem, wie beschrieben, durch die qualifizierten und engagierten Ausbilder in ihrer Freizeit durchgeführten Lehrgang, der für die Beteiligten sicherlich sehr lehrreich und anspruchsvoll gestaltet wurde, wird diese Überschrift nicht gerecht.

Holger Nockemann, HauptFw d.R.

Die Leserbriefes geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefes zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Von kalter, grauer Asche

Die Traditionserlass-Ergänzung, die der Bundeswehr-Gründergeneration aus der Wehrmacht Geltung verschaffen sollte, kassierte das Wehressort bald wieder ein. Soldat Matthias Klingemann findet, die Orientierung an heutiger militärischer Exzellenz ist wichtiger.



Matthias Klingemann

Major der Streitkräftegemeinsamen Taktischen
Feuerunterstützung

Wer tapfer kämpfen will, braucht Vorbilder, die durch die Hölle gegangen sind. Männer, die bereit waren, alles zu geben, unabhängig von der Sache, für die sie kämpften! Oder nicht? Gemessen am russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine scheint es für mich so, dass eine rückwärtsgewandte Motivationskultur, wie sie zum Beispiel in den russischen Streitkräften gelebt wird, einer auf das Hier und Jetzt gerichteten Botschaft von Hoffnung und Freiheit unterlegen ist.

Die Rückbesinnung auf vergangene Taten militärischer Exzellenz hat noch nie die Probleme von heute gelöst – ganz im Gegenteil. So geben sie doch reaktionären Kräften Raum, sich zu entfalten und damit die Möglichkeit, den allgemeinen Fortschritt zu verhindern. Deshalb waren die Ergänzungen zum Traditionserlass der Bundeswehr ein Fehler, war ihre Rücknahme geboten.

Was wir heute brauchen, ist ein neues „Wofür wir kämpfen“. Im Fokus der Botschaft muss die Gesellschaft stehen, in der wir leben wollen. Dabei helfen uns die Heldengeschichten von Hartmann, Topp und Co., die sie für ein Unrechtsregime begangen haben, nicht.

Zeitenwende beginnt in den Köpfen. Wenn die Bilder in den Köpfen geprägt sind von grauen Uniformen, die für eine falsche Sache „Hervorragendes“ leisten, kann das gemeinsame Ziel verloren gehen. Viel zu lange schon hängt der Geist einiger Teile der Bundeswehr im grauen Wehrmachtstuch gefangen.

Eine wahre Zeitenwende beginnt erst dann, wenn wir den Ballast der Vergangenheit abwerfen, die Marschkompasszahl Richtung Zukunft eindrehen und vom Hier und Jetzt nach vorne gehen. Das konsequente Ausrichten der Streitkräfte auf die aktuellen Herausforderungen ist geboten.

Um die Flamme unseres Kampfgeistes zu nähren, benötigen wir die gekonnte Arbeit an aktuellen militärischen Fragen und nicht das Zusammenkratzen von kalter, grauer Asche der Militärgeschichte. ■

TITEL

DIE DROHNENARME ARMEE

Drohnen sind einer der wichtigsten Faktoren im Ukraine-Krieg. Damit stellt sich die Frage, wie die Bundeswehr bei Drohnen aufgestellt ist. *loyal* hat sich einen Überblick verschafft und gibt Antworten auf die drängendsten Fragen.

Bundeswehrosoldaten vom Aufklärungslehrbataillon 3 „Lüneburg“ starten eine Aufklärungsdrohne vom Typ ALADIN.





Oben: Eine Zielortungsdrohne KZO startet 2022 auf dem Truppenübungsplatz Baumholder bei der Artillerieübung „Celtic Thunder“. Die Aufklärung für Artilleriefire ist eine zentrale Aufgabe von Drohnen in der Bundeswehr.
 Unten: Bundeswehrosoldaten bereiten vergangenes Jahr eine Aufklärungsdrohne LUNA für den Start im Feldlager Camp Castor in Nord-Mali vor. Die entsprechende Mission MINUSMA ist inzwischen beendet. Die jetzige Drohnenbestückung der Bundeswehr ist noch auf die Zeit der Stabilisierungseinsätze ausgelegt.



S

Sind Drohnen Rüstungsschwerpunkt der Bundeswehr?

Bisher nicht. In der Kommunikation für die Öffentlichkeit erweckt die Bundeswehr gerne den Eindruck, dass sie Drohnen als Schwerpunkt

behandelt. „Drohnen sind längst zum Sinnbild und zur Schlüsseltechnologie für den Krieg der Zukunft geworden“, so Generalinspekteur Carsten Breuer. Tatsächlich gibt es bis heute keinen Beschaffungsfokus auf Drohnen. Im zuletzt 2020 überarbeiteten Strategiepapier der Bundesregierung zur Stärkung der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie werden unbemannte Fluggeräte nicht als Schlüsseltechnologie gelistet. Im Sondervermögen gibt es keine Beschaffungsiniziativa für sie. Bereits die Ertüchtigung der Artillerie, wo die Masse der Bundeswehr-Drohnen eingesetzt wird, fand im Sondervermögen keinen Platz. Als Experimentierfeld für „Kamikazedrohnen“ alias Loitering Ammunition sind nicht bestehende Kräfte vorgesehen, sondern die kommenden Mittleren Kräfte. Deren Aufbau – über eine Radhaubitze – hängt wiederum am langsamen Artillerie-Aufwuchs. Bis jetzt strebt das Heer die volle Einsatzbereitschaft der Mittleren Kräfte zur Mitte der 2030er-Jahre an. Nicht gering sind die Forschungsmittel für Drohnen samt Sensorik und Abwehr im Wehretat. 124,7 Millionen Euro von 565 Millionen für die Wehrtechnikforschung im Jahr 2024 insgesamt. Das zeigt ein Informationsschreiben des Verteidigungsministeriums an das Parlament zum Jahresanfang, das *loyal* vorliegt. Allerdings sinken die Forschungsmittel für Drohnen nach damaliger Finanzplanung bis 2027 unter den jetzigen Umfang. Im aktuellen Haushaltsentwurf der Regierung wurde das Kapitel für Wehrtechnikforschung zudem auf 400 Millionen Euro verkleinert.

Hat die Bundeswehr genug Drohnen?

Die Bundeswehr ist über alle Teilstreitkräfte hinweg mit etwas mehr als 600 Drohnen ausgerüstet – die Masse bei der Artillerie-Aufklärung des Heeres (Details siehe Tabelle Seite 19). Das zeigen Erhebungen durch Militärfachdienste wie die *Military Balance* des International Institute for Strategic Studies. *loyal* fand dies über eine vertrauliche Information des Wehressorts an das Parlament bestätigt. Das Ministerium will sich aus „Gründen

der Geheimhaltung“ nicht zur Anzahl der Bundeswehr-Drohnen äußern. Die derzeitige Ausstattung an Systemen sei noch keine Vollausrüstung, so ein Sprecher. Die Ukraine verliert laut Brigadegeneral Yuriy Shchyhol, Leiter der strategischen Kommunikation der Ukraine, täglich 40 bis 45 Aufklärungsdrohnen – mehr als 16.000 im Jahr. Überprüfen lässt sich die Angabe vom Herbst vergangenen Jahres nicht. Das deutsche Drohnenunternehmen Quantum Systems sieht einen Bundeswehr-Bedarf von 18.000 Aufklärungsdrohnen, um ein Jahr „Full Scale War“ gegen einen Gegner wie Russland zu bestehen, basierend auf dem Fronteinsatz seiner Systeme im Ukraine-Krieg.

Fakt ist: Der Hauptgegner der Bundeswehr, die russischen Streitkräfte, haben seit 2008 einen Rüstungsschwerpunkt auf den Elektronischen Kampf gelegt, der wesentlich ist, um Drohnen zu bekämpfen. Russlands Armee kann inzwischen eine tief gestaffelte elektronische Kampffront aufbauen, mit den Systemen Shipovnik Aero (Wirkradius 10 Kilometer) und Pole-21 (Wirkradius 150 Kilometer), um den GPS-Empfang von Drohnen zu unterdrücken oder über Spoofing deren Zielkoordinaten zu verfälschen. Das Gros der Bundeswehr-Drohnenflotte stammt noch aus der Phase der Anti-Terror-Kriege. Auf eine intensive elektronische Kriegsführung ist diese technisch nicht ausgelegt. Mit Blick auf die Lehren aus dem Ukraine-Krieg und die Ausbaupläne für das Heer, „erhebt die Bundeswehr aktuell konkrete Bedarfszahlen für Drohnen“, so ein Sprecher des Wehressorts.

Sind die jetzigen Drohnen-Kräfte der Bundeswehr kriegstüchtig aufgestellt?

Nein. Dazu ein Blick auf die Aufklärungstruppe des Heeres, des Hauptnutzers von Drohnen in der Bundeswehr: Das Problem sind nicht zu wenig unbemannte Fluggeräte, sondern eklatante Lücken im „System Drohne“. Vor allem gibt es eine viel zu geringe Anzahl an Bodenkontrollstationen zur Steuerung und Werkzeugausrüstungen zur Instandhaltung bei LUNA und KZO, wie Gespräche von *loyal* in der Aufklärungstruppe gezeigt haben. Im Herbst jeden Jahres verteilen die drei Heeresdivisionen auf einer Abstimmungskonferenz untereinander das verfügbare Drohnenmaterial für Ausbildung, Training und Einsätze für das Folgejahr. Seit verganginem Jahr kommen immerhin erste Bodenkontrollstationen für ▶



Der kommende Flugabwehrkanonenpanzer der Bundeswehr „Skyranger“ bei einer Vorführung des Herstellers Rheinmetall. Der „Skyranger“ soll vor allem Massen kleinerer Drohnen bekämpfen können.

LUNA NG als KZO-Nachfolger in die Truppe. Diese helfen jetzt dabei, den Mangel an Stationen bei der LUNA zu lindern. Eine weitere Baustelle zur Kriegstüchtigkeit: Für die Anfang der 2000er-Jahren eingeführten LUNA und KZO fehlt bis heute eine „Bereichsrichtlinie“. Das ist Wehrbürokratiedeutsch für Einsatzgrundsätze. Das heißt, es gibt weder ein einheitliches Bild zur Verteilung der Systeme in einem Einsatzraum noch zum Aufbau von deren Sicherungskräften. Für die Aufklärung aus sicheren Basen ohne Feinddruck in den Stabilisierungseinsätzen ging das noch. Für die Landes- und Bündnisverteidigung ist es nicht mehr tragbar. Jetzt müssen die Verbände nach klaren Regeln gedrillt werden können.

Hat Deutschland genug Produktionskapazitäten für Drohnen?

Reserven zu produzieren und einzulagern, bewährt bei klassischem Kriegsgerät wie Panzern, ist bei Drohnen keine Option. „Es ist nicht sinnvoll, Drohnen in hohen Stückzahlen zu beschaffen und einzulagern, da diese in kurzer Zeit technisch überholt und veraltet wären“, so ein Sprecher des Verteidigungsministeriums. Deutsch-

land bräuchte belastbare Industriekapazitäten, um rasch mehr Drohnen herzustellen und instand zu halten. Doch die gibt es nicht. Der wichtigste Drohnen-Hersteller der Streitkräfte war bis 2021 der mittelständische Manufakturbetrieb EMT (LUNA, ALADIN). Dort dauerte die Wartung einer Bodenkontrollstation – ohne die keine Drohne fliegen kann – teils ein halbes Jahr, so die Info an *loyal* aus Gesprächen in der Truppe.

Bereits ein gescheiterter Export durch das deutsche Waffenembargo gegen Saudi-Arabien 2018 reichte aus, um das Unternehmen in die Insolvenz zu treiben. EMT wurde 2022 von Rheinmetall übernommen (bis dahin nur KZO). Der für seine aggressive Marktpolitik bekannte Wehrkonzern aus Düsseldorf strebt offensichtlich eine dominante Stellung im Bereich der Bundeswehdrohnen an. In den Streitkräften wird dies mit der Hoffnung verbunden, eine resilientere Produktion für Militär-Drohnen zu bekommen. Ohne genaue Angaben machen zu wollen, gibt der Konzern gegenüber *loyal* an, seine Entwicklungs- und Produktionskapazitäten für Drohnen „massiv“ auszubauen. Ein Rheinmetall-Sprecher: „Neben der Infrastruktur stellt sich Rheinmetall auch personell auf das Wachstum und die gestiegene Nachfrage in diesem Marktsegment ein.“

Was ist die größte Lücke in der Drohnen-Ausstattung der Streitkräfte?

Das wichtigste militärische Projekt der Bundeswehr ist der Aufbau von drei Heeresdivisionen für die Ostflanke im Rahmen des NATO-New Force Model. Für die Gefechtsstiefe einer Division (150 Kilometer) hat die Bundeswehr noch keine Drohnen-Aufklärung. Die bisherige Ausstattung durch LUNA und KZO fokussiert sich auf die Brigade als Hauptgefechtsverband. Die Divisionsaufklärung dürfte frühestens über den Nachfolger der LUNA ab 2029 kommen. Welches System das sein wird, ist noch unklar, so das Verteidigungsministerium. Es soll in den nächsten drei bis fünf Jahren realisiert werden. Laut Informationen von *loyal* aus der Truppe ist geplant, die Heeresaufklärer der Division Schnelle Kräfte mit der kompakten Drohne VECTOR auszurüsten, die bereits als FALKE für das KSK beschafft wird. Künftig soll auch die Korpsenebene (300 Kilometer) mit einer eigenen Aufklärung ausgestattet werden. Hierzu gab es vom Heer das Drohnen-Projekt „Intruder“. Doch eine technische Studie kam zu dem Schluss,

Bei Drohnen-Ausstattung und Produktionskapazitäten ist die Bundeswehr nicht kriegstüchtig.

dass bereits wenige Prototypen einen einstelligen Milliardenbetrag verschlingen würden, weshalb das Vorhaben vorerst beendet wurde.

Was sind Merkmale der Bundeswehr Drohnen-Rüstung?

Eine streitkräftegemeinsame Drohnen-Strategie hat die Bundeswehr nicht. Die Teilstreitkräfte entwickeln jeweils eigene Konzepte und formulieren darauf basierende militärische Forderungen. Neben den klassischen Drohnen-Nutzern Heer und Luftwaffe strebt die Marine in ihrem neuen Zielbild 2035 erstmals eine größere Drohnen-Bestückung an.

Ein Sprecher der neuen Teilstreitkraft Cyber- und Informationsraum (CIR) zu *loyal*: „Künftig ist eine Nutzung von Drohnen für unterschiedliche Aufgaben, hauptsächlich jedoch für die Aufklärung, in der Teilstreitkraft CIR geplant.“ Der Fokus des CIR liege jedoch im Aufbau einer digitalen Infrastruktur zur Drohnen-Nutzung, wie leistungsstarker Software und Rechenkapazitäten. Vorrangig in der Bundeswehr ist jedoch nicht die Befähigung mit Drohnen, sondern deren Abwehr. Hier gibt es seit 2020 ein Grundkonzept des Verteidigungsministeriums „Abwehr von Bedrohungen von unbemannten Class I Luftfahrzeugen“. Dessen Existenz ist in der Truppe jedoch nahezu unbekannt, wie *loyal* in Gesprächen mit Soldaten festgestellt hat. Die Drohnenbekämpfung soll über die Erneuerung der

mobilen Flugabwehr kommen. Dafür wurde ein umfassendes Entwicklungsvorhaben für die deutsche Wehrindustrie in Gang gesetzt – mit dem Flakkanonenpanzer Skyranger und einem kommenden Flakraketenpanzer samt neuer Boden-Luft-Raketen. Die Wehrplaner wollen, dass die eigene Industrie über moderne Drohnenabwehr-Technologien verfügt. Das wird jedoch mindestens bis Ende der Dekade dauern. Mit raschen Lösungen für akute taktische Schwächen tut sich die Bundeswehr dagegen schwer. Die Bekämpfung von Kleinstdrohnen galt schon vor der Ukraine-Invasion als drängendes Problem.

Der Versuch, die VJTF-Einsatzverbände 2019 mit einer Granatmaschinenwaffe dafür zu wappnen, scheiterte schon an deren Einrüstung in den Boxer. Ende letzten Jahres – nach fast zwei Jahren Ukraine-Krieg – setzte die Militärführung eine Taskforce Drohne ein, mit dem Schwerpunkt Abwehr von Kleinstdrohnen. Diese sammelte Ideen aus der Truppe ein, wie zum Beispiel eine erleichterte Beschaffung von kommerziellen Drohnen oder ein Einkauf von Tarnponchos gegen Drohnen, allerdings erstmal nur für Einsatzkräfte an der Ostflanke. Inzwischen scheint die Bundeswehrführung den Eindruck gewonnen zu haben, dass die Drohnen-Befähigung umfassender angegangen werden muss. Die Taskforce sollte planmäßig zu Ende September aufgelöst werden. Zum Redaktionsschluss liefen im Wehressort Abstimmungen, „wie die Aufgaben der Taskforce in die festen Struk- ▶

Eine Aufklärungsdrohne RQ-4D „Phoenix“ der NATO auf der Luftwaffenbasis Sigonella auf Sizilien.





An der Front bei Charkiw im Sommer dieses Jahres: Ein Drohnenpilot der 42. Artilleriebrigade der ukrainischen Armee bereitet eine FPV-Kampfdrohne mit Gefechtskopf zum Einsatz gegen russische Stellungen vor.

turen des BMVg überführt und verstetigt werden können“, so ein Ministeriumssprecher.

Rüstet sich die Bundeswehr mit „Kamikaze-Drohnen“?

Beschaffungen von Loitering Ammunition (Anm. d. Red.: im gängigen Sprachgebrauch „Kamikazedrohnen“) könnten bei verfügbaren Haushaltsmitteln ab 2026 erfolgen, so das Verteidigungsministerium auf Anfrage. Das Beschaffungsamt lässt mit Hilfe der Firma AMDC zurzeit Loitering Ammunition untersuchen. Bekannt sind Tests mit drei israelischen Kamikazedrohnen. Firefly von Rafael Advanced Defence Systems, Harop 2 von Israel Aerospace und Hero 30 von UVision. Das letzte Unternehmen ist eine Partnerschaft mit Rheinmetall eingegangen, um seine Chance bei der Bundeswehr zu erhöhen. Die Bewaffnung mit Loitering Ammunition wird in der Bundeswehr jedoch nicht als vorrangig betrachtet. Als wichtiger gilt, die Schlagkraft der Artillerie zu erhöhen, indem deren Drohnen-Aufklärung gestärkt wird. Das Amt für Heeresentwicklung sieht Loitering Ammunition erst „mittel- bis langfristig“ im Wirkverbund Heer. Umgekehrt gilt, dass die Abwehr von Loitering Ammunition in der Bundeswehr erst aufgebaut werden muss. So teilte das Verteidigungs-

ministerium dem Parlament mit, die Bundeswehr könne russische Standard-Kamikazedrohnen vom Typ Lancet zwar aufklären, aber derzeit nicht bekämpfen.

Welche Rolle spielen die FPV-Drohnen aus dem Ukraine-Krieg für die Bundeswehr?

In der Ukraine werden kleine First-Person-View-Drohnen, die meist aus kommerziellen Bauteilen der chinesischen Drohnenindustrie bestehen, als taktische Luftwaffe für Bodentruppen eingesetzt. Deutschland beschafft die FPV-Drohnen zu Tausenden für die ukrainische Armee mit Partnern der „Drone Coalition“. Ein Nutzen für die Bundeswehr wird von vielen Militärs jedoch bezweifelt. Die bedeutende Rolle von Kleinstdrohnen und speziell der FPV-Variante im Ukraine-Krieg wird als Momentum eingeschätzt, dass bald durch eine gestärkte Abwehr, wie moderne Flakpanzer, vorbei sein wird. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums: „Derzeit unternimmt die Bundeswehr keine Planungen zum Testen oder Einsetzen von FPV-Kampfdrohnen.“ Auf der anderen Seite gibt es in der Truppe den Drang, handelsübliche Kleinstdrohnen, die Kampfmittel der Stunde, als taktische Werkzeuge zu erproben. Dazu kommt nun eine Ausschreibung des Beschaffungsamts für 1000 „handelsübliche UAS“ von zwei Herstellern, die Hälfte davon für das Heer. Geplant ist, dass

diese Drohnen ab 2025 bei den Produzenten von den Verbänden abgerufen werden können, ohne Einschaltung des Beschaffungsamts. Eine weitere Erleichterung für Soldaten, die zum einwöchigen Pilotenlehrgang für Kleinstdrohnen (BW-Klasse I) nach Munster wollen: „Der Nachweis einer medizinischen Eignung ist nun nicht mehr erforderlich“, so ein Sprecher des Luftfahrtamtes der Bundeswehr zu *loyal*. Die Debatte über den militärischen Wert von Kleinstdrohnen zieht sich durch alle westlichen Streitkräfte. Frankreichs Heereschef General Pierre Schill sieht den Kampfvorteil kleiner Drohnen durch bessere Abwehrtechnologien bereits schwinden. Für Oberstleutnant Armand Cottin, Kommandeur der 17. Artillerie-Gruppe in Frankreichs Landstreitkräften, sind speziell FPV-Kampfdrohnen dagegen ein „Muss für unser Feldheer“.

Welche Bedeutung haben NATO und EU bei Drohnen für die Bundeswehr?

Beide sind wichtig, damit die Bundeswehr an fortschrittliche Drohnentechnik gelangt. Erst über NATO und EU kommen Deutschlands Streitkräften an Drohnen der „Königsklassen“ MALE (Mittlere Höhe, hohe Reichweite) und HALE (Hohe Höhe und Reichweite). Mit der Beschaffung einer HALE-Drohne zur Aufklärung scheiterte die Bundeswehr zweimal – Euro Hawk und Pegasus. Erst über eine Gemeinschaftsbeschaffung mit 14 weiteren NATO-Armeen gelang der Aufbau einer HALE-Flotte mit fünf US-amerikanischen RQ-4D „Phoenix“ zumindest bei der Militärallianz. Über das PESCO-Vorhaben „Eurodrohne“

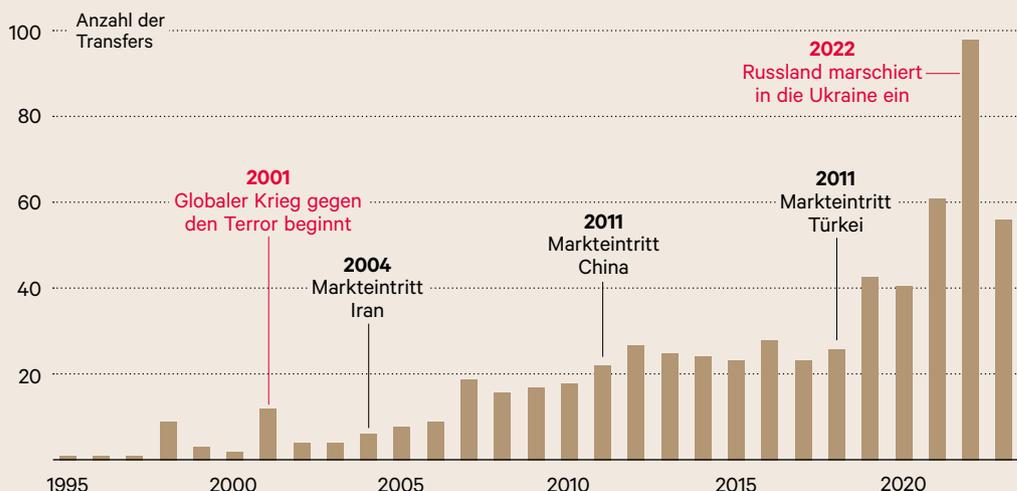
finanziert Deutschland mit weiteren EU-Europäern seine erste MALE-Drohne, die 2030 kommen soll. Die EDA hat für die Unionsstreitkräfte auch einen Aktionsplan zu autonomen Systemen entwickelt, der im Januar angenommen wurde. Eine öffentliche Version des Plans werde bald erwartet, so ein EDA-Sprecher zu *loyal*. Die NATO führte 2021 eine neue Übungsserie eigens zur Abwehr von Drohnen ein – die „Technical Interoperability Exercise“ TIE. Diese bringt einmal im Jahr Unternehmen und Forschungsinstitute mit den Militärs zusammen. De facto soll TIE der Allianz helfen, den Wildwuchs an Anti-Drohnen-Technologien bei ihren Mitgliedern im Auge zu behalten und abzugleichen, sodass ein Zusammenwirken möglich ist. Seit dem Ukraine-Krieg sind die meisten NATO-Staaten umtriebiger dabei, ihre nationalen Industrien bei Drohnen zu befähigen, was zur Zerfaserung bei Material und Konzepten führt.

Wie gehen Partnerstreitkräfte bei Drohnen vor?

Die westliche Lead-Armee, die US-Streitkräfte, haben bei ihrer Drohnenrüstung weniger Russland und einen möglichen Kriegsschauplatz Europa im Blick, sondern den Hauptgegner China und den Indopazifik. Im vergangenen Jahr startete das Pentagon die Beschaffungsinitiative „Replicator“. Mit dieser sollen bis 2025 Tausende unbemannte Systeme wie Drohnen in die Gefechtsverbände für Asien gelangen. Bisher gab es 500 Millionen US-Dollar dafür. Für 2025 ist nochmal so viel geplant. Replicator soll helfen, den Massevorteil Chinas bei Kriegsschiffen, Raketen ▶

Weltweiter Handel mit militärischen Drohnen, 1995–2023

Die Türkei ist seit 2021 globaler Hauptlieferant für Militärdrohnen. Das lange Zeit dominante China liegt nun auf dem zweiten Platz, gefolgt von den USA und Iran.



Quelle: Molly Campbell / Center for a New American Security

und Truppen auszugleichen, so das US-Verteidigungsministerium. Auch soll die US-Drohnenindustrie so einen Impuls zur Massenproduktion erhalten. In Frankreich stellte der Rechnungshof der eigenen Drohnenbeschaffung noch 2020 ein vernichtendes Urteil aus: Zu spät sei deren Wert im Militär erkannt worden, zu wenig Mittel werden aufgewendet, externe Zukäufe seien schlecht ausgehandelt. Seit 2022 versucht das Armeeministerium die staatliche Wehrindustrie bei Gefechtsfelddrohnen nach vorne zu treiben. Mit „Colibri“ und „Larinae“ wurden gleich zwei Wettbewerbe für Loitering Ammunition gestartet mit der Auflage für erste Demonstratoren in einem Jahr. Selbst die neutrale Schweiz möchte ihre heimische Drohnenindustrie mit dem Schwerpunkt Kampfdrohnen fördern. Ein Sprecher des Beschaffungsamtes Armasuisse zu *loyal*: „Der Fokus soll dabei auf der Erzielung einer Wirkung am Boden liegen – zum Beispiel durch Loitering Ammunition.“ Deutschlands Hauptpartner an der Ostflanke Litauen setzt auf eine umfassende Drohnenausstattung in seinem Konzept der Totalverteidigung gegen Russland. Das Bedienen kleiner Drohnen ist seit Kurzem Teil des „Basic Soldier Course“ in den ersten sechs Monaten eines Wehrdienstes. In der Hauptstadt Vilnius gibt es seit Kurzem ein Kompetenzzentrum für Drohnen, in dem Zivilisten als Drohnenoperateure für die Landesverteidigung geschult werden.

Wird die Drohnenbeschaffung der Bundeswehr nun beschleunigt?

Höchstens langfristig. Das Vorhaben HUSAR für neue Heeresaufklärungsdrohnen hat seine Ursprünge im Jahr 2016. Als erstes Ergebnis kommt eine Dekade später eine modernisierte „Next Generation“-Version der eingeführten LUNA als KZO-Ersatz. Schnelle Zyklen in der deutschen Drohnenrüstung zu etablieren, ist bis dato nicht gelungen. Neue Drohnen-Wehrunternehmen betrachten gerade das als entscheidend. So gibt Quantum Systems an, dass sein Hauptmodell VECTOR in zwei Jahren Ukraine-Krieg um 50 Prozent bei Soft- und Hardware abgewandelt wurde, um im Fronteinsatz zu bestehen. Doch der Leitsatz des Beschaffungsamts ist, dass es „ausgereifte Technik“ braucht, wie dessen Vertreter auf Rüstungsmessen immer wieder betonen. Reife braucht Zeit. Das heißt, das deutsche Beschaffungswesen ist darauf ausgelegt, bereits eingeführtes Gerät mit großem Aufwand aufzuwerten. Seit 2017 wurden im Cyber Innovation Hub der Streitkräfte 16 Drohnenprojekte begonnen, wie Joint Fire Support und Minensuche via Drohne. Stand Jahresanfang wurde keines der Vorhaben „zur Einführung in die Bundeswehr

empfohlen oder in die Beschaffung überführt“, so das Verteidigungsministerium gegenüber dem Bundestag. Was bringt dann der Cyber Innovation Hub bei Drohnen? Laut einer Sprecherin des Hubs nutzt das Beschaffungssamt Drohnen aus dessen Projekten weiter für Forschungszwecke. Auch liefern die Drohnenprojekte Erkenntnisse, wie zur Störung von Erkennungssoftware, „die an die Bundeswehr zur Nutzung überführt werden“.

Wie steht es um innovative Drohnenrüstung für die Bundeswehr?

Diese ist ein massiver Schwachpunkt. Bis jetzt fehlen Lösungen, damit neue Drohnentechnologie zur Erprobung zügig in die Streitkräfte kommt. Die Wehrtechnische Dienststelle 61 in Manching hat seit 2021 einen Drone Innovation Hub. Der kann Unternehmen zwar Halle und Felder zum Testen bieten, aber der Hub hat keine Werkzeuge, um vielversprechende Vorhaben finanziell zu flankieren. Die zahlreichen Studien, Modelle und Demonstratoren, die es braucht, um überhaupt an die Tür des Beschaffungsprozesses zu gelangen, kosten Start-ups sehr viel Geld, wobei ihnen meist die Luft ausgeht. Ein Ökosystem für militäri-



Eine Drohne landet in den Armen einer US-Soldatin bei der Übung „Allied Spirit 24“ auf dem Truppenübungsplatz Hohenfels. Die US-Streitkräfte unternehmen massive Anstrengungen, um ihre Drohnenbewaffnung voranzubringen.

sche Drohnen-Start-ups hat Deutschland nicht. Zuständig dafür wäre das Wirtschaftsministerium. Eine Sprecherin des Ressorts zu *loyal*: „Die Finanzierungsprogramme für die Start-up-Branche sind auf den zivilen Bereich fokussiert. Die Fördermaßnahmen des Wirtschaftsministeriums im Luftfahrtbereich sind weiterhin mit Zivilklauseln versehen.“ Die jüngste Studie zur Lage der Sicherheits- und Verteidigungswirtschaft Deutschlands des Wirtschaftsministeriums fordert für Start-ups nicht nur Fördermittel, sondern Aufträge, um sie in die hiesige Wehrindustrie einzubinden. In Wehrkreisen gelten die USA als Best Practice. Beispiel US-Army: Deren Combat Capabilities Development Command kann Start-ups über die Förderprogramme SBIR und STTR mit Geld versorgen. Beide Programme hat der US-Kongress aufgelegt, um Unternehmen mit weniger als 500 Mitarbeitern zu fördern. Die Förderung ist zielführend in drei Phasen aufgebaut. Maximal 275.000 Dollar gibt es für den Konzeptnachweis im Laufe eines Jahres. Dann bis zu 1,8 Millionen über zwei Jahre für die Technologieentwicklung. Am Ende steht die Kommerzialisierung. Das Start-up kann das Produkt an den freien Markt bringen oder an den Markt für US-Behörden.

Werden Drohnen eine eigene Truppengattung der Bundeswehr?

Hier steht das Beispiel der ukrainischen Armee im Raum, die ihre Drohnenkräfte zu einer eigenen Truppengattung und nun sogar Teilstreitkraft aufstellt. „Aktuell werden keine Überlegungen zum Aufbau einer Truppengattung Drohnen vorangetrieben“, so ein Sprecher des Verteidigungsministeriums gegenüber *loyal*. Auch im Rest der NATO und EU-Armeen gibt es zurzeit keine Ambition, die Drohnenkräfte zu einer eigenen Truppengattung oder gar Teilstreitkraft aufzuwerten. Die große Linie ist, dass westliche Armeen mehr Drohnen in ihre bestehenden Truppengattungen integrieren wollen. Impulse zur eigenständigen Drohnenkräften kommen bis dato aus der Politik, wie der Antrag der CDU/CSU zu einer „Drohnenarmee“ Bundeswehr oder ein Vorstoß aus dem Verteidigungsausschuss des US-Repräsentantenhauses für ein „Drone Corps“ der Army. Doch deren Generalität lehnt den Vorstoß der Bündelung als unflexibel ab. Die US-Army will zunächst Testverbände für innovative Drohnentechnik in ihren jeweiligen Truppengattungen wie den Fallschirmjägern. ■



HEER

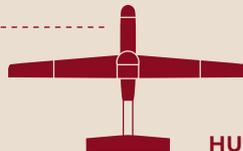


KOMMENDE
SYSTEME

FALKE (VECTOR)



Flugzeit: 3 Std.
Reichweite: 30 km
Beschaffung: 14 Stück gegen
Ende 2024 für das KSK



HUSAR (LUNA NG)



Flugzeit: 12 Std.
Reichweite: 150 km
Beschaffung: Ersetzt KZO.
13 Systeme mit jeweils
5 Drohnen ab 2025



LUNA



Flugzeit: 6 Std.
Reichweite: 80 km



KZO



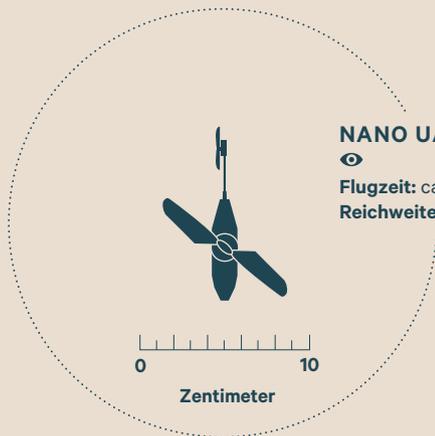
Flugzeit: 4,5 Std.
Reichweite: 65 km



ALADIN



Flugzeit: 1 Std.
Reichweite: 5 km



NANO UAS



Flugzeit: ca. 25 Min.
Reichweite: 1,5 km



MIKADO



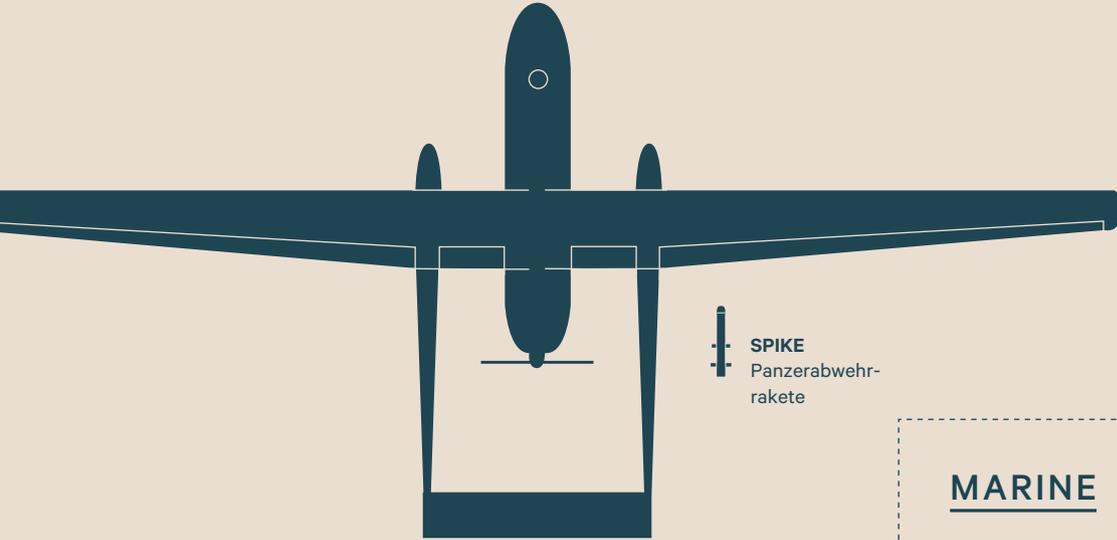
Flugzeit: 30 Min.
Reichweite: 0,5 km

Drohnen der Bundeswehr

Als im Jahr 2013 die sogenannte „Drohnendebatte“ um das Für und Wider einer Bewaffnung von Bundeswehr-Drohnen begann, verfügten die Streitkräfte über 561 Aufklärungsdrohnen. Mehr als eine Dekade später sind es kaum mehr. Hinzu gekommen ist mit der HERON TP ein erstes bewaffnungsfähiges Modell.

bm

LUFTWAFFE



 **SPIKE**
Panzerabwehr-
rakete

HERON TP

 **Flugzeit:** 27 Std.
Reichweite: 1.000 km
Bewaffnung: Diverse Systeme wie Spike Panzerabwehrenk Waffen möglich. Die Bundeswehr beschafft „Präzisionslenk Waffen“ für ihre Heron TP, welcher Typ genau und der Umfang sind geheim.

EINSATZBEREICH

DER DROHNE:

-  Aufklärung
-  Bekämpfung



Meter

MARINE



LARUS

 **Flugzeit:** 3 Std.
Reichweite: 20 km



SEA FALCON

 **Flugzeit:** 5 Std.
Reichweite: 100 km

Bundeswehr-Bezeichnung (Herstellername)	Nutzende Teilstreitkraft	Bestand		
		2013	2017	2024
NANO UAS (Black Hornet)	Heer	Noch nicht eingeführt	10	50
MIKADO Basis (AR100-B)	Heer	164	145	116
MIKADO mobil (AR100-B-KS-Klapp)	Heer			23
ALADIN Aufklärung Nächstbereich	Heer	290	290	290
KZO Kleinfluggerät Zielortung	Heer	43	44	39
LUNA (ATP 01)	Heer	81	85	23
LUNA (ATP 01 Transponder)	Heer			64
HERON TP	Luftwaffe	Noch nicht eingeführt	Noch nicht eingeführt	5
HERON 1	Luftwaffe	3	6	Nicht mehr genutzt
LARUS (Puma II AE)	Marine	Noch nicht eingeführt	Noch nicht eingeführt	6
SEA FALCON (Skeldar V-200 GER)	Marine	Noch nicht eingeführt	Noch nicht eingeführt	2
Gesamt		561	580	618



Eine HERON-1-Drohne der Bundeswehr bei einem Einsatz in Afghanistan.

„Wir waren die Augen der Soldaten“

André Hassan Khan war einer der ersten Sensorbediener, die 2009 an der Drohne „HERON 1“ der Bundeswehr ausgebildet wurden. Bei einem Einsatz in Afghanistan erlebte er ein Massaker mit – die Erlebnisse haben ihn traumatisiert.

INTERVIEW:
JULIA EGLEDER

Sie waren Teil eines sehr kleinen Teams, das im Jahr 2009 als Sensorbediener und Drohnenpiloten der „HERON 1“ ausgewählt wurde. Wie kam es dazu?

Ich war zu dieser Zeit Flugberater bei der Luftwaffe, kannte mich also mit Lufräumstruktur aus. In der Ausschreibung für die neugeschaffenen Verwendungen als Drohnenpiloten und Sensorbediener der „HERON 1“ war das eine Voraussetzung. Zusätzlich sollte man noch gut Englisch sprechen und ein Verständnis für die Bewegung von Bodentruppen mitbringen. Die Ausschreibung hörte sich interessant an, und die Voraussetzungen brachte ich auch mit, also bewarb ich mich für die Position und wurde genommen.

Warum war die Einführung der Heron 1 etwas Besonderes für die Bundeswehr?

Mit der „HERON 1“ bekam die Bundeswehr erstmals eine Drohne, die lange über große Gebiete fliegen konnte. Im Vergleich mit den kleinen Drohnen der Bundeswehr war das eine Revolution in der (Aufklärungs-)Leistung. Deshalb

herrschte bei unserem kleinen Team, wir waren nur zu zehnt, ein richtiger Pioniergeist.

Gleich nach Ihrer Ausbildung, die in Israel stattfand, gingen Sie 2010 in Ihren ersten Auslandseinsatz als Sensorbediener nach Afghanistan. Was war da Ihre Aufgabe?

Wir agierten mit unserer „HERON 1“ praktisch als Augen der deutschen Truppen. Wir konnten aus großer Höhe überwachen, was sich rund um das Feldlager und in der Tiefe des Raums tat. Etwa, ob Aufständische Sprengstoff an einer Straße versteckten, um das IED (Improvised Explosive Device) später hochgehen zu lassen. Das war damals die häufigste Anschlagform. Wir haben mit der Drohne auch Konvois begleitet und überwacht, dass sich keine feindlichen Kräfte nähern oder einen Hinterhalt planen. Wir konnten lange und lückenlos einen bestimmten Ort von oben überwachen und damit haben wir eine Fähigkeitslücke der Bundeswehr geschlossen.

Was ist an jenem 21. April 2017 passiert?

Es hieß, im nahegelegenen Camp Shaheen, wo die afghanische Armee einen Stützpunkt hatte, habe es ein Ereignis gegeben. Der Drohnenpilot und ich sollten mit der „HERON 1“ aufklären, was sich ereignet hatte. Als die „HERON 1“ dort ankam, sahen wir Menschen, die aufeinander schossen. Eine Gruppe von vermeintlichen Taliban-Terroristen hatte das Camp der afghanischen Armee angegriffen – am Freitag, während die afghanischen Soldaten unbewaffnet waren und sich beim Gebet in der Moschee oder beim Essen in der Küche befanden. Es gab ein schreckliches Gemetzel. Durch die Aufnahmen der Wärmebildkameras, die ich bediente, konnten wir sehen, wie die Wärme aus den Körpern der Erschossenen entwich. Es wirkte wie sinnlose Gewalt – auch die Verteidiger schossen wild auf alles, was sich bewegte – stundenlang und ohne Gnade. Ich fühlte mich hilflos angesichts dieses Grauens. Am Ende der Attacke auf die Kaserne waren die Angreifer der Taliban und mindestens 140 afghanische Soldaten tot.

Was passierte mit Ihnen nach diesem Ereignis?

Zunächst realisierte ich gar nicht, dass die Bilder, die ich gesehen hatte, da-

”

... ich als Sensorbediener hätte mich weniger hilflos gefühlt, hätten wir im April 2017 in das Geschehen eingreifen können



**ANDRÉ
HASSAN KHAN**

wurde 1976 in Neumünster geboren. Nach seinem Grundwehrdienst entschied er sich dafür, Berufssoldat zu werden. Er flog als Sensorbediener mit der „HERON 1“ hunderte Einsätze in Afghanistan und Mali. Am 21. April 2017 überwachte seine „HERON 1“ die Geschehnisse im Camp Shaheen, wo bei einem hinterhältigen Überfall der Taliban über 140 afghanische Soldaten starben.

bei waren, mich tief zu verändern. Ich machte meinen Job einfach weiter. Nach meiner Heimkunft merkte meine Frau aber recht bald, dass ich mich verändert hatte. Ich verhielt mich launisch, wollte nicht mehr unter Menschen gehen und war emotional abweisend. Ich entwickelte eine PTBS und nach einigen Monaten konnte ich nicht mehr nach draußen gehen, schon die alltäglichsten Szenen lösten in mir Flashbacks und Panikattacken aus. Ich kapselte mich ab. Trotzdem brauchte ich selbst lange, nämlich drei Jahre, um mir einzugestehen, dass mit mir etwas nicht stimmte.

Sie gingen dann zu Ihrem Vorgesetzten und sagten ihm, wie es Ihnen ging. Was passierte dann?

Die Bundeswehr hat mittlerweile viele Hilfsangebote für PTBS-Erkrankte. Auch mir wurde schnell geholfen. Ich hatte regelmäßige Termine bei meiner Psychologin, und mir geht es langsam besser. Eine Therapie findet derzeit nach Bedarf statt. Aber klar: Meinen bisherigen Job kann ich nicht weiter machen. Heute bin ich in der Wiedereingliederung und arbeite in der Verwaltung der Luftwaffe.

Wie finden Sie, dass die Drohnen der Bundeswehr – nach einer langen, zähen Debatte – nun auch bewaffnet sein dürfen und der Nachfolger der „HERON 1“, die „HERON TP“ auch Bewaffnung tragen darf?

Das finde ich gut! Für angegriffene Bodentruppen kann das echt ein „Gamechanger“ sein. Und ich als Sensorbediener hätte mich weniger hilflos gefühlt, hätten wir im April 2017 in das Geschehen eingreifen können. ■



BUCHTIPP



André Hassan Khan
Heute fühlt sich alles an wie Krieg.

Ein Drohneneinsatz, ein Trauma und seine Folgen,
Rowohlt Polaris 2024,
18 Euro

Ausbildung in Form von Wargaming an der Marineoperationsschule in Bremerhaven: Unsere Reporterin Julia Weigelt ließ sich einen Abend lang darauf ein. Wargaming kann das operative, taktische und strategische Denken der Teilnehmer schulen.

LOYAL #10 2024

Verlierer haben die steilere Lernkurve

Die Welt verändert sich mit immer größerer Geschwindigkeit. Militärs versuchen, mit ihren Planungen Schritt zu halten – doch wie lässt sich der oft unberechenbare Faktor Mensch berücksichtigen? Wargames können einen wichtigen Beitrag leisten, davon ist der Marineoffizier Marco von Koerber überzeugt. Jetzt muss er nur noch den Rest der Truppe dafür begeistern.

VON JULIA WEIGELT
FOTOS: JONAS GINTER

Ho-ho-ho Chi Minh!“, rufe ich dem jungen Oberleutnant mit gereckter Faust entgegen und ernte dafür ein herzliches Lachen. Dass ich heute Abend bei der Bundeswehr zur kommunistischen Kämpferin werde – darauf war ich nicht vorbereitet. Aber was soll ich machen: Wir sind China und stehen einer US-amerikanischen Übermacht gegenüber. Dass Ho Chi Minh vietnamesischer Revolutionär war? Geschenkt, mir fällt halt gerade nichts Besseres ein, um die Moral aufrechtzuerhalten. Verzweifelte Zeiten verlangen nach verzweifelten Maßnahmen.

Unser Spielleiter, Korvettenkapitän Marco von Koerber, lehnt lächelnd am Spieltisch im Zentrum Seetaktik der Marineoperationsschule Bremerhaven. Er ist emotionale Ausbrüche von Spielenden gewohnt, hat er mich vorher gewarnt. Wie die von Offizieren, die bald Kriegsschiffe kommandieren, also echte Kriegsschiffe, und bei denen der Verlust ihrer Spielschiffe intensive Emotionen auslöst: „Was für ein Scheißspiel! Da

habe ich keinen Bock mehr drauf“, hat mir ein Kapitänleutnant mal an den Kopf geworfen. Manchmal hilft es, den Betroffenen zehn Minuten vor die Tür zu schicken.“ Und dann? „Dann kam er wieder und sagte: ‚Ich glaube, ich muss mich mal mit meiner Frustrationstoleranz beschäftigen.‘“ Wegen der intensiven Emotionen bleiben Spielerfahrungen den Teilnehmern lange im Gedächtnis. „Spieler werden so zu einer Art ‚virtuellen Veteranen‘ der erlebten Gefechte. Das kann im Ernstfall Leben retten, weil es Reaktionszeiten senkt,“ zitiert von Koerber Forschungen des US-Militärs. Nebenbei erfahren die Spieler auch immer etwas über sich selbst.

Ich stelle mir Hunderte Bundeswehrangehörige vor, die nach dem Lesen jetzt hektisch versuchen, ihren eigenen Vorgesetzten einen Platz in von Koerbers Wargame-Runde zu verschaffen. Denn allein diese Einsicht, sich mit seiner eigenen Zündschnur zu beschäftigen, und das nach nur wenigen Stunden, ist für die Truppe Gold wert. Heute Abend haben sich allerdings nur eine gute Handvoll Lehrgangsteilnehmer im ▶



MARCO VON KOERBER

ist von Haus aus U-Boot-Fahrer. Er hat den Auftrag, Wargaming flächendeckend in der Marine einzuführen. Wargaming-Räume gibt es inzwischen an allen Marineschulen.

Bremerhavener „Fight Club“ eingefunden. So nennt der Korvettenkapitän seine wöchentlichen Wargamerunden an der Marineoperationsschule. Teilnahme freiwillig, nach dem Dienst. Ganze sechs Stunden wird Team Rot heute Abend versuchen, den imperialistischen Feind von den Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer fernzuhalten. Team Rot, das sind Oberleutnant zur See Fabian, Kampfname „Fabi“, und ich, embedded journalist sozusagen, wenig Ahnung von Seetaktik (bis jetzt, aber das wird sich nach den sechs Stunden dramatisch geändert haben), dafür große Klappe. Und lachen Sie nicht zu früh: Auch das wird noch kriegsentscheidend werden.

Wie wichtig vielfältige Teams sind, wird im Wargame sofort deutlich, sagt Marco von Koerber: „Ich habe neulich mit Juristen gespielt. Die verstehen nicht unbedingt, wie eine Fregatte im Detail funktioniert, aber sie kommen auf ganz neue Ideen – etwa, wie man Ressourcen einsetzen kann.“ Ideen, die das Militär dann für kommende Operationen adaptieren kann.

Ideen brauchen auch Fabi und ich vom Team Rot, denn Team Blau setzt uns zu – die Amis, repräsentiert von den beiden Oberleutnanten zur See Jannis und Maurice. Nachnamen sollen in diesem Text nicht genannt werden. Deren Auftrag: die Kontrolle über unsere Spratly-Inseln zu erlangen. Aber das wollen wir doch mal sehen. „So, wer von Ihnen hat die Initiative beim ersten Zug? Was sind Ihre Argumente?“, fragt uns von Koerber. „Na, wir natürlich, die USA!“, ruft der vorlaute Feind. „Warum?“, setzt von Koerber nach. „Na, weil wir die USA sind!“

Der Spielleiter zieht eine Augenbraue hoch und schaut in unsere Richtung. Auftritt große Klappe Weigelt: „Auf gar keinen Fall! Natürlich hat China die Initiative, denn wir haben erstens die größte maritime Flotte der Welt, und zweitens haben unsere Kommandeure einen aggressiveren Umgang mit Menschenleben und größere Opferbereitschaft!“ Der erschrockene Gesichtsausdruck der Blauen, als von Koerber uns die Initiative zuspricht, geht runter wie Öl.

Spaß gehört dazu, wenn man sich aufs Wargaming einlässt – und mit überraschenden Erkenntnissen vom Spieltisch zurückkehrt.



Der schnörkellose Name des Spieles, das wir heute nutzen – „Operational War-game System“ – deutet schon auf seinen Entwickler hin: das US-Militär. Das Spiel ist nicht im freien Verkauf erhältlich, aber Verbündete tauschen nun mal ihr Wissen aus, und deswegen darf auch die Bundeswehr das für viel Geld entwickelte Produkt nutzen. Die Fülle der komplexen Spielregeln ist erschlagend, zum Glück haben die drei Oberleutnante das Spiel in der Woche zuvor schon mal geübt. Das Spielbrett besteht aus einer Landkarte, unterteilt in sechseckige Felder, die es nun zu dominieren gilt.

Allerdings hat jedes Team, wie auch im echten Leben, unterschiedliche Waffensysteme mit verschiedenen Fähigkeiten. Dazu gehören Aufklärungssatelliten, Fregatten, Flugzeugträger, Landungsboote, U-Boote und einiges mehr. Mikroskopisch klein ist auf laminierten Pappplättchen aufgedruckt, nach wie vielen Treffern ein Schiff versenkt ist und wie viel Munition es hat. In einer separaten Broschüre muss nachgeschaut werden, wie viele Felder verschiedene Einheiten pro Zug maximal ziehen dürfen. Ob Schiffe aufgeklärt oder getroffen sind, wird ausgewürfelt. Auch in diese Wahrscheinlichkeiten sind aufwendige Berechnungen eingeflossen, denn selbst präzise Waffen treffen nun mal nicht zu hundert Prozent ihr Ziel. Quell hoher Frustration und großer Lerneffekt für viele Militärs, die schmerzhaft merken: Auch der beste Plan überlebt (meist) nicht den ersten Feindkontakt.

„Würfelglück, das kann im echten Gefecht zum Beispiel günstige oder ungünstige Witterung sein“, erklärt Maurice. Team Rot schlägt dem Würfelglück jetzt aber ein Schnippchen, wir wollen diesen Kreuzer der Amis wirklich platt machen, er stellt für uns ein zu hohes Risiko dar. Auch das haben wir schon gelernt vom Spielleiter: „Wie definiert sich ein Risiko?“, fragt er ganz beiläufig und blickt in vier ahnungslose Gesichter. „Risiko setzt sich aus Eintrittswahrscheinlichkeit und Auswirkung zusammen. Fragen Sie sich mal, ob Sie mit den Konsequenzen Ihrer Handlungen leben können.“ Dass von Koerber uns hier nicht von oben herab abwatscht im Sinne von „Das müsstet ihr mittlerweile eigentlich wissen“, sondern uns einfach

helfen will, erleichtert das Lernen enorm. Das glorreiche Team Rot will nicht mit den Konsequenzen leben, einen US-Kreuzer so nah an den Spratlys zu haben und feuert die gesamte Munition eines Schiffes auf das Ziel. Wir wissen ja nicht, ob die Raketen auch treffen. Beim Würfeln stellt sich raus, zwei Salven hätten gereicht, zwei weitere haben wir für ein sinkendes Schiff verschwendet. Jetzt sind wir leichte Beute für den Feind. „Loslassen muss man können für Wargames“, sagt Marco von Koerber maximal cool.

Loslassen, mit Ungewissheiten umgehen – das hat der Marineoffizier schon während seiner U-Boot-Zeit gelernt. Bei der Fahrt durch einen Orkan werde einem eine gewisse Machtlosigkeit sehr klar vor Augen geführt, sagt er. Doch wie gut ist die Bundeswehr vorbereitet auf eine immer chaotischere Welt? Volatil, ungewiss, komplex und mehrdeutig – so beschrieben Forscher des United States Army War College in den 1990er-Jahren die multilaterale Welt nach dem Ende des Kalten Krieges. Bekannt wurde das Modell nach den ersten Buchstaben der englischen Übersetzung als „VUCA“. Doch die globale Lage hat sich zugespitzt. 2020 stellte der US-amerikanische Zukunftsforscher Jamais Cascio deswegen das Nachfolgemodell „BANI“ vor, das – auf deutsch übersetzt bedeutet: brüchig, besorgt, nicht-linear und unbegreiflich. Marco von Koerber will dazu beitragen, die Streitkräfte fit zu machen für eine chaotische Welt. Als der Marineoffizier nach 13 Jahren als U-Boot-Fahrer an die Marineoperationsschule wechselte, sollte er als Chef in der Ausbildung bestimmte Themen ab-



WAS IST WARGAMING?

Wargaming kann strategisch, taktisch und operativ angewendet werden, für Vergangenheit oder Zukunft und für Analyse oder Ausbildung. Es unterscheidet sich von Simulationen, in denen vereinfachte Modelle über einen gewissen Zeitraum beobachtet werden, indem menschliches Handeln in einer Konfliktsituation hinzukommt. Während computergestützte Simulationen sich besonders zur Betrachtung technischer Prozesse eignen, können beim Wargaming politische Auswirkungen einer militärischen Entscheidung unter die Lupe genommen werden. Nicht abgebildet werden können psychische und physische Belastungen einer Übung wie Erschöpfung und Verwundung. Wargames sollen militärische Übungen deswegen nicht ersetzen, sondern ergänzen. **jw**

Quelle: Wargaming-Handbuch der Bundeswehr

decken. „Die Gründung der Bundeswehr war eins davon. Und ich wollte nicht von 20 Unteroffizieren regelmäßig Vorträge hören, auf die die wenigsten wirklich Lust hatten. Und dann habe ich ihnen so ein Tabu-Spielbrett hingelegt, da muss ein Wort geraten werden und fünf nahe-liegende Wörter dürfen zur Beschreibung nicht benutzt werden. Ich habe die Klasse in zwei Teams geteilt, und mit bestimmten Elementen konnten die Teams ihre Spielsteine nach vorne bewegen. So habe ich den Dienst für mich und die Unteroffiziere interessanter gestaltet. Sie haben sich deutlich intensiver mit den Themen auseinandergesetzt als vorher. Und Monate später sind Leute beim Frühstück noch auf ▶



Das Spielbrett besteht aus einer Landkarte, unterteilt in sechseckige Felder, die es zu dominieren gilt. Im Spiel ist es wie im echten Feldzug: Auch der beste Plan überlebt (meist) nicht den ersten Feindkontakt.

„Warum brauchen wir Wargaming gerade jetzt in der Bundeswehr?“, fragt Generalinspekteur Breuer und gibt selbst die Antwort: „Kriegstüchtigkeit.“

internes Konzept auf Herz und Nieren zu prüfen. Damit können auch die negativen Einflüsse von kognitiven Verzerrungen minimiert werden, mit denen das Gehirn – oftmals unbewusst – mit zu viel oder zu wenig Information sowie Zeitdruck umgeht. Dazu zählt der Dunning-Kruger-Effekt, der beschreibt, wie Menschen ihre Kompetenzen regelmäßig überschätzen.

Seit zweieinhalb Jahren ist Korvettenkapitän Marco von Koerber inzwischen damit beschäftigt, die Marine

mich zugekommen, die schon längst nicht mehr bei mir in der Einheit waren und sagten: ‚Wissen Sie noch, als wir das gegnerische Team damals geschlagen haben, als es um das Thema ging?‘ Das hätten wir alle schon längst vergessen, wenn ich mir nur Vorträge angehört hätte. Und da habe ich mich halt eingelesen: Was ist Wargaming? Was kann ich da noch rausholen?“ Aus dem Tabu-Spielbrett wurden historische Brettspiele und später professionelle militärische Wargames.

Von Koerber findet heraus: Elementar ist emotionale Sicherheit. Dass die Spieler keine Angst vor einer negativen Bewertung wegen ihrer Entscheidungen auf dem Spielfeld fürchten müssen. So lernen alle Beteiligten neben Infos über die Kampfkraft chinesischer Fregatten oder die Definition eines Risikos zwei weitere essenzielle Führungsgrundlagen: Einerseits, was eine zweckmäßige Fragekultur ausmacht, wie also

Unklarheiten, Missstände und Ineffizienz hinterfragt werden. Denn in großen hierarchischen Organisationen werden offensichtliche Probleme wegen einer unzureichenden Fragekultur häufig nicht oder nur unzureichend gelöst. Andererseits begünstigen Wargames die Entwicklung einer Fehlerkultur, die das Scheitern entstigmatisiert und die Entscheidungsfreudigkeit der Spieler erhöht. Denn Verlierer haben grundsätzlich die steilere Lernkurve. So wird es im Wargaming-Handbuch der Bundeswehr beschrieben, das dieses Jahr durch das Doktrinzentrum der Bundeswehr in Abstimmung mit der Führungsakademie, dem Planungsamt, dem Zentrum Innere Führung, dem Center for Intelligence and Security Studies und weiteren Fachleuten der Bundeswehr erstellt wurde.

Großer Wargame-Fan ist auch Generalinspekteur Carsten Breuer, wie er im Handbuch schreibt. „Warum brauchen wir Wargaming gerade jetzt in der Bundeswehr?“, fragt Breuer und gibt selbst die Antwort: „Kriegstüchtigkeit.“ Dafür seien ein Mentalitätswandel und eine neue Qualität der Führung nötig, wovon Wargaming Teil sein könne. Mit geringem Aufwand ließen sich so Szenarien von der taktischen bis zur strategischen Ebene durchspielen, zu Planungs- oder Ausbildungszwecken, von hybriden Angriffen bis zu Angriffsszenarien an der NATO-Ostflanke (siehe Infokasten). „Diesen Mehrwert habe ich selbst erlebt“, schreibt Breuer. „Als Leiter des Krisenstabes der Bundesregierung während der Corona-Pandemie haben wir genau das gemacht.“

Denn Wargames können auf mehrere Arten genutzt werden: zur Steigerung mentaler Resilienz, als Generator neuer Ideen und zur Entscheidungsfindung. Denn oft sind Führungskräften unbekannte Faktoren gar nicht bewusst. Wargames können rein analog designed sein, als Brettspiel, oder mit Computerunterstützung. Auch Virtual-Reality-Brillen können eingesetzt werden, um sich etwa an Bord eines Kriegsschiffs zu bewegen. Benutzt werden können bereits existierende Wargames, oder es können neue erstellt werden. So könnte ein Geschwaderkommandeur etwa eines kreieren lassen, um ein neues verbands-

GESCHICHTE DES WARGAMINGS

Im Jahr 1811 entwickelte der preußische Beamte Leopold von Reisswitz das Preußische Kriegsspiel. Er konstruierte einen Tisch mit einer dreidimensionalen Geländekarte. Spielsteine in Regimentsfarbe stellten Einheiten dar. Das Heer nutzt die Sandkastenausbildung, um gefechts-theoretische Grundsätze zu vermitteln. Das kann zum Wargame werden, wenn mit Miniaturen Gefechte nachgestellt werden.

2014 und 2015 führten das US-amerikanische Rand-Institut und das US-Militär Wargames durch, in denen es um einen russischen Angriff im Baltikum ging. Ziel war unter anderem, herauszufinden, wie lange dortige NATO-Kräfte standhalten könnten. Heraus kam, dass sie wahrscheinlich innerhalb weniger Tage überrannt werden würden. Daraufhin wurde eine Verstärkung beschlossen. jw

Quelle: Wargaming-Handbuch der Bundeswehr



von den Vorteilen des Wargamings zu überzeugen. Und er hat einiges erreicht: „Ich habe im Dezember vom Inspekteur den Auftrag bekommen, Wargaming in der Marine flächendeckend einzuführen. Inzwischen haben wir in jeder Marineschule einen Kraftraum für militärisches Denken aufgebaut, wie ich ihn nenne, mit Spieltischen und einer Auswahl an Wargames.“

Doch der Korvettenkapitän ist nicht der Einzige, der Zusatzanforderungen an die Ausbildung stellt. Die Stundenzahl der Unterrichte ist begrenzt, und die Entscheidung nicht einfach, welche Inhalte dafür weichen sollen. Und, so ist von anderen Akteuren der Szene zu hören: Manche Stabsoffiziere sehen Wargames eher als „Kinderkram“ an, wo Schlachten ausgewürfelt werden, was Soldaten von „der echten Ausbildung“ abhalten würde. Daher ist es von Koerber wichtig, Wargames als ergänzende Methode zu nutzen. So könnten historische Gefechte nachgespielt werden, um die Geschichte hinter Technologien zu erläutern, oder im Englischunterricht, um die Sprachkompetenz der Teilnehmer zu steigern. „Manchmal ist auch ein bisschen Über-

zeugungsarbeit zu leisten“, sagt von Koerber.

Am Spieltisch der Marineoperationsschule stemmt sich Team Rot unterdessen tapfer der Niederlage entgegen. Der imperialistische Feind hat einfach mehr und bessere Waffen. Wir starten ein Ablenkungsmanöver und schicken ein leergeschossenes Boot in deren Richtung, das Team Blau allerdings über mehrere Runden nicht als solches aufklären kann. Der Ami fällt auf die Finte rein, konzentriert seine Kräfte im Nirgendwo, und doch hilft es am Ende nichts. Letztlich bricht uns ein U-Boot das Genick. Zwar hat kein „Blauer“ unsere Spratly-Inseln betreten, dafür haben wir dort unsere Flugabwehrstellungen verloren – und das feindliche U-Boot kreuzt in unseren Gewässern. Wir waren so beschäftigt mit allem anderen, dass wir den Raum unter Wasser nicht im Blick hatten. Verdammte U-Boote!

U-Boot-Fahrer Marco von Koerber setzt ein letztes Mal für heute sein feines Lächeln auf und spricht Team Blau den Sieg zu. Es ist Mitternacht, nach sechs Stunden Wargame machen wir die Türen des Seetaktik-Zentrums von außen zu. Abgekämpft, doch nicht niederge-

schlagen, denn jeder ist froh über seinen Lernerfolg. Eine letzte Info gibt mir der passionierte Spielleiter noch mit: dass Wargames nicht nur konfrontativ, sondern auch kooperativ designed sein können, wovon er ein großer Fan sei: „Ich habe mal in England an einem kooperativen Wargame teilgenommen. Das spielt von 2035 bis 2050, als Akteure gibt es die EU, Russland, die NATO, die USA und China. Jeder bekommt pro Runde sieben Spielsteine, die er investieren kann, etwa für die Weiterentwicklung der NATO, verbesserte weltweite Handelsbedingungen oder die Bekämpfung des Klimawandels. Und wenn sich die Beteiligten nicht absprechen und gemeinsam den Klimawandel bekämpfen, muss man jede Runde automatisch Steine abgeben. Dann hat man kaum noch Handlungsoptionen. Wir haben alle erkannt: Wenn wir diese Klimageschichte nicht als Team angehen, dann wird das Spiel recht kurz. Und wir wollen ja viel vom Spiel erleben.“ ■

JULIA WEIGELT ist Fachjournalistin für Sicherheitspolitik aus Hamburg.

ZAHL DES MONATS

6

IRIS-T-SLM-Luftverteidigungssysteme soll die Bundeswehr bis 2027 erhalten. Im August wurde das erste System an die Truppe ausgeliefert. Eingesetzt wird es bei der Flugabwehrraketengruppe 61 der Luftwaffe in Todendorf in Schleswig-Holstein. IRIS-T SLM ist in der Ukraine zur Abwehr von russischen Raketen, Marschflugkörpern und Drohnen im Einsatz. Die sechs FeuerEinheiten für die Bundeswehr wurden für rund 950 Millionen Euro aus dem Sondervermögen beim Hersteller Diehl Defense bestellt. je

ZEITENWENDE

Artikelgesetz soll kommen

Das Bundeskabinett hat den Entwurf eines „Gesetzes zur weiteren Stärkung der personellen Einsatzbereitschaft und zur Änderung von Vorschriften für die Bundeswehr“ (Artikelgesetz) verabschiedet. Es zielt auf mehrere Bereiche: Einsatzbereitschaft sowie Personalerhalt und -rekrutierung sollen verbessert werden. Dafür sind zum Beispiel Sondervergütungen für Soldaten mit Alarmierungs-

pflichten wie ständiger Erreichbarkeit geplant und Verpflichtungsprämien für Soldaten auf Zeit. Ebenso soll es die Erstattung von Pflegekosten für Kinder und betreuungsbedürftige Angehörige geben, zum Beispiel im Falle von Schichtdienst von Soldaten. Bei Schiffsbesatzungen und fliegenden Besatzungen im Überwachungs- sowie Such- und Rettungsdienst soll eine Wochenarbeitszeit von 54 statt 41 Stunden möglich werden. Ein weiterer Kernaspekt des Artikelgesetzes sind Anpassungen am Arbeitssicherstellungsgesetz, das als Teil der Notstandsgesetzgebung 1968 eingeführt wurde. So sollen „für Zwecke der Verteidigung“ künftig nicht nur Betriebe der Mineralölversorgung zu Arbeitsleistungen verpflichtet werden können, sondern auch jene der „Gas-, Kohle- und Wasserstoffversorgung“. Das Verteidigungsministerium hofft, dass das Artikelgesetz im Frühjahr 2025 in Kraft treten kann. **bm**

BUNDESWEHR



Besatzung ausgezeichnet

Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundeswehr ist die gesamte Besatzung eines Schiffs mit der Gefechtsmedaille der Streitkräfte ausgezeichnet worden. Die Besatzung der Fregatte Hessen erhielt die Einsatzmedaille Gefecht für ihren Einsatz in der EU-Mission Aspides. Von März bis April dieses Jahres hatte die Hessen zwei Monate lang zum Schutz der Seewege im Roten Meer beigetragen und nach Angaben des Verteidigungsministeriums 27 Handelsschiffe durch das Rote Meer eskortiert. Während des Einsatzes wehrte die Besatzung der Hessen vier Angriffe ab: Sie schoss zwei fliegende Drohnen ab und zerstörte eine Überwasserdrohne sowie eine Antischiffsrakete. Der Einsatz im Roten Meer galt schon im Vorhinein als der bisher gefährlichste Einsatz der Marine nach Gründung der Bundeswehr. Doch die Angriffe auf Handelsschiffe im Roten Meer halten weiter an. So war Mitte August der griechische Tanker Sou-nion durch einen Angriff der Huthis schwer beschädigt worden. je

ASIEN

Marine in der Taiwanstraße

Die Fregatte Baden-Württemberg und der Einsatzgruppenversorger Frankfurt am Main sind auf Entsendung im Indopazifik unterwegs. Damit soll Deutschlands Partnern in der Region sicherheitspolitisch der Rücken gegen China gestärkt werden. Bei der Fahrt von Südkorea zu den Philippinen nahmen die Marineschiffe die Passage durch die Taiwanstraße. Die Routenwahl soll die freie Fahrt in internationalen Gewässern unterstreichen. China beansprucht Taiwan und umliegende Gewässer als sein Hoheitsgebiet. **bm**

EUROPÄISCHE UNION



Erstmals ein Verteidigungs- kommissar in Europa

In der neuen EU-Kommission ist mit dem Litauer Andrius Kubilius erstmals ein Kommissar für Verteidigung und Raumfahrt vorgesehen. „Er wird an der Entwicklung der europäischen Verteidigungsunion arbeiten“, so Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen bei der Vorstellung des geplanten Kommissar-Kollegiums bis 2029. Kubilius soll die Investitionen in den Verteidigungssektor antreiben und die Rüstungskapazitäten EU-Europas ausbauen. Der 67 Jahre alte Kubilius ist seit 2019 Abgeordneter des EU-Parlaments in der Fraktion der Christdemokraten. Dort arbeitet er im Auswärtigen Ausschuss. Der studierte Physiker Kubilius schloss sich Ende der 1980er-Jahre der litauischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die UdSSR an und wurde Berufspolitiker. Ab 1992 war Andrius Kubilius Mitglied des Parlaments Litauens und zweimal Premierminister seines Landes, zuletzt von 2008 bis 2012. Die Kommissare müssen noch vom EU-Parlament bestätigt werden. **bm**

DEUTSCHLAND – LITAUEN

Regierungsabkommen zur Verteidigung

Deutschland hat mit Litauen ein umfassendes Regierungsabkommen im Verteidigungsbereich geschlossen. Anlass ist der Aufbau der Bundeswehr-Panzerbrigade 45 in Litauen als Teil der NATO-Abschreckung gegen Russland. Das Abkommen ermöglicht Soldaten und Zivilbeschäftigten der deutschen Streitkräfte unter anderem ein vereinfachtes Eröffnen von Bankkonten und Anmieten von Wohnraum in dem baltischen Land. Auch Berufsabschlüsse werden einfacher anerkannt. Ein weiterer Aspekt ist die Einrichtung deutscher Schulen und Kindergärten vor Ort. Ebenso erfasst das Abkommen ein Zusammenwirken der Militärpolizeien der Armeen beider Länder. **bm**

NATO

Weitere Waffenhilfe für die Ukraine

Über die „Ramstein-Koalition“ auf Basis der NATO-Staaten und Verbündeten wurden bei deren 24. Treffen seit Kriegsbeginn weitere Waffenhilfe für die Ukraine angekündigt. Von den USA kommt Material im Wert von 250 Millionen US-Dollar. Dazu gehören diverse Munitionsarten für Rohrartillerie und Raketenwerfer wie HIMARS, des Weiteren Schützenpanzer Bradley, Patrouillenboote und Ersatzteile. Daneben kündigten weitere Staaten Waffenhilfen an. Beispiele: Das Vereinigte Königreich will 650 Lenkwaffen vom Typ Lightweight Multirole Missile LMM liefern. Kanada und die Niederlande investieren weiter in die Ausbildung und Logistik der ukrainischen F-16-Flotte. Deutschland baut seinen Beitrag für die Luftverteidigung der Ukraine aus. Bis 2026 sollen 24 Flugabwehrsysteme IRIS-T finanziert werden. Sieben hat Deutschland seit Kriegsauftritt 2022 geliefert, vier weitere sollen bis Jahresende kommen. Die Bundesrepublik hat mit Frankreich den Co-Lead bei der Fähigkeitenkoalition Luftverteidigung für die Ukraine. **bm**

ANZEIGE

STEUER RING
Wir machen Ihre Steuererklärung

Rundum-Service zum fairen Preis!

Meine Steuererklärung lasse ich machen.

FAIRER PREIS. SCHNELLE HILFE. ENGAGIERTE BERATER.

In Partnerschaft mit **RSG. Reservisten Service GmbH**

→ www.steuerring.de

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V. (Lohnsteuerhilfverein)
Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.

Abschieben nach Afghanistan?



Abschiebung von Afghanen am Flughafen Halle-Leipzig im Sommer 2019. Nach der Machtübernahme der Taliban 2021 wurden keine Afghanen mehr aus Deutschland abgeschoben – bis zum 30. August dieses Jahres.

Ende August – fast auf den Tag genau drei Jahre nach der Machtübernahme der Taliban – hat die Bundesregierung erstmals seit dem Abzug der internationalen Truppen wieder verurteilte afghanische Asylbewerber nach Kabul abgeschoben. Weitere werden womöglich folgen. Dies könnte durchaus auch im Interesse der Taliban-Regierung sein.

Im Jahr 1995 hatten sich die Taliban in Afghanistan an die Macht gekämpft, im Sommer 2021 taten sie es erneut. Sie etablierten ein „Islamisches Emirat Afghanistan“ in dem Land am Hindukusch, das rund 20 Jahre lang vom Westen vergeblich versucht wurde zu befrieden. Dort ist inzwischen eine neue Generation an Afghanen herangewachsen. Mobiltelefone und Notebooks gehören ebenso zum gesellschaftlichen Alltag wie schon immer der Koran. Geblieben sind allerdings über Jahrhunderte gewachsene Strukturen dieses sich weitgehend auf familiären und Clan-Strukturen gründenden Landes. Westliche Demokratie und entsprechendes Leben funktionierte zwischen 2002 und 2021 nur in der Luxusblase Kabul mit einer korrupten Regierungskaste; auf dem Lande jedoch verdingt dies alles nicht.

2021 brach in wenigen Wochen das vom Westen mit militärischer Unterstützung, unter anderem auch der Bundeswehr, mühsam aufgebaute „neue demokratische Afghanistan“ zusammen. Die schon lange perfektionierte Guerillataktik der Taliban feierte mit ihrem Einmarsch in Kabul einen auch medial spektakulären Triumph. Beispielhaft für die westliche Fehleinschätzung stehen in diesem Zusammenhang die Worte eines Bundeswehrgenerals, der über die mit ihrer Taktik

erfolgreichen Taliban von „Motorradterroristen“ sprach.

Seit der Niederlage am Hindukusch behandelt praktisch die ganze Welt die neuen Machthaber in Afghanistan wie Paria. Es gibt keinerlei diplomatische Kontakte, dafür wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen. Afghanistan wurde von der Politik, nicht zuletzt auch in Deutschland, ausgegrenzt, wohl auch schlicht vergessen. Man war froh, nach zwei Jahrzehnten aus den Verwicklungen am Hindukusch rausgekommen zu sein. Mit den neuen Machhabern wollte man nichts zu tun haben. Landes- und Bündnisverteidigung stehen jetzt auf der Agenda, der Blick geht in die Ukraine und nach Russland.

Die Bilanz des Ignorierens des Taliban-Regimes fällt im Westen nach drei Jahren allerdings düster aus: Die bisherige Sanktionsstrategie hat nichts bewirkt. Die Rechte der Frauen werden weiter beschnitten. Millionen Afghanen sind durch fehlende Hilfe aus dem Ausland in eine schwere wirtschaftliche und humanitäre Lage geraten. Naturkatastrophen, Dürren und Überschwemmungen führten zu Hungersnöten und verschärften das Schicksal der Menschen zusätzlich zu den drakonischen Regeln, die ihnen ihre eigene Regierung auferlegt.

Vergrößert wird die wirtschaftliche Not noch durch mehr als eine halbe

Million afghanischer Flüchtlinge, die Pakistan nun wieder nach Afghanistan abgeschoben hat. Laut Weltbank lebt die Hälfte der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Nach Angaben der Vereinten Nationen können 69 Prozent der Afghanen ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten. Das Verbot der Taliban, Schlafmohn anzubauen, hat vielen Afghanen die Lebensgrundlage entzogen. Die Zahl derer, die ihr Land aus wirtschaftlichen Gründen verlassen wollen, wächst. Unter ihnen sind auch immer noch Hunderte Ortskräfte der Bundeswehr.

In dieser Situation wollte die Bundesregierung seit Sommer 2021 keine afghanischen Straftäter und Flüchtlinge ohne Bleibeperspektive in Deutschland nach Afghanistan abschieben. Die Lage sei zu unsicher, Menschenrechte würden missachtet, den Abgeschobenen drohten Folter und Hinrichtung, hieß es lange Zeit. Doch inzwischen hat sich der Wind gedreht.

Am 31. Mai stach ein afghanischer Flüchtling auf dem Mannheimer Marktplatz mit einem Messer auf fünf Männer ein und verletzte dabei einen 29 Jahre alten Polizeibeamten tödlich. Im Bundestag erklärte Kanzler Olaf Scholz (SPD): „Solche Straftäter gehören abgeschoben, auch wenn sie aus Syrien oder Afghanistan stammen. Schwerstkriminelle und terroristische Ge- ▶



Innenministerin Nancy Faeser (SPD) während eines Pressetermins nach dem Anschlag in Solingen.

fährder haben hier nichts verloren.“ Es war zunächst nur ein verbaler Kurswechsel. Fast drei Monate später sah sich Scholz gezwungen, sinngemäß ähnliche Worte zu finden: Am 23. August ermordete auf einem Stadtfest in Solingen ein 26-jähriger Syrer, der längst hätte abgeschoben werden sollen, drei Menschen mit einem Messer und verletzte acht weitere zum Teil lebensgefährlich. Der Täter wurde festgenommen. Gegen ihn ermittelt der Generalbundesanwalt unter anderem wegen der Mitgliedschaft in der Terrorgruppe „Islamischer Staat“.

Unter dem Eindruck dieser Taten, aber auch der Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen und einer rapide steigenden Unzufriedenheit in der Bevölkerung mit der Migrationspolitik der Ampel-Regierung zeichnete sich in den zurückliegenden Wochen eine Kehrtwende ab. Am 30. August wurden 27 Afghanen ohne Bleiberecht, unter ihnen Straftäter, nach Kabul abgeschoben. Auch wenn diese Abschiebung wohl bereits länger geplant war, so sollte sie in den Tagen nach dem Attentat von Solingen und vor den Landtagswahlen demonstrieren, dass der Regierung das Heft des Handelns noch nicht ganz entglitten ist. Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International kritisierten die Abschiebung als Verstoß gegen die Menschenrechte. Haben sie recht?

Die gegenwärtige Situation in Afghanistan gestaltet sich differenzierter als üblicherweise dargestellt. Die Taliban gehen mit äußerster Härte gegen innere Feinde vor. Sie wollen vermeiden, dass ihr Land wieder ein Hort des Terrorismus wird wie vor dem 11. September 2001. Besonders rigide ist ihr Kampf gegen den asiatischen Ableger des „Islamischen Staates“, den sogenannten ISPK (Islamischer Staat Provinz Khorasan), der immer wieder durch schwerste Anschläge den Sicherheitsapparat der Taliban herausfordert. Der ISPK ist ein Todfeind der Taliban. Abgesehen von dieser Konfrontation ist das Gewaltniveau jedoch deutlich geringer als vor 2021. Auf dem Lande ist es weitgehend ruhig. Dies bestätigt der frühere Oberstarzt der Bundeswehr Reinhard Erös, der seit mehr als zwei Jahrzehnten die private „Kinderhilfe Afghanistan“ in Nangrahar im Osten

Afghanistan betreibt. „Seit unsere Kinder auf dem Weg zur Schule nicht mehr die Geräusche der US-Helikopter auf der Jagd nach Taliban hören, ist positive Veränderung spürbar.“

Andererseits nehmen seitens der Taliban Restriktionen gegenüber Frauen, besonders im Bildungs- und Berufsleben zu. Es gibt – zumeist in den großen Städten – Einschränkungen gegenüber Medienvertretern und Verfolgung ehemaliger Regierungsmitglieder. Afghanistan ist aber mehr als Kabul oder Masar-e Scharif. Es ist ein ländlich geprägter Staat. Und dessen Bewohner sehen die neuen Machthaber durchaus als Garant für Sicherheit und Stabilität.

Derzeit gibt es wohl keine Möglichkeit, afghanische Straftäter ohne Bleiberecht aus Deutschland *direkt* nach Afghanistan abzuschieben. Berlin und Kabul unterhalten keine diplomatischen Kanäle. Die Bundesregierung beharrt darauf, mit den Taliban nicht direkt verhandeln zu wollen. Nur durch die Vermittlung Qatars kam der Abschiebeflug Ende August zustande. Womöglich kommt aber der Wunsch der Taliban, ihre diplomatisch-politische Isolierung zu durchbrechen, weiteren deutschen Abschiebungen entgegen. Das könnte Optionen für Deals in beiderseitigem Interesse eröffnen.

In diese Richtung argumentiert Thomas Ruttig, Mitbegründer des „Afghanistan Analyst Network“ und einer der besten Kenner des Landes: „Die Taliban können sicher keine Straftäter gebrauchen. Aber woran sie interessiert sind, ist diplomatische Anerkennung. Bis jetzt hat sie kein einziges Land als Regierung vollständig diplomatisch anerkannt. Dass sich das ändert, daran arbeiten sie aber, vor allem in der Region. Gespräche mit Vertretern der Bundesregierung über eine Anfrage zur Aufnahme abgeschobener Straftäter würden sie möglicherweise begrüßen“, sagt Ruttig und fügt hinzu: „Es ist nicht so, dass die Taliban nur destruktiv sind, auch wenn das meist berichtet wird. Es gibt auch eine gewisse Zusammenarbeit mit anderen Staaten, zum Beispiel bei der humanitären Hilfe nach Überflutungen. Die Taliban haben auch den Anbau von Schlafmohn weitgehend unterbunden und sind damit einer Forderung der

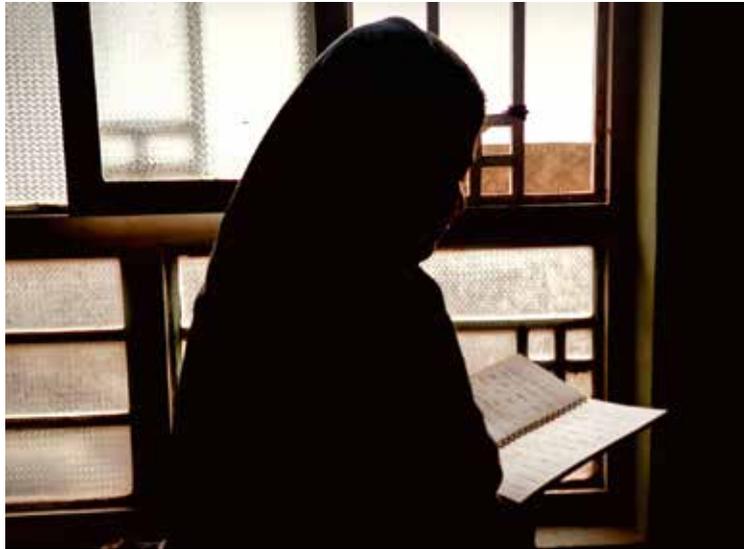


Oben links: Die Taliban haben den Anbau von Schlafmohn weitgehend unterbunden. Sie sind damit einer Forderung der internationalen Gemeinschaft nachgekommen

Oben rechts: Frauen werden im Emirat Afghanistan immer stärker drangsalieren. Höhere Bildung ist ihnen verwehrt. Neuerdings dürfen sie auf der Straße nicht einmal mehr laut sprechen.

Rechts: Noch am nächsten steht dem Regime in Kabul die Volksrepublik China. Das Foto von September 2023 zeigt Ministerpräsident Mullah Hassan Akhund mit dem chinesischen Botschafter Zhao Sheng.

Wer ernsthaft Abschiebungen dorthin will, wird früher oder später mit den Taliban reden müssen.



internationalen Gemeinschaft nachgekommen. In bestimmten Bereichen geht man schon auf das Ausland zu.“

Problematisch bei möglichen Vorstößen in Richtung Normalisierung der diplomatischen Beziehungen ist die Tatsache, dass die Talibanführung räumlich und politisch getrennt und gespalten ist. Auf der einen Seite steht der Emir Haibatullah Akhundzada als das formale Staatsoberhaupt des Emirats Afghanistan. Akundzadah gilt politisch wie religiös als extremer Hardliner. Er hat seinen Amtssitz längst aus der Hauptstadt Kabul nach Kandahar verlegt, dem religiösen Zentrum des Landes. Der Legen-

de nach wird dort ein Mantel des Propheten Mohammed aufbewahrt. In dieser Stadt wurde der legendäre Gründer der Talibanbewegung, Mullah Omar, geboren. Dort befindet sich momentan das eigentliche Machtzentrum des Taliban-Staates.

Akundzadah lebt im Verborgenen, es gibt kaum Fotos von ihm. Umgeben hat er sich mit einer Clique von Hardlinern, die oft religiös wenig gebildet und daher nicht bei allen Taliban angesehen sind. „Dies führt dazu, dass nicht alle Talibanminister die besonders religiösen Dekrete des Akundzadahs und seiner Entourage in Kandahar unterstützen“,

sagt Reinhard Erös. Mit dieser Kritik sind vor allem die in Kabul residierenden Minister für Inneres, Verteidigung und Gesundheit gemeint. Sie wollen die rigorosen Verbote für Frauen an Schulen und Universitäten teilweise lockern.

Während sich in Kandahar die religiöse Machtzentrale des aktuellen Taliban-Staates befindet, liegt der politische Fokus auf Kabul. Dort zählt Innenminister Siradschuddin Haqqani zu den mächtigsten Männern. In den Wirren des Afghanistan-Kriegs ist er zielstrebig aufgestiegen. Er stammt aus dem Haqqani-Clan und stützt sich auf eine eigene Miliz. Wie einflussreich Siradschuddin Haqqani war und womöglich noch ist, zeigt seine Verwicklung in die Planung terroristischer Operationen und die Tatsache, dass das FBI bereits 2008 für Hinweise zur Ergreifung des jetzt amtierenden Innenministers ein Kopfgeld von bis zu zehn Millionen Dollar ausgesetzt hat.

Seine derzeitige Position gibt ihm offenbar die Autorität, lockerer mit den Dekreten des Emirs aus Kandahar umzugehen – etwa, was die Beschäftigung von Frauen in seinem Ministerium angeht. Welche Chancen sich aus den Interessenlagen der Taliban und auch aus ihren inneren Widersprüchen für den Westen – nicht zuletzt bei der Abschiebepolitik – ergeben, wird die Zukunft zeigen.

Afghanistan ist jedenfalls nach wie vor ein Land, das von der westlichen Politik und ihren Entscheidungsträgern im Innern nie ganz verstanden worden ist. Wer aber Abschiebungen dorthin will, wird früher oder später mit den Taliban reden müssen. Mantrahaft auf Menschenrechtsverletzungen hinweisen, schafft zwar Selbstzufriedenheit in bestimmten Kreisen Deutschlands, hat aber nicht die Verhältnisse insgesamt im Blick. Der Westen sollte im eigenen Interesse nicht wieder den Fehler begehen, Afghanistan falsch einzuschätzen. ■

ROLF TOPHOVEN ist Direktor des Instituts für Krisenprävention (IFTUS) in Essen. Schwerpunkte seiner Arbeit sind der Nahost-Konflikt und der nationale und internationale Terrorismus.



Personalnot macht erfinderisch

Die Bundeswehr soll bis 2031 auf 203.300 Soldaten anwachsen – ein ambitioniertes Ziel. Wie schlägt sich die Bundeswehr im Ringen um neues Personal? Gar nicht so schlecht. *loyal* hat den Weg potenzieller Bewerber vom Erstkontakt bis zur Einstellung nachvollzogen – mit einem Selbstversuch.



Sanitätsdienst, Feldjäger oder Pioniertruppe? Karriereberaterin Melanie Große berät zwei Bewerber über mögliche Einsatzbereiche.



W

VON LUCA REHSE-KNAUF

Was haben das Metal-Festival „Wacken Open Air“ und das maritime Volksfest „Warnemünder Woche“ gemeinsam? Auf diesen beiden sonst sehr verschiedenen Veranstaltungen geht die Bundeswehr auf Personalschau. In Infomobilen touren Berater durch Deutschland und suchen das Gespräch mit potenziellen Bewerbern. Das Interesse am Dialog wachse, sagt Karriereberaterin und Oberstabsfeldwebel Melanie Große. Auf dem Seglertreffen „Hanse Sail“ führte das mobile Team zuletzt täglich „teilweise eine dreistellige Anzahl an Gesprächen“ durch. Mit einem Kraftfahrer zusammen besetzt sie eines der bundesweit elf Personalwerbefahrzeuge, die zu Veranstaltungen aller Art ausschwärmen.

Im Inneren des ausgebauten LKW, der gerade auf dem Gelände der Berliner Dahme-Spree-Kaserne parkt, stehen Infomaterialien und Bildschirme bereit, die sich per Touch bedienen lassen – und

über die verschiedenen Einsatzbereiche bei der Bundeswehr informieren sollen. Die Schlüsselmomente spielten sich aber meistens vor dem Fahrzeug ab, sagt Große. An Stehtischen kommen Interessenten mit Beratern ins Gespräch – von einer interessierten Nachfrage bis zur tiefergehenden Beratung. Daneben gehe es oft auch darum, Vorbehalte von Eltern oder gar Großeltern auszuräumen. „Die merken dann schnell, dass wir Soldaten nicht unbedingt so sind, wie es das Klischee oder Vorurteil sagt“, so Große. Vielen sei auch gar nicht bewusst, wie viele zivile Einsatzmöglichkeiten es bei der Bundeswehr gibt. „Wir sind nicht nur der Erstkontakt für potenzielle Bewerber, sondern machen hier auch viel Öffentlichkeitsarbeit“, fasst Große ihre Erfahrungen im Infomobil zusammen.

Die Beratung

Wer sich nach dem unverbindlichen Austausch für den Arbeitgeber Bundes-

wehr interessiert, kann sich in einem der 110 Karriereberatungsbüros zum Beratungsgespräch anmelden. Allein in Berlin haben die rund 70 Berater nach Angaben des Dezernats Werbung und Beratung im ersten Halbjahr 2024 mehr als 8.500 einstündige Erstberatungsgespräche geführt. Das sind mehr als im Vorjahr, und auch die Anzahl an Bewerbungen stieg zuletzt an. Sind die Beratungen also so überzeugend, dass sich trotz eines angespannten Personalmarkts mehr Kandidaten bewerben? Um das herauszufinden, rufe ich bei der Karriere-Hotline der Bundeswehr an.

Ich bin 30 Jahre alt und habe Philosophie studiert, stelle ich mich der Beraterin am Telefon vor. Nicht die besten Voraussetzungen für eine Karriere bei der Bundeswehr, denke ich mir. Doch die Beraterin ist nicht abgeschreckt: Für eine zivile Laufbahn könne man zu diesem Studienhintergrund keine Ausschreibung identi- ▶

fizieren, sagt sie zwar. Da betone ich meine Offenheit für eine militärische Ausbildung. Dass ich kein Sportsoldat mehr werde, sei mir klar, sage ich, aber ich würde mich gerne für mögliche Karriereoptionen als Soldat beraten lassen. Ohne weitere Nachfragen bekomme ich in der Folgewoche einen Termin in einem Beratungsbüro in Köln.

Nach einem Vorstellungsgespräch über meine Interessen und Präferenzen erhalte ich dort eine Einführung in die Truppengattungen und Verwendungsbereiche der Bundeswehr. Ich lerne den Unterschied zwischen kämpfender und kampfunterstützender Truppe und wie der Dienst eines Protokollsoldaten im Wachbataillon oder eines Gebirgsjägers aussieht. Für mich käme zum einen eine Ausbildung als Reserveoffizier innerhalb des Wehrdienstes infrage, sagt die Beraterin. „Unser Herr Lindner“ sei ja auch Reservist, wirbt die engagierte Beraterin und meint damit Finanzminister Christian Lindner. Wenn ich mir aber etwas Verbindlicheres für mehrere Jahre vorstellen könne, empfehle sich eine reguläre Offizierslaufbahn. Ich würde aufgrund meines Studienabschlusses mit Silberlitze und Dienstgrad Oberfähnrich einsteigen. Die Beraterin legt direkt das Einstiegsgehalt auf den Tisch: 3.227,85 Euro. Dass ich Philosophie studiert und

bisher als Journalist gearbeitet habe, löst keine weiteren Fragen aus. Sie schätzten es, wenn Offiziersanwärter bereits eine akademische Ausbildung mitbringen und freuen sich über Quereinsteiger, sagt die Beraterin.

Ich werde noch auf die hierarchischen Strukturen innerhalb der Bundeswehr und die hohe Mobilität, die der Dienst erfordert, hingewiesen. Mit einer Unterschrift verpflichte ich mich außerdem der Treue zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Insgesamt bin ich positiv überrascht. Die Beratung war sehr informativ und empathisch. Trotzdem: Ich will weiterhin Journalist bleiben und nicht zur Bundeswehr gehen.

Die Kommunikation

Wie viele Interessenten sich tatsächlich nach einem Beratungsgespräch beim Arbeitgeber Bundeswehr bewerben, lässt sich nicht sagen. Was sich aber sagen lässt: Zum Stichtag 15. Juli haben sich nach Angaben von Verteidigungsminister Boris Pistorius 15 Prozent mehr Menschen für den militärischen Dienst beworben als zum selben Zeitpunkt im Jahr 2023. Und: In den vergangenen Jahren gab einen Kurswechsel in der Beratung. „Weniger reine Information, mehr Kommunikation“ ist das Motto, sagt Wolfgang Gren-

zer, Dezernatsleiter des Dezernats Werbung und Beratung in Berlin.

„Der Karriereberater unterscheidet sich vom Wehrdienstberater, den wir früher hatten“, so Grenzer. „Er muss die Gelegenheit nutzen, nicht nur zu beraten – und das ist der Unterschied zu früher – sondern die jungen Menschen auch zu überzeugen und zu begeistern, um am Ende des Gesprächs den Funken überspringen zu lassen.“ Deshalb werden die Berater heute nicht nur fachlich, sondern auch im Bereich der Kommunikation ausgebildet. Das habe ich bei meinen Beratungen auch gemerkt. Darüber hinaus vermutet Grenzer, dass die stärkere Präsenz der Bundeswehr in sozialen Netzwerken sowie ein allgemein wachsendes Interesse an sicherheitspolitischen Themen zu einer höheren Nachfrage nach Beratungen und mehr Bewerbungen bei der Bundeswehr geführt haben.

Das Assessment

Wer nach dem Beratungsgespräch die Bewerbungsunterlagen einreicht, wird im besten Fall in ein Assessmentcenter eingeladen. Für die Anreise gibt es Bahn-gutscheine. Wer wegen einer längeren Anfahrt schon am Vortag anreist, kann kostenfrei in einer Stube auf dem Gelände des Karrierecenters übernachten. Auch



Verpflegung aus der Truppenküche steht zur Verfügung – buchstäblich ein Vorgeschmack auf den angestrebten Dienst.

Bewerber für den Freiwilligen Wehrdienst durchlaufen nach dem Empfang im Karrierecenter eine ärztlichen Untersuchung zur Prüfung der körperlichen Eignung. In einem Vorstellungsgespräch wird die charakterliche Eignung zum Dienst an der Waffe geprüft. Die Assessmentkommission besteht aus einem Offizier und einem Psychologen. „Man hat hier eine hohe Verantwortung dem Dienstherrn der Bundeswehr und der Bundesrepublik Deutschland gegenüber“, sagt Prüfer Hauptmann H. „Und es geht darum, jungen Menschen Chancen zu eröffnen“, ergänzt Diplompsychologin K. Der Bewerber bekommt nach kurzer Unterredung der Prüfer einen vorläufigen Zulassungsbescheid.

Das Assessment für Zeitsoldaten dauert einen Tag länger als das Auswahlverfahren für die Freiwilligen Wehrdienstleistenden. Ein adaptiver Computertest mit logischen und mathematischen Aufgaben zur Prüfung der geistigen Eignung sowie ein Sporttest zur Feststellung der Fitness kommen dazu. Die Ansprüche an die Bewerber wurden dabei nach unten angepasst: Für eine als ausreichend bewertete Leistung müssen Bewerber

den Klimmhang für fünf Sekunden halten und einen Kilometer in sechseinhalb Minuten laufen.

Die Eignungsfeststellung für Offizierbewerber dauert noch einen weiteren, also insgesamt drei Tage lang. Ein Vortrag zu einem gesellschaftspolitischen Thema, ein Gruppensituationsverfahren und gegebenenfalls eine Studienberatung stehen zusätzlich für die Zeitsoldaten in anderen Laufbahngruppen auf dem Plan. Auch hier wurden die Hürden gesenkt und das Höchstalter von 29 Jahren für eine Offizierslaufbahn mit Studium aufgehoben. Heute kann man sich auch als 50-Jähriger für die Offizierslaufbahn bewerben. Personalnot macht nicht nur erfinderisch, sondern zwingt auch zur Anpassung.

Am Abschluss des Bewerbungsprozesses steht die Sicherheitsüberprüfung durch den Militärischen Abschirmdienstes sowie die Einplanung. Der Einplaner versucht die Wünsche des Bewerbers mit den Möglichkeiten entsprechend den Prüfungsergebnissen und mit den Bedarfen der Streitkräfte in Einklang zu bringen.

Der Personalmarkt

Der Personalmarkt ist demografisch angeschlagen. Viele Arbeitgeber buhlen um

eine begrenzte Anzahl potenzieller Bewerber. Gleichzeitig soll die Anzahl der Soldaten in der Bundeswehr wachsen. Da spielt die Personalwerbung eine Schlüsselrolle.

Mit der 2023 eingerichteten „Task Force Personal“ hat das Verteidigungsministerium eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg gebracht. Die Förderung von Nachwuchswerbung durch Infomobile, eine attraktive Arbeitgeberkommunikation sowie eine zügige Abwicklung der Assessmentverfahren gehören dazu. Das Personalproblem scheint anderswo zu liegen. Einerseits ist da die Finanzierungslücke. Es fehlen Planstellen selbst für noch aktive Offiziere, wie das Ministeriums kürzlich bestätigte. Zweitens liegt die Abbrecherquote bei den neuen Soldaten in den ersten sechs Monaten laut einem Bericht von Militärjournalist Thomas Wiegold bei 27 Prozent. Er zitiert Oda Döring, Abteilungsleiterin für Personal im Verteidigungsministerium auf einer Veranstaltung der FDP-Bundestagsfraktion im September: „Selbst die beste Personalgewinnung kann das nicht kompensieren.“ ■

LUCA REHSE-KNAUF ist Volontär bei der Fazit Communication GmbH.



Lara Krauß (21) und Fynn Wehner (18) durchlaufen im Karrierecenter Berlin die Eignungsprüfung für den Freiwilligen Wehrdienst. Dort finden die ärztliche Untersuchung und die Auswahlgespräche statt.

Die Frau & der Heli

Der Hubschrauber H145 von Airbus ist der momentan erfolgreichste Drehflügler Europas. Hinter der militärischen Variante H145M steht eine Frau. Constance Pinsdorf ist Programmmanagerin für den Hubschrauber – und eine der wenigen Frauen auf Top-Jobs in der deutschen Rüstungsindustrie. *loyal* traf sie auf dem Werksgelände in Donauwörth.

LOYAL #10 2024

E

VON ANDRÉ UZULIS

Eigentlich wollte Constance Pinsdorf ans Forschungszentrum Jülich, jener Großforschungseinrichtung, die sich einst mit Atomreaktoren und heute mit Supercomputern, Wasserstoff- und Quantentechnologien beschäftigt. Für eine Abiturientin um die Jahrtausendwende mit Bestnoten in Naturwissenschaften, Physikleistungskurs und einem Faible für Technik wäre das eine gute Adresse als Arbeitgeber gewesen. Doch dann kam etwas noch Besseres.

„Eine Tages stand da dieser Truck von der Bundeswehr vor der Schule, der weckte meine Neugier“, erinnert sich Constance Pinsdorf. Bis dahin hatte die Schülerin nichts mit der Bundeswehr zu tun gehabt. Doch nach ihrer ersten Begegnung mit dem Karrieretruck war für sie klar, dass das ihr Weg sein würde: eine Laufbahn als Offizierin. Denn neben Zahlen und Technik hatte und hat die 1981 im Kreis Heinsberg bei Aachen Geborene noch eine weitere Leidenschaft: Sport. 100-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Jugend trainiert für Olympia – das war ihr „Ding“ in der Schulzeit. „Ich habe im Sport früh gelernt, mich durchzubeißen und auch dann weiterzumachen,

wenn es weh tat“, bekennt die heute 43-Jährige im Gespräch mit *loyal*. Und wo lässt sich eine naturwissenschaftlich-technische Begabung zusammen mit sportlichen Ambitionen besser zum Beruf machen als in der Bundeswehr! Zumal die Streitkräfte damals, im Januar 2001, alle Laufbahnen auch für Frauen zuließen. Constance Pinsdorf stand mit einem Mal eine ganz neue Welt offen.

Ihren Eltern sagte die Abiturientin kurzerhand: „Ich geh zum Bund.“ Der Vater, ein Bankkaufmann, sagte: „Das geht vorbei.“ Nein, es ging nicht vorbei. Die junge Frau durchlief den dreitägigen Test in der Offiziersbewerberprüfzentrale in Köln – und wurde als eine der ersten Frauen genommen. Dass sie zu den Heeresfliegern nach Bückeberg kam, war wahrscheinlich Schicksal – denn die Drehflügler lassen sie seitdem nicht mehr los. Die grüne Ausbildung war rückblickend für sie herausfordernd. Wenn sie nach einem nicht enden wollenden Marsch den schweren Rucksack ablegte und auf der Stube im Spiegel in ihr dreckverschmiertes Gesicht sah, sich aus den verschwitzten Klamotten schälte, dann fragte sie sich ▶

A portrait of Constance Pinsdorf, a woman with short, wavy brown hair and red-rimmed glasses, smiling warmly. She is wearing a dark blue button-down shirt over a white t-shirt. Her arms are crossed, and she is wearing a watch on her left wrist. The background is a blurred industrial setting, likely an Airbus factory.

„Ich wollte keine Marsch-
erleichterung. Mein Credo war:
Keine Übung wird vorzeitig
abgebrochen. Wenn ich etwas
mache, dann ziehe ich es
auch durch.“

Constance Pinsdorf, 43

Constance Pinsdorf ist bei Airbus in Donauwörth Programmmanagerin für den H145M. Zwölf Jahre war sie davor bei der Bundeswehr.

Mal um Mal, wozu sie das eigentlich mache. Damals waren sie nur drei oder vier Frauen, doch die stichelnde Haltung mancher männlicher Kameraden wirkte eher motivierend. Sie biss sich durch. „Ich wollte keine Marscherleichterung. Mein Credo war: Keine Übung wird vorzeitig abgebrochen. Wenn ich etwas mache, dann ziehe ich es auch durch.“

Und wie sie durchzog! Machte die Einzelkämpferausbildung, lernte schweißen und löten, studierte in München an der Bundeswehr-Uni Maschinenbau, Fachrichtung Luft- und Raumfahrt, wurde 2007 Diplom-Ingenieurin (FH) mit einer Arbeit über Turbinen-Prüfstände. Mit den Hubschraubern ging es nach dem Studium weiter, zunächst am gemeinsamen Systemunterstützungszentrum der Firma Eurocopter und der Bundeswehr in München. Pinsdorf tauchte tief in die technische Welt der Hubschrauber NH 90 und Tiger ein, war an der Programmierung des Tigers beteiligt. Wäre sie ihn nicht auch gern geflogen? Sie wiegt den Kopf. „Schon, aber es hatte nicht sein sollen. Leider habe ich die Flugtauglichkeitstests nicht bestanden.“ Auch diese schicksalhafte Weichenstellung sollte für ihr Leben nicht zum Nachteil sein. Anstatt den Hubschrauber zu fliegen, baut sie ihn jetzt.

Nach zwölf Jahren schied sie als Hauptmann bei der Bundeswehr aus und wechselte nahtlos in die Industrie. Eurocopter holte die herausragende Ingenieurin, bei der sich inzwischen auch umfassende Führungsqualitäten gezeigt hatten, als Teamleiterin. 2013 zog sie nach Donauwörth um. Ende des gleichen Jahres wurde sie nach Afghanistan entsandt, wo sie als Firmenvertreterin vor Ort für die technische Einsatzbereitschaft der Tiger-Kampfhubschrauber der Bundeswehr in Masar-e Scharif zuständig war. „Das war ein merkwürdiges Gefühl. Ich war in zivil, bewegte mich aber in dem vertrauten militärischen Umfeld.“ Und es war eine große Verantwortung, denn sie war so quasi die letzte technische Instanz der Firma im Einsatzland für den Tiger. „Zusammen mit den Bundeswehrkameraden in Afghanistan wurde eine Lösung für jedes technische Problem gefunden“, sagt sie.

2014 wurde ging Eurocopter in Airbus Helicopters auf – und hier schaffte es Constance Pinsdorf, stetig die Karriereleiter hinaufklettern, bis auf ihre aktuelle Stelle – ein Top-Job in der Rüstungsindustrie, auf den vermutlich mancher Mann schielt: Sie ist seit 2021 Programmmanagerin für die militärische Variante des Hubschraubers H145 und damit verantwortlich für die militärische Ausstattung dieses Exportschlagers.

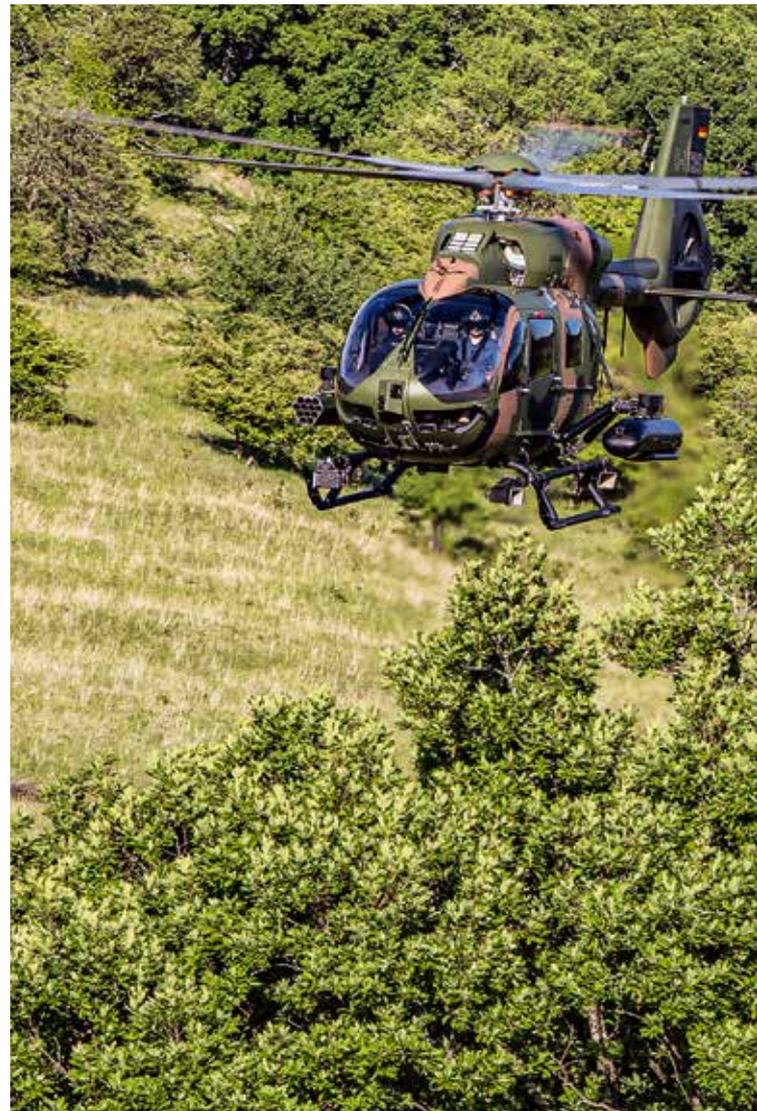
Man muss wissen, um was für einen Hubschrauber es sich beim H145 handelt, um zu verstehen, was Constance Pinsdorf bei Airbus macht – und wie einzigartig ihre Tätigkeit ist. Der zweimotorige H145 wird zusammen mit Kawasaki Heavy Industries produziert. Die Zelle, Teile der elektrischen Basisverkabelung und andere Komponenten liefert der japanische Partner. Airbus ist für das gesamte Design und die Produktion aller anderen Komponenten wie kundenpezifischer Verkabelung, Avionik und die Endmontage zuständig, oft auch für die Innenausstattung und die auf den jeweiligen Einsatzzweck abgestimmte Ausrüstung.

Als Mehrzweckhubschrauber ist der H145, ebenso wie das Schwestermodell H135 weltweit im Einsatz. In Deutschland wird ihn wahrscheinlich jeder schon einmal gesehen haben: die Luftrettung fliegt ihn ebenso wie die Polizei, er versorgt Offshore-Windanlagen und transportiert VIPs. 2019 stellte Air-

bus von vier auf fünf Rotorblätter um, was dazu führte, dass der H145 rund 150 Kilo mehr Nutzlast aufnehmen kann. In Donauwörth laufen aktuell etwa 120 Exemplare pro Jahr der Modelle H135 und H145 vom Band.

Die militärische Version H145M wird von einer zunehmenden Zahl von Streitkräften geflogen. In den USA wird er als leichter Mehrzweckhubschrauber eingesetzt, in der Bundeswehr fliegen ihn die Spezialkräfte. Als Leichter Kampfhubschrauber LKH wird er den schweren Kampfhubschrauber Tiger ersetzen. Ob eine neue Generation schwerer Kampfhubschrauber kommt, ist unklar. Der Ukraine-Krieg zeigt, dass die Zeit der schweren Kampfhubschrauber möglicherweise zu Ende geht. Dort werden kaum mehr Kampfhubschrauber für die bodennahe Luftunterstützung eingesetzt, sondern meistens Drohnen. Für leichte Mehrzweckhubschrauber wie den H145M, die vielfältige Aufgaben übernehmen können, gibt es allerdings nach wie vor einen großen Markt. Auch die Streitkräfte Serbiens, Ungarns, Ecuadors, Thailands und von Oman sowie demnächst Zypern, Belgien und Brunei setzen auf das Qualitätsprodukt aus Donauwörth.

Die militärische Variante des Hubschraubers H145, der H145M, ist ebenso wie das zivile Modell ein Verkaufsschlager von Airbus.



H145M

Technische Daten

Hersteller: Airbus Helicopters Deutschland

Triebwerk: 2 x Safran Helicopter Engines

Arriel 2E Turbowelle

Leistung: 2 x 667 KW / 906 PS

Gesamtlänge: 13,54 m

Rumpflänge: 6,17 m

Höhe: 3,98 m

Nutzlast: 1.893 kg

Max. Abfluggewicht: 3.800 kg

Reisegeschwindigkeit: 241 km/h

Max. Flugdauer: 30,5 Stunden

Dienstgipfelhöhe: 5.500 m

Reichweite: 663 km

Sitzplatzkapazität: max. 2 + 10

Bewaffnung LKH Bundeswehr

- Panzerabwehrlenkflugkörper SPIKE
- Gelenkte und ungelenkte Raketen 70 mm
- Eine koaxiale Rohrbewaffnung



Grafik: Airbus Helicopters; Quelle: Airbus Helicopters

Der Job von Constance Pinsdorf ist die Organisation der Umsetzung des gesamten Vertragsprozesses für die militärischen Auftraggeber in aller Welt. Das erfordert nicht nur technische Detailkenntnisse, sondern auch diplomatisches Geschick. Pinsdorf ist bei den Verhandlungen mit den (potenziellen) Auftraggebern dabei. Auf Zypern erlebte sie dabei ihre Feuertaufe. „Die wussten genau, was sie wollten, das hat mich beeindruckt und auch angetrieben“, sagt sie.

Ihr wiederum kommt bei solchen Gesprächen ihr militärischer Hintergrund als Bundeswehr-Offizierin zugute. Sie wird als Gesprächspartnerin ernst genommen. Und bei technischen Fragen ist sie ohnehin in ihrem Element. Das Ganze bewegt sich natürlich auch noch im politischen Raum. Die Programmmanagerin sagt: „Der Job ist politischer geworden.“ Sicherheitspolitik, länderspezifische Eigenheiten, kulturelle Unterschiede, Exportregeln, komplexe Beschaffungsvorgänge in den Bürokratien der jeweiligen Staaten – auch in diesem manchmal schwer zu überschauenden Feld, in dem etliche Minen lauern, muss sie sich bewegen. „Aufgrund der hohen Nachfrage ist ein Ramp-up, also ein Hochlaufen unserer Produktion vorgesehen“, sagt Constance Pinsdorf.

Die nächsten Gespräche mit potenziellen Neukunden finden bereits statt. Das bedeutet: wieder andere Gesprächspartner, wieder andere Kundenwünsche, wieder andere technische Herausforderungen. Constance Pinsdorf liebt diese Abwechslung. Dabei stehen ihr nicht mehr wie in ihrer vorherigen Position als Head of Customization des H145 an die 65 Mitarbeiter zur Verfügung, sondern nur noch eine Handvoll. „Wir arbeiten in einer Matrix-Organisation.“ Das heißt, sie muss einen guten Überblick haben und sich die personellen Ressourcen heranziehen, die sie für die Umsetzung eines neuen Auftrags braucht.

Vielleicht ist dabei sogar noch mehr Fingerspitzengefühl und Durchsetzungskraft vonnöten als in einem festen Team.

Privat ist die Rheinländerin schon lange in Bayerisch-Schwaben angekommen. Ehemann Ralph arbeitet ebenfalls bei Airbus in Donauwörth. Er war vorher Pilot bei der Bundeswehr, hat den Hubschrauber Bell UH 1D geflogen und arbeitet heute am NH90. Für die gemeinsame Tochter Hanna (9) hat er seine Stundenzahl reduziert, denn Mutter Constance Pinsdorf ist in ihrem Job derart engagiert, dass es zu zeitlichen Einschränkungen im Familienalltag kommt. „Wenn ich von meinem Mann keine solche Unterstützung erfahren würde, könnte ich nicht meine ganze Leidenschaft in den H145M einbringen“, sagt sie.

Den Sport hat sie übrigens trotz der fordernden Tätigkeit nie aufgegeben. Inzwischen spielt sie, wenn der Job es zulässt, im Sportverein ihres Heimatdorfs in der Nähe von Donauwörth Tischtennis. Und weil sie ihr Leben lang bewiesen hat, dass ihr Gegenwind und schwere Anstiege nichts ausmachen, fährt sie leidenschaftlich gern Fahrrad – und zwar bei Wind und Wetter. ■



BUCHTIPP



Christian Rastätter
Airbus Helicopters H145M
 Einsatzhubschrauber der
 Spezialeinheiten
 Motorbuch-Verlag,
 224 Seiten, 29,90 Euro

Schutz und Sicherheit zu jeder Zeit.

Privatschutz

Als Reservist profitieren Sie bei HDI von exklusiven Vorteilen und nutzen unsere langjährige Partnerschaft. Ihre Vorteile sind eine **persönliche Betreuung sowie Schadenabwicklung** und bis zu **35 % Nachlass** auf Ihre:

- Kfz-
- Gebäude-
- Privat- und Tierhalterhaftpflicht-
- Hausrat-
- Unfall-
- Rechtsschutzversicherungen

Nutzen Sie gerne unseren kostenlosen Vergleichsservice!
Angebots-Hotline 02181-78 309 78 (Stichwort „Reservist“) oder per **Mail an reservisten@hdi.de**

Bis zu **35 %**
Exklusiv-Rabatt
für Verbands-
mitglieder



HDI Generalvertretung
Service-Stelle
für Reservisten
Dominic Bauch

Lindenstr. 28
41515 Grevenbroich
Tel. 02181 78309-78
reservisten@hdi.de

Historisch

Lebenslanger Einsatz für die Freundschaft mit Frankreich

Fantastisch

Das CIOR-Wettkampfteam holt vier Goldmedaillen in Estland

Malerisch

Gebirgspanorama bei herausfordernder Ausbildung



Fröhlich und andächtig

Der Marsch zum Gedenken hält die verstorbenen Angehörigen der Bundeswehr in würdiger Erinnerung und wirbt für mehr öffentliche Wahrnehmung der Truppe



Foto: Tilo Wiczorek

Ein Teil der Marschgruppe stellte sich vor dem Schloss Sanssouci auf

Emotionales Ende einer bewegenden Woche

Ein Moment zum Innehalten: Mit dem Marsch zum Gedenken erinnerten 146 Frauen und Männer an die in Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommenen Angehörigen der Bundeswehr. Der Marsch war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder eine emotionale Angelegenheit.

M

VON FLORIAN RODE

Mehr als 120 Kilometer liegen hinter den 146 Frauen und Männern in Uniform, die Mitte August mit dem Marsch zum Gedenken die Erinnerung an ihre verstorbenen Kameradinnen und Kameraden in die Öffentlichkeit getragen haben.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Marschveranstaltung legten die Strecke vom Truppenübungsplatz Lehnin über den Wald der Erinnerung bei Potsdam nach Berlin zurück. Dort war das Ziel der Marschierenden das Ehrenmal der Bun-

deswehr am Bendlerblock, wo sie der 117 Gefallenen der Bundeswehr und zusätzlich der seit 1956 infolge der Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommenen mehr als 3.400 Soldatinnen und Soldaten sowie zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundeswehr gedachten. Der Marsch zum Gedenken fand seinen würdigen Abschluss mit einer Gedenkzeremonie mit Kranzniederlegung am Ehrenmal der Bundeswehr im Verteidigungsministerium.

Gesamtgesellschaftliche Kultur der Wertschätzung

„Wir sind den Soldatinnen und Soldaten für ihren tapferen Dienst nicht nur Anerkennung schuldig, sondern auch zu Dank verpflichtet. Es ist ein Dienst für den Frieden und die Freiheit, welche so bedroht sind, wie lange nicht mehr. Sie stellen sich in unser aller Dienst, sie bewahren und erkämpfen im Zweifel sogar eben diesen Frieden und diese Freiheit“, sagte die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, Siemtje Möller, bei der Kranzniederlegung. Sie fuhr fort: „Aus diesem Grund ist es unsere gemeinsame Aufgabe, eine gesamtgesellschaftliche Kultur der Wertschätzung, Anerkennung und des würdevollen Gedenkens zu schaffen. Und genau hier setzt der Marsch an: Als sichtbares Zeichen der Erinnerung geht er mitten durch Berlin, durch das Herz der deutschen Demokratie. Jeder gelaufene Kilometer trägt das Gedenken und die Würdigung mitten in die Gesellschaft. Gemeinsam mit den Hinterbliebenen lassen wir so die Erinnerungen an unsere Soldatinnen und Soldaten weiterleben.“



Siemtje Möller, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, würdigte die Marschierenden

„Wir werden Euch niemals vergessen“

„Der Marsch zum Gedenken 2024 erinnert an all jene, die im Dienst für unsere Gesellschaft gestorben sind. Wir erkennen, dass die Frauen und Männer in Uniform unsere Art zu leben mit ihrem Dienst schützen und was sie letztlich bereit sind, dafür zu geben. Deshalb ist es unsere gesellschaftliche Aufgabe, an sie zu erinnern, ganz öffentlich, hier im Zentrum des politischen Berlins“, sagte der Präsident des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg.

Sichtlich bewegt fuhr er fort: „Mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal der Bundeswehr halten wir in unserem hektischen Alltag einen Moment inne und widmen denen diese besondere Stunde, die ihr Leben gegeben und verloren haben. Wir werden euch niemals vergessen, dass unterstreicht dieser Marsch jedes Jahr aufs Neue. Ich bedanke mich bei allen Teilnehmenden und Organisatoren. Ohne ihr Engagement und Herzblut, wäre dieser Marsch heute nicht die feste Institution, zu der er sich entwickelt hat. Der Marsch zum Gedenken ist heute Teil der Tradition der Bundeswehr.“



Die Teilnehmer des Marsches legten 120 Kilometer zurück und erlebten gemeinsam emotionale Tage

Hintergrund

Die Idee für den Marsch zum Gedenken stammt von der Reservistenarbeitsgemeinschaft Military Brotherhood Germany (RAG MBG), die im Reservistenverband organisiert ist. Deren Mitglieder initiierten den Marsch im Jahr 2018. Die Bundeswehr unterstützt den Reservistenverband seither bei der Durchführung. Die Resonanz ist groß: Unzählige Reservistinnen und Reservisten und aktive Soldatinnen und Soldaten meldeten sich in den vergangenen Jahren und wollten sich am Marsch beteiligen, meist deutlich mehr als tatsächlich teilnehmen konnten. Der Marsch findet ganz bewusst in der Öffentlichkeit statt, um den im Dienst für die Gesellschaft Gestorbenen einen Platz im öffentlichen Gedenken zu geben und so zur Erinnerungskultur beizutragen.



Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg betonte: „Der Marsch zum Gedenken ist Tradition der Bundeswehr.“



Der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Andreas Hoppe (links), und der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg (rechts), mit Vertretern der ausgezeichneten Unternehmen und Behörden

Partner der Reserve ausgezeichnet

Der Reservistenverband und die Bundeswehr haben in den Räumen des Zentralverbands des Deutschen Handwerks den Arbeitgeberpreis Partner der Reserve verliehen. Sieben Trophäen gingen an Unternehmen und Organisationen, die sich in besonderer Weise für deren angestellte Reservistinnen und Reservisten eingesetzt haben.

Bereits zum neunten Mal zeichneten der Reservistenverband und die Bundeswehr gemeinsam Arbeitgeber aus, die sich besonders um die enge Verbindung zwischen Wirtschaft und Reserve sowie um die Unterstützung der Bundeswehr verdient gemacht haben. Der Preis als sichtbares Zeichen der Anerkennung und gleichzeitig Ansporn, die Bundeswehr auch in Zukunft zu unterstützen, wurde von Verteidigungsminister Boris Pistorius, dem Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalmajor Andreas Hoppe und dem Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, verliehen.

Besonderheit in diesem Jahr war die Verleihung in den Räumen des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, was vor allem als Ausdruck stärkerer Zusammenarbeit mit der Bundeswehr ge-

sehen werden kann. Zudem signalisierte es Anerkennung und symbolisierte die Bedeutung des Reservistendienstes sowie die Verantwortung der Unternehmen, einen Beitrag für die Sicherheit zu leisten.

„Wir dienen Deutschland. Das tut das Handwerk, das tut die Bundeswehr. Und diesen Respekt und diesen Umgang in die Öffentlichkeit zu tragen und denen Danke zu sagen, die sich engagieren, dafür steht diese Veranstaltung“, begrüßte der Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, Jörg Dittrich, die geladenen Gäste. Im Anschluss daran hielt Verteidigungsminister Boris Pistorius seine Begrüßungsrede, in der er auf die Bedeutung der Arbeitgeber verwies, die Wehrpflicht und Wehrerfassung erwähnte sowie die gestiegenen Bewerberzahlen bei der Bundeswehr und die essenzielle Bedeutung der Reserve hervorhob.

„Wir brauchen Frauen und Männer, die sich freiwillig in den Dienst dieses Landes stellen. Wir brauchen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die dies unterstützen. Dazu gehört die Bereitschaft Mitarbeitenden für die Reserve freizustellen, ebenso wie die Honorierung von abgeleiteten Reservistendienstleistungen. Diese Bereitschaft ist zentral für

eine starke Reserve. Es darf nicht zum Nachteil dieser Menschen reichen. Es ist zentral für eine starke Bundeswehr und diese Bereitschaft ist keineswegs selbstverständlich. Wir möchten uns deshalb heute bei den Unternehmen bedanken und das Engagement würdigen, dass in unserer Gesellschaft zu oft im Verborgenen stattfindet und nur von wenigen wahrgenommen wird“, sagte Pistorius. Und weiter: „Ohne Sie alle, die die Bedeutung von Sicherheit und Verantwortung für unser Land verstehen, wäre ein solcher Dienst für unsere Gesellschaft nicht möglich“.

„Der Preis Partner der Reserve zeigt, dass Unternehmerinnen und Unternehmer verstehen, dass die Reserve eine große Wertigkeit hat. Sie alle leisten damit etwas für das Land, für die Vernetzung, für die Sicherheit und Gesellschaft, ganz im Sinne einer Gesamtverteidigung, welche ein großes Thema für die Zukunft sein wird. Denn wichtig ist nicht nur unser Fortschritt, sondern gleichzeitig die Sicherung dieses Fortschritts. Ohne Sie alle, ohne die Arbeitgeber, geht es nicht“, sagte der Präsident des Reservistenverbandes, Professor Dr. Oberst d.R. Patrick Sensburg.

Florian Rode

DIE PREISTRÄGER IN DIESEM JAHR

Kategorie Großunternehmen

Amazon (EU SARL Niederlassung) Deutschland (München), AIRBUS Defence and Space GmbH (Mannching)

Kategorie Mittelstand und Handwerk

AlixPartners (München) Quantum Systems GmbH (Gilching) Günther Innenausbau GmbH & Co.KG (Fuldabrück)

Kategorie Öffentlicher Dienst

Landesbetrieb HessenForst (Kassel)

Sonderkategorie

Bundesverband mittelständische Wirtschaft (Berlin)



Foto: glow communication

Auch skeptische Blicke schlugen beim Shooting für die Imagekampagne in Anerkennung um, sobald das Ergebnis sichtbar wurde. Vielen Dank an alle, die freiwillig mitgemacht haben und Einsatz gezeigt haben!

Die Imagekampagne startet

Hier und da irritierte aber vor allem interessierte Blicke erntete die Gruppe uniformierter Reservistinnen und Reservisten Anfang September auf der Gindelalm im bayerischen Alpenvorland.

Das Produktionsteam aus Fotograf, Maske und Beleuchter leistete seinen Beitrag zur Verwunderung der samstäglichen

Wanderer. Viele der Umstehenden fragten sich: Was passiert hier? Und einige wollten direkt mitmachen. Die zehn Reservistinnen und Reservisten, die vor dem Fotografen posierten, gehörten zu den knapp 40 Teilnehmenden, die vom Reservistenverband zur Produktion des Bildmaterials für die Imagekampagne eingeladen worden waren. Sowohl im

bayerischen Tuntenhäusern als auch im schleswig-holsteinischen Bad Malente stellten sie für die Kameras Szenen der militärischen Ausbildung im Rahmen der Verbandsarbeit. Dabei ging es ebenso um das Bewachen einer militärischen Liegenschaft wie die Gewässerüberquerung mit Zeltbahnpaket. Die Teilnehmenden waren derartig motiviert, dass selbst frühherbstliche Wetterbedingungen kein Hindernis für den Watzgang durch den wasserlinsenbedeckten Tümpel waren. „Was unsere Kameradinnen und Kameraden da geleistet haben, kann sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen. Sie dürfen gespannt sein!“, stellt der verantwortliche Vizepräsident Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend in Aussicht.

Die Produktionscrew der Berliner Agentur Glow war somit auch vom Einsatz der Teilnehmenden, den Rahmenbedingungen und nicht zuletzt von den eigenen Aufnahmen begeistert. Das aufgenommene Material wird nun in der Postproduktion finalisiert und ab Mitte Oktober in ganz Deutschland, im Schwerpunkt auf Online-Kanälen, zu sehen sein. Die Imagekampagne rückt den Reservistenverband in die öffentliche Wahrnehmung und sensibilisiert dabei auch für die Bedeutung der Reserve für eine wehrhafte Gesellschaft innerhalb der neuen Sicherheitslage. nk

Heimatschutzregiment 4 offiziell in Dienst gestellt

Bei einem Appell im Schweriner Schlossgarten wurde das Heimatschutzregiment 4 offiziell in Dienst gestellt. Generalmajor Andreas Henne, Stellvertreter des Befehlshabers des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, führte das militärische Zeremoniell im Beisein von Gästen aus Politik und Gesellschaft durch. Er übergab die Truppenfahne an den Kommandeur des Heimatschutzregimentes 4, Oberst d.R. Frank-Eck-

hard Brand. „Das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr hat mit der Aufstellung des vierten Heimatschutzregimentes einen wichtigen Schritt zur weiteren Professionalisierung der Reserve geleistet“, sagte Henne.

„Das Engagement der Reservistinnen und Reservisten, die mit ihrem persönlichen Einsatz zur Verteidigung unseres Rechts und unserer Freiheit ihren individuellen Beitrag leisten, ist bewun-

derenswert“, sagte Landtagspräsidentin Birgit Hesse im Vorfeld. „In Mecklenburg-Vorpommern hat die Bundeswehr mit ihrem Personal bereits mehrfach gezeigt, dass wir uns in in schwierigen Lagen auf die aktive Truppe und unsere Reserve verlassen können.“ red



Foto: Bundeswehr/Lichtbox

Übergabe der Truppenfahne



48



Fotos: privat/Karl Freudenstein

Karl Freudenstein (im linken Bild, vorne rechts) übersetzt bei der Einweihung der restaurierten Kapelle von Falaise. Neben ihm steht Bernd Längler, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Püttlingen. Die RK hat Karl Freudenstein vor Kurzem zum Ehrenmitglied ernannt. Im Bild rechts ist das Gemälde der Villa zu sehen, in dem der Großvater von Freudensteins Frau, Generaloberst von Einem, nach der Marneschlacht sein Hauptquartier in Vouziers aufschlug. Eine Fotografie des Gemäldes hängt in Karl Freudensteins Wohnzimmer

Er lebt die deutsch-französische Freundschaft

Karl Freudenstein arbeitete für die Bundeswehr seit deren Gründung und bis kurz nach der Wende. In seinem Job erlebte er die Verteidigungsminister von Blank bis Volker Rühe. Mit Franz-Josef Strauß und Konrad Adenauer reiste er in die USA und saß bei einem diplomatischen Gespräch im Weißen Haus direkt neben US-Präsident John F. Kennedy. Karl Freudenstein war Konferenzdolmetscher für Englisch, Französisch und Portugiesisch im Sprachendienst der Bundeswehr.

D

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Der 96-Jährige blickt nicht nur auf ein geschichtsträchtiges Berufsleben zurück. Er ist inzwischen auch seit Jahrzehnten ein Treiber der deutsch-französischen Freundschaft.

Als Dolmetscher war Karl Freudenstein auch am 22. Januar 1963 bei der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags mit dabei. Die beteiligten Minister hatten damals vorher über ihre jeweiligen Vertragsteile verhandelt. „Ich saß dabei neben dem Verteidigungsminister und übersetzte in meine Muttersprache. Der französische Kollege saß neben seinem Minister und übersetzte für den französischen Minister“, erinnert sich Freuden-

stein. In diesen Jahren war es schon vorgekommen, dass der Sprachendienst des Verteidigungsministeriums in dringenden Fällen auch für andere Ressorts tätig wurde. Das war beispielsweise bei der Vorbereitung des Vertrags über die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft („Vertrag von Rom“) der Fall.

Als Karl Freudenstein bei der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags dabei war, ahnte er noch nicht, dass er einige Jahrzehnte später eine treibende Kraft hinter zahlreichen kleinen Projekten der deutsch-französischen Freundschaft sein sollte. Im Mittelpunkt seiner zahlreichen Aktivitäten steht die Erinnerung

an den Ersten Weltkrieg und die Aussöhnung. Dazu gehört namentlich auch die Erinnerungsarbeit im Bereich der nahe Reims gelegenen Gemeinde Beine-Nauroy, die das Gedenken an die im Ersten Weltkrieg völlig zerstörte Gemeinde Nauroy pflegt. In der Nähe der Ortschaft liegt der Mont Cornillet. In diesem Berg befand sich im Mai 1917 in einem Tunnelsystem ein Bataillon des Württembergischen Infanterie-Regiments 476. Die Franzosen beschossen den Berg und trafen mit einem großkalibrigen Geschoss den Luft- und Ausstiegsschacht und mehr als 600 Soldaten wurden durch das in dem abgeschlossenen Raum entstehende Kohlen-

monoxid getötet. 2008 erschien ein Buch des Enkels eines Angehörigen des I.R. 476 und Karl Freudenstein war an dessen Auswertung für die Franzosen in Beine-Nauroy beteiligt. Ein Jahrhundert nach der Tragödie kam es dann im Mai 2017 zu einer eindrucksvollen deutsch-französischen Gedenkfeier am Mont Cornillet, an deren Organisation Freudenstein maßgeblichen Anteil hatte.

Diese und andere Projekte hängen mit der Familiengeschichte Freudensteins zusammen. Der Ausgangspunkt dafür sind Ereignisse des Ersten Weltkriegs in den Ardennen. Der Großvater von Freudensteins Frau, Generaloberst Karl von Einem, wurde nach der Marne-Schlacht der Oberbefehlshaber der deutschen 3. Armee und schlug sein Hauptquartier in einer leerstehenden Villa in Vouziers auf. Ein Aquarell dieses Hauses hängt in Karl Freudensteins Wohnzimmer. Es befand sich im Nachlass einer Erbin des Generals. Die Freudensteins boten es den Nachkommen der Hausbesitzer an und im Sommer 2007 brachten sie es nach Vouziers. Dabei durften sie im ehemaligen Schlafzimmer des Vorfahren übernachten. „Das Bild hat vermutlich ein Soldat aus dem Stab des Generals gemalt, – vielleicht ein kriegsfreiwilliger Kunststudent“, berichtet Karl Freudenstein über die Entstehungsgeschichte des Gemäldes.

Durch diese persönliche Geschichte kam der ehemalige Dolmetscher in Kontakt mit Akteuren aus der Region. Er wurde zu einem fragten Ansprechpartner für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und für gemeinsame Projekte wie die Restaurierung einer kleinen deutschen Friedhofskapelle in Falaise bei Vouziers. Diese Kapelle errichteten deutsche Soldaten des Reserve-Infanterie-Regiments 236 aus Köln-Deutz während des Ersten Weltkriegs. Im Laufe der Jahre verfiel das Bauwerk. Der örtliche Verein Falairats d'Argonne, eine Initiative zur Rettung der Kapelle, trat an den Volksbund und Karl Freudenstein heran. Sie brachten die Reservistenkameradschaft (RK) Püttlingen ins Spiel. Freudenstein und die befreundete RK um deren Vorsitzenden Bernd Längler initi-

ierten erst eine Spendenaktion zur Restaurierung der Kapelle. Anschließend packten die Reservisten aus dem Saarland selbst kräftig mit an. Sie erneuerten den Dachstuhl, das Dach, verputzten die Fassade und die Decke der Kapelle neu und setzten neue Fenster ein. Die Reservisten feierten zusammen mit Freudenstein, französischen Freunden und Vertretern des Volksbundes 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs die Wiedereröffnung der Kapelle.

Durch den ehemaligen Dolmetscher kam es danach zu einem weiteren Projekt der Püttlinger Reservisten. Sie errichteten Holzkreuze zu Erinnerung an gefallene deutsche Soldaten in Beine-Nauroy: Auf dem Friedhof des zerstörten Dorfs Nauroy hatte man die Gebeine deutscher Soldaten gefunden. Man wollte nun unbedingt mit Grabkreuzen an ihr Schicksal und an die Gräueltaten des Krieges erinnern. Die RK kam erneut zu einem Arbeitseinsatz im Sinne der deutsch-französischen Freundschaft in dem Ort nahe bei Reims. Bald danach entdeckte auch der Künstler Reiner Schulz diesen bemerkenswerten Ort und schuf seinen „Splittermann“: eine Statue aus einer Art Skelett mit nachgeahmten Granatsplittern, die aus einem Blickwinkel einen deutschen Soldaten und aus einem anderen einen französischen Poilu darstellt. Ein von Reiner Schulz geplantes weiteres Werk ist für Fleury-devant-Douaumont vorgesehen. (Wir berichteten in *loyal* Februar 2024.)

Ob Übersetzung von Feldpostkarten, Dolmetschen bei Gedenkveranstaltungen oder Vermitteln von Partnern für Initiativen und Aktionen der Erinnerung, über Karl Freudensteins Aktivitäten könnte man ein Buch schreiben. Sein Netzwerk reicht zurück bis zu seiner aktiven Zeit als Dolmetscher. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern der Deutsch-Französischen Gesellschaft Kassel. Diese Vereinigung hat auch immer wieder Schülerinnen und Schüler zu Gedenkveranstaltungen und Erinnerungsprojekten eingeladen. Eine Gruppe ehemaliger Schülerinnen ist teilweise heute noch bei Gedenkveranstaltungen dabei.

Ebenso vielfältig wie sein heutiges Engagement war Karl Freudensteins be-

rufliche Karriere als Dolmetscher. Aus seinem Büro kramt er eine Box mit Hochglanz-Fotografien hervor. Darunter befinden sich bemerkenswerte Motive. Ein Foto zeigt die Teilnehmer einer NATO-Konferenz. In der letzten Reihe befindet sich Karl Freudenstein. In der ersten sitzt Field Marshal Bernard Montgomery. Monty besiegte im Zweiten Weltkrieg die von Erwin Rommel geführte Panzerarmee und war Oberbefehlshaber der britischen Bodentruppen im weiteren Verlauf des Krieges. Weitere Fotos zeigen Karl Freudenstein bei einem diplomatischen Empfang beim damaligen äthiopischen Kaiser Haile Selassie oder mit Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß. Freudenstein war mit ihm mehrmals zu Besuch beim portugiesischen Amtskollegen. Damals plante die Bundeswehr im portugiesischen Beja einen Flugplatz. Als Freudenstein zum ersten Mal für Strauß tätig wurde und ein Dolmetscher nicht nur für Englisch, sondern auch für Französisch gebraucht wurde, versicherte der Pressesprecher, Freudenstein sei auch für diese Sprache qualifiziert und außerdem auch für Portugiesisch. „Solange er kein Bayerisch kann, ist das alles nichts,“ war die Reaktion von Strauß. ■



Karl Freudenstein dolmetscht am 18. Juli 1960 in Weilheim für Franz-Josef Strauß (vorne rechts) und für den portugiesischen Verteidigungsminister Júlio Botelho Moniz



Gerrit Reichert (linkes Bild) und Benjamin Vorhölder (rechtes Bild) haben ihren Wehrdienst geleistet. Sie blicken aus unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema Wehrpflicht und haben ein Buch über den Wehrdienst in den 1970er und 1980er Jahren geschrieben

Debatte um die Wehrpflicht führen

Finnland hat sie nicht angerührt. Schweden hat sie abgeschafft und wieder eingeführt. Und Deutschland? In der Bundesrepublik ist die Wehrpflicht seit 2011 ausgesetzt. An ihr scheiden sich die Geister. Kritiker halten dieses Instrument für unverhältnismäßig, veraltet und für zu kostspielig. Befürworter betonen die Personalprobleme in der Bundeswehr und die aktuellen Herausforderungen im Bereich Landes- und Bündnisverteidigung. Die Debatte verließ bisher kaum die politischen Zirkel und militärischen Fachkreise. Das soll sich nun ändern.

Eine solche Debatte in der breiten Öffentlichkeit zu führen, sei eines der Anliegen des Reservistenverbandes. Das betonte Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg vor Kurzem in einem Interview in der Berliner Zeitung. Darin sagte er, dass eine Millionen Reservisten notwendig seien, damit Deutschland verteidigungsfähig wäre. Sensburg sprach sich zudem dafür aus, dass Reservistendienst für grundbeordnete Reservisten verpflichtend werden sollte. Verpflichtender Dienst für Reservisten über einen bestimmten Zeitraum und Wehrpflicht – das gab es schon einmal. Aber wie war das eigentlich für die beteiligten jungen Männer in den 1970er und 1980er

Jahren? Dieser Frage sind die Autoren Gerrit Reichert und Benjamin Vorhölder in ihrem neuen Buch „Generation W 15“ nachgegangen. Sie blicken darin auf die Wehrdienstdauer, die im Vergleich zu W 18, W 12, W 9 oder W 6 am längsten Bestand hatte. Die Generation der westdeutschen Wehrdienstleistenden in den 1970er bis Ende der 1980er Jahre leisteten ihre 15 Monate in einer Phase, in der sich die Bundeswehr auf dem Höhepunkt ihrer personellen und materiellen Entwicklung befand. Das Buch, das Mitte Oktober bei Mittler im Maximilian Verlag (Hamburg) erscheint, blickt auf diese Zeit zurück und dient gleichzeitig als ein Beitrag zur Debatte um eine Wiedereinführung der Wehrpflicht.

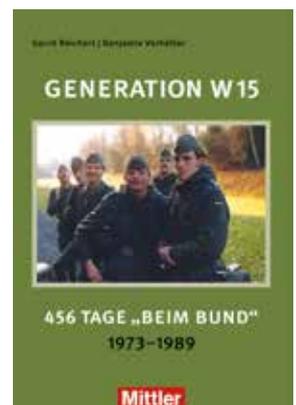
Gerrit Reichert gehört zur Generation W 15. Er leistete von Juli 1984 bis Ende September 1985 seinen Wehrdienst im 273. Fallschirmjägerbataillon Iserlohn. Benjamin Vorhölder absolvierte seinen neunmonatigen Wehrdienst von Oktober 2005 bis Juni 2006 bei der Luftwaffe. Beide Autoren stammen zwar aus unterschiedlichen Wehrdienst-Generationen, schauen aber positiv auf diese Zeit zurück. Die auf lange Sicht positive Rückschau auf den Wehrdienst fiel den Autoren auch bei ihrer Recherche auf. Für den

authentischen Blick auf die damalige Zeit recherchierten die Autoren unter anderem im Militärarchiv und befragten ehemalige Wehrdienstleistende mit einem Fragebogen. Mehr als 120 Mitglieder des Reservistenverbandes beteiligten sich an dieser Fragebogen-Aktion. Sie lieferten nützliche Hinweise, Anekdoten und vor allem spannendes Hintergrundmaterial. „Wir bedanken uns herzlich bei allen, die auf unseren Fragebogen geantwortet haben und uns Material zur Verfügung gestellt haben“, sagen Gerrit Reichert und Benjamin Vorhölder.

Aus dem großen Fundus an Motiven im olivgrünen Moleskin, Fotos aus der Stube, von militärischen Fahrzeugen und Dokumenten wie Einberufungs- oder Musterungsbescheiden haben es nicht alle eingereichten Unterlagen ins Buch geschafft. Bislang ungenutztes Material soll aber nicht untergehen. „Ich möchte die Serie Geschichten aus der Wehrdienstzeit wieder aufleben lassen“, sagt Benjamin Vorhölder. In den kommenden Ausgaben der *loyal* sollen Anekdoten und Geschichten der Generation W 15 ihren Platz finden, um einen Beitrag für die Debatte um eine Wiedereinführung der Wehrpflicht zu leisten. [red](#)

Das Buch „Generation W 15“ finden Sie unter folgender ISBN-Nummer: 978-3-8132-1130-6. Es ist erhältlich ab dem 15. Oktober 2024 (24 Euro) bei Mittler im Maximilian Verlag (Hamburg).

Sie können die Autoren Gerrit Reichert und Benjamin Vorhölder am 17. Oktober 2024 auf der Buchmesse in Frankfurt am Main am Stand von Mittler, Maximilian Verlag (Hamburg), Halle 3, C8, treffen.



So sieht das Cover des Buchs „Generation W15“ aus



In Zusammenarbeit mit dem Landeskommmando Bayern bietet die Münchner Sicherheitskonferenz qualifizierten Reservisten die Möglichkeit, die Organisation der Konferenz 2025 im Rahmen einer mehrwöchigen Wehrübung zu unterstützen. Die Stellenausschreibung für Reservisten finden Sie auf unserer Webpage <https://securityconference.org/ueber-uns/stellenangebote/>, über die Sie sich bewerben können.

Eventuelle Fragen richten Sie bitte an: wehruebung@securityconference.org. Wir freuen uns auf Sie!

Erfolgreiche Bewerber werden über das Landeskommmando Bayern einberufen. Weitere Informationen zur MSC finden Sie auf www.securityconference.org



Gelebte Zivil-Militärische Zusammenarbeit am Steuer der Stabsrahmenübung 2024 in Bad Sooden-Allendorf: Oberst Olaf Detlefsen, Kommandeur des Landeskommandos Brandenburg, und Oberst d.R. Martin Ruske (rechts) gemeinsam mit der teilnehmenden Landrätin des Werra-Meissner-Kreises, Nicole Rathgeber

Handlungssicherheit fördern, Einsatzbereitschaft stärken

Reservisten von Kreisverbindungskommandos, Blaulichtorganisationen und kommunale Entscheider aus sieben Bundesländern üben mit fünf Landräten in der Stabsrahmenübung Zivil-Militärische Zusammenarbeit in Bad Sooden-Allendorf.

A

TEXT UND FOTOS VON SEBASTIAN FISCHER-JUNG

Ausrichter an diesem Wochenende im August ist wieder das Landeskommmando Brandenburg, angeführt von seinem Kommandeur, Oberst Olaf Detlefsen. Dessen Stellvertreter und Oberst der Reserve Martin Ruske ist Spiritus rector der Hochwertübung. Er hat sie vor 15 Jahren in seiner hessischen Heimat initiiert und seitdem in Zusammenarbeit mit Dr. Dr. Dirk Freudenberg vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) weiterentwickelt. Dort, im Grenzmuseum Schiffersgrund, im Grenzraum des Todesstreifens zwischen Thüringen und Hessen, wird die Bedeutung des Katastrophenschutzes und der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit im historischen Zusammenhang deutlich. Das Grenzmuseum fungiert in der Kooperation zwischen dem Landeskommmando Brandenburg und dem BBK als Ausbildungsstützpunkt Bevölkerungsschutz mit hoher Resonanz.

Mehr als 150 Kräfte üben die Zeitenwende von unten, wie es Oberst Olaf Detlefsen eingangs ausdrückt. Es geht um Resilienz, also Widerstandsfähigkeit in Krisen- und Gefahrensituatio-

nen. Kernstück bildet eine Stabsrahmenübung, bei der es um die Zusammenarbeit der militärischen und zivilen Akteure geht, die dieses Stück Zeitenwende mit starken Armen und klaren Köpfen „von unten“, also auf der Arbeitsebene, „durchziehen“.

Nicht, dass Katastrophenschutz nicht mehr aktuell wäre oder das Zusammenwirken von Bundeswehr und ziviler Verwaltung in solchen Lagen nicht (immer wieder) geübt werden müsste. Doch ist angesichts des seit dem russischen Überfalls auf die Ukraine wieder nach vorn gerückten Kernauftrags der Landes- und Bündnisverteidigung diesmal eine Lage zu üben, wie sie Deutschland in der Zeitenwende betreffen kann: In einem hybriden Lageszenario unterhalb des Spannungs- und Verteidigungsfalls wird der Landkreis mit einem verunglückten Schienentransport von US-Streitkräften auf dem Weg an die NATO-Ostflanke konfrontiert. Die Kommune muss einen Massenansturm von Verletzten und Toten (MANV) mit Havarieschäden, Straßensperrungen und Behinderungen bewältigen. Mitten in der Gemengelage

der Bergung Verletzter, medizinischer Versorgung und der Logistik für Personal und Material des liegengeliebten US-Verbandes meldet sich dann auch noch das Vorauskommando einer US-Stryker-Brigade auf dem Weg ins Baltikum. Der Verband muss den Landkreis in wenigen Stunden durchqueren und benötigt einen eingerichteten und für 78 Stunden betriebsfähiges Convoy-Support-Center (CSC). Soldaten und Gerät müssen in Paketen von 800 Pax (Hilfsmaßeinheit, etwa: Gäste pro Quadratmeter) versorgt und für den Weitermarsch mit Verpflegung, Sprit, Schlafmöglichkeiten aufmunitioniert werden.

Einfach geht also anders. Doch sogleich machen sich die sechs Üb-Verwaltungsstäbe und die darin als Berater integrierten Reservisten der Kreisverbindungskommandos an die erste Aufgabe, die Landräte als Hauptverwaltungsbeamten mit einem Lagevortrag zur Unterrichtung (LVU) in die Situation einzuweisen. Und dabei wollten die anwesenden Landräte, Nicole Rathgeber (Werra-Meissner), Dr. Marion Frant (Eichsfeld), Daniel Kurth, (Barnim), Harald Altekrüger, (Spree-Neisse) und Roger Lewandowski (Havelland) wissen, was der schnelle Aufbau und Betrieb eines solchen CSC in ihrem Landkreis erfordert.

Dr. Dr. Freudenberg vom BBK und Oberst Ruske haben in der Konzeptionierung der Stabsrahmenübung an alles gedacht: Der Übung vorgespannt sind agile Unterrichtsformate durch Experten des BBK und des Multinational Cimic Command Nienburg. In kurzen Lehrvorträgen wird erst einmal CSC-Basis-Wissen vermittelt. Dieses Wissen wird dann gleich umgesetzt und in der Stabsarbeit erprobt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkunden Räume, Alternativen und Kapazitäten für ein CSC und wägen Umsetzungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung aller Variablen mit Vorteilen und Nachteilen ab. Anschließend stehen die Reservisten auf der Bühne, um den Verwaltungsleitern vorzutragen und sie in einem finalen Lagevortrag zur Entscheidung zu befähigen, den idealen CSC-Standort zu finden. Faszinierend zu beobachten ist, wie professionell die Reservisten der Kreisverbindungskommandos die Landräte militärisch beraten.

Die Aufgabe ist komplex: Es müssen Großflächen gefunden werden, in denen eine Logistikkette von der Betankung und Instandsetzung über Sanität und Körperhygiene bis zu Schlaf- und Ruheräumen abspult. Hinzu kommen ein Sicherheits- und Si-

cherheitskonzept. Und dabei soll das normale Landkreisleben weitergehen. Trotz des CSC und der dort an- und abmarschierenden Truppe darf der Berufsverkehr nicht erliegen. Die Bevölkerung soll die Unterstützung nicht als zu große Belastung wahrnehmen. Das alles zusammenzubinden ist eine Herkulesaufgabe. Der Job der Reservisten ist es nun, eine „eierlegende Wollmilchsau“ zu vermitteln, die all das kann, was ein CSC braucht. Aber keine Sorge: Die Kameraden liefern den Stäben und den hessischen, thüringischen und brandenburgischen Landräten eine Top-Beratung. In kurzer Zeit können die Landräte Entscheidungen treffen und die Optionen für einen CSC in ihrem Landkreis ermitteln. Das hebt die Landrätin des Werra-Meissner-Kreises und damit politisch Gesamtverantwortliche für den Übungsraum, Nicole Rathgeber, nach ihrem Lagevortrag zur Entscheidung und dem Schlussplädoyer hervor. Spätestens am Ende der Stabsrahmenübung ist sich der Landkreis der Möglichkeit einer Unterstützung verbündeter Streitkräfte bewusst.

Oberst Ruske ordnet die Stabsrahmenübung zum Schluss so ein: „Diese Weiterbildung und Übung bewirkt in der inhaltlichen Qualität jedes Mal Quantensprünge. Die Landräte mit ihren Stäben, die Rettungs- und Hilfsorganisationen Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter und Rettungshundestaffel, die Vertreter der vulnerablen und daher besonders schützenswerten Kritischen Infrastrukturen und die Reservisten der Kreisverbindungskommandos proben die Zeitebene effektiv, professionell und glaubwürdig.“ Der „Groschen ist gefallen“, flüstert ein Reservist einem Kameraden im Aufstehen augenzwinkernd zu. Denn die Landrätin hat eben verkündet, proaktiv nach Räumen für CSC im Werra-Meissner-Kreis zu suchen. Und die sollen unter Einbeziehung der Expertise der Reservisten der KVK erkundet werden. Ab sofort wird auch abgecheckt, mit welchen Partnern aus der Wirtschaft des Landkreises Leistungsportfolios vom Catering bis zur Zapfsäule und vom Duschzelt bis hin zur Dixie-Toilettenbatterie geplant werden. Dixie-Toilette? Klar - das gehört in einer Lage, in der an alles gedacht werden muss, dazu. Und diese Lage will geübt sein. Daher Danke an die Reservisten. Die sind gespannt, welche Aufgaben die Stabsrahmenübung im nächsten Jahr bereithalten wird. Übung macht den Meister der Reserve! ■



Die örtliche Feuerwehr stellte ihre Fähigkeiten vor



Viel Kommunikation und Verständigung ist notwendig



Die Bedeutung von Reservisten in den Kreisverbindungskommandos wird zunehmen



Foto: Nadja Klöpping

Oberst i.G. Florian Kracht (links), Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr, im Gespräch mit Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen

Zusammenarbeit stärken und weiterentwickeln

Anfang September tagten die Leiterinnen und Leiter der rund 100 Geschäftsstellen des Reservistenverbandes des gesamten Bundesgebiets gemeinsam mit den Feldwebeln und Staboffizieren für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr in Berlin.

Nur gemeinsam lassen sich die Herausforderungen dieser Zeit und die Ent-

wicklungen in der Reservistenarbeit bewerkstelligen, lautete das Resümee der Tagung in Berlin. Die gute Zusammenarbeit zwischen den Organisationsleiterinnen und -leitern vor Ort und den Feldwebeln und Staboffizieren für Reservistenangelegenheiten des Territorialen Führungskommandos stand deshalb bei dieser Tagung im Mittelpunkt. Denn nur wer sich kennt und gemein-

sam an Lösungen arbeitet, kommt voran, lautete die einhellige Meinung des Bundesgeschäftsführers Christoph Max vom Hagen, des Stellvertreters des Befehlshabers des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr in Berlin, Generalmajor Andreas Henne, und des Leiters des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten, Oberst i.G. Florian Kracht. Zum 1. April 2025 werden die Feldwebel und Staboffiziere für Reservistenangelegenheiten unter die Führung der neu aufzustellenden Gruppe „beorderungsunabhängige Reservistenarbeit“ in den Fachabteilungen des Streitkräfteamtes gestellt werden. Die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen Hauptamt und Bundeswehr bleibt vor Ort erhalten. „Dennoch hat die neue Unterstellung gewichtige Vorteile“, sagte Oberst i.G. Kracht, „so kann unter anderem eine einheitliche Ausbildung für Reservistinnen und Reservisten über die Landesgrenzen hinaus stattfinden.“ „Wir sehen in eine noch mehr aufeinander abgestimmte gemeinsame Zukunft und schaffen noch mehr Synergien, um unsere Reserve bedarfsgerecht zu betreuen“, sagte Bundesgeschäftsführer Christoph Max vom Hagen. **Nadja Klöpping**

Neue Botschafterin für Laufteam Bundeswehr und Reservisten

Die Skilangläuferin und Sportsoldatin Katharina Henning ist neue Botschafterin für das Laufteam Bundeswehr und Reserve. Für ihre künftige Zusammenarbeit mit dem Laufteam betont Katharina Henning den Stellenwert des Sports für die Gesundheit. „Ich bin stolz darauf, Botschafterin im Laufteam Bundeswehr und Reserve sein zu dürfen. Jeglicher Sport und somit auch das Laufen sind gesund für Körper und Geist, bringt die Gesellschaft zusammen und gibt einem viel Lebensenergie. Es ist umso besser, wenn ich damit zivile und militärische gemeinnützige Organisationen und

Vereine und Organisationen unterstützen kann. Danke, dass ich Teil des Teams sein kann“, sagt Katharina Henning. Zu ihren bisher größten Erfolgen gehören der Gewinn der Goldmedaille im Teamsprint und der Gewinn der Silbermedaille mit der 4x5-Kilometer-Staffel bei den olympischen Winterspielen 2022.

Das Laufteam hat vom 7. bis 22. September den eigenen Spendenlauf veranstaltet. Schirmherren waren die Parlamentarische Staatssekretärin Siemtje Möller und der Inspekteur des Sanitätsdienstes der Bundeswehr, Generaloberst-Dr. Ulrich Baumgärtner. Die Spenden

gehen an die DRF Luftrettung sowie die Vereine Angriff auf die Seele – Psychosoziale Hilfe für Angehörige der Bundeswehr und „Die Bundeswehr hilft Kindern weltweit“. Zum Redaktionsschluss lag noch kein Spendenergebnis vor. **red**



Foto: Laufteam Bundeswehr und Reservisten

Katharina Henning



Fregattenkapitän d.R. Klaus Eidenschink (links) und Oberleutnant zur See d.R. Jan Scharrer haben zum Gelingen der maritimen Großübung RIMPAC in den Gewässern rund um Hawaii beigetragen

Marine-Reservisten beim größten Seemanöver

Die deutsche Marine zeigt Flagge. Die breite Öffentlichkeit konnte das wahrnehmen, als die Fregatte „Baden-Württemberg“ und der Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main“ die Taiwanstraße zwischen dem Ostchinesischen und dem Südchinesischen Meer passiert haben.

Die Passage war Teil des Indo-Pacific Deployment 2024. Dazu gehörten Hafenbesuche bei strategischen Partnern und die Teilnahme an multinationalen Manövern wie etwa Rim of the Pacific (RIMPAC). Auch Reservisten trugen hier zum Gelingen bei. Drei Reservisten und ihre zwei aktiven Kameraden des Dezernats Marineschiffahrtleitung aus Hamburg nahmen an dem weltweit größten See-Manöver rund um Hawaii teil. Sie waren im Bereich NCAGS (Naval Cooperation And Guidance for Shipping) eingesetzt. Innerhalb des 47-köpfigen Teams aus neun Nationen (USA, Kanada, Frankreich, Australien, Neuseeland, Belgien, Niederlande,

Japan und Deutschland) unterstützten die deutschen Marinesoldaten mit ihrer Erfahrung aus dem Bereich der zivilen und militärischen Seefahrt und trugen so zum Gelingen des Manövers bei. Zu den Aufgaben des NCAGS-Teams gehörte unter anderem das Führen von so genannten „White Shipping“-Lagebildern. „Der militärische Befehlshaber muss wichtige Schiffe wie zum Beispiel Tanker zur Versorgung der eigenen Kräfte im Blick haben. Lageabhängig kann ein militärischer Schutz dieser High Valueable Units erforderlich sein“, erläuterte einer der Teilnehmer. Ferner kümmerte sich das Team um den Informationsaustausch zwischen den zivilen und militärischen Einheiten, um Konfliktsituationen auf See zu vermeiden. Ferner stellten die Soldaten die ständige Präsenz und Zusammenarbeit im Pacific Warfighting Center mit allen teilnehmenden Task Forces und aller am Manöver beteiligten Einheiten sicher, einhergehend mit der fachlichen Bera-

tung des militärischen Befehlshabers.

Weitere Aufgaben waren die Erstellung eines MPOL (Maritime Pattern Of Life) und PA (Port Assessment). Dabei galt es, die wesentlichen Informationen eines Hafenbetriebs und die daraus resultierenden Versorgungswege für die zivile Bevölkerung und für den militärischen Bedarfsträger herauszuarbeiten. Diese Informationen sind notwendig für die Unterstützung von Spezial-Kräften (Special Operation Forces) bei der Vorbereitung und Durchführung der Boardingoperationen an Bord ziviler Schiffe – sowohl im Rahmen eines möglichen Embargos als auch bei der Bekämpfung von Piraten oder ähnlichem. Zudem nahmen die Reservisten und ihre aktiven Kameraden an einer mehrtägigen Übung zur humanitären Hilfsleistung teil. Dabei unterstützten sie die bei der Versorgung der Bevölkerung mit Hilfsgütern über den Seeweg. „Durch die Insellage der wichtigste Faktor“, erläuterte ein Teilnehmer. „Darüber hinaus konnte eine großartige Verständigung zwischen allen beteiligten Nationen erzielt werden. So wurden beispielsweise die unterschiedlichen Verfahren der einzelnen Partner zusammengeführt und so das gemeinsame Ziel erreicht. Das gesamte Manöver war von einem freundlichen und zielführenden Miteinander geprägt. Es sind neue Freundschaften entstanden. Eine weitere Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen ist fest geplant.“ Einige gemeinsame Lehrgänge (US Navy/Deutsche Marine) fanden bereits statt.

Die Reservisten trugen mit ihrer zivilen Kompetenz als erfahrene Handelschiffkapitäne und den militärischen Fähigkeiten in jeder Hinsicht zum erfolgreichen Gelingen bei. „Ein erneutes Engagement bei RIMPAC 2026 ist von unseren Partnern im Pazifik sehr erwünscht“, berichten sie. **red**

Diskussion live

Chinas Expansion und Aggressionen im Indopazifik waren Thema beim Sicherheitspolitischen Forum des Reservisten-

verbandes. Unter der Moderation von *loyal*-Journalistin Julia Egleder suchten die Referenten Dr. Moritz Brake, Dr. Eva Seiwert und Dr. Josie-Marie Perkuhn nach Antworten auf die Frage, ob Chinas Gebaren eine Gefahr für den Westen dar-

stellt. Wir berichten in der nächsten Ausgabe ausführlich. **red**

Für den Live-Stream, folgen Sie dem QR-Code.





Foto: Matthias Blaschke

Die Wettkampf-Teilnehmer mussten unter anderem die Schwimmhindernisbahn überwinden

Deutsche CIOR-Fünfkämpfer erfolgreich in Estland

Team Deutschland 2 hat beim CIOR-Wettkampf in Tallinn den Gesamtsieg errungen. Am Ende gab es in den verschiedenen Wertungen vier Goldmedaillen und sechs weitere Plätze auf dem Siegertreppchen. In einem Erlebnisbericht erzählt einer der Teilnehmer, wie der Wettkampf ablief, mit welchen Bedingungen die Teams zu kämpfen hatten und wie am Ende doch alles gut wurde.

LOYAL #10 2024

H

VON JONATHAN HÄUSSER

Hammelburg, 27. Juli 2024, sechs Uhr morgens. Nach einer intensiven Trainingswoche an der Infanterieschule brechen die Wettkämpfer nach Tallinn auf. In der zurückliegenden Woche konnten sie intensiv Schießen trainieren und ihre Fähigkeiten auf der Land- und Schwimmhindernisbahn verfeinern. Besonders fordernd waren die Orientierungsläufe mit neuem Kartenmaterial. Während der Trainingswoche hatten sie Glück mit dem Wetter, aber Deutschland verabschiedete sie mit Regen. Ein guter Tag also, um nach Estland aufzubrechen. Die Bedingungen in Tallinn waren sehr gut. Im Gegensatz zu vielen Wettkämpfen in den vergangenen Jahren waren die Wettkämpfer nicht in einer Kaserne, sondern in einem gut geführtem Mittelklassehotel mit hervorragendem Essen und einer rustikalen Bar untergebracht – ein ungewohnter Komfort für die 40 Wettkämpfer aus 13 Nationen.

Tag 1: Training und Wertungsschießen

Am ersten Trainingstag konnten sich die Teilnehmer mit den Waffen vertraut machen. Dabei erwartete sie das estnische Ge-

wehr R-20 RAHE, ein AR-15-System von LMT Defence mit Kaliber 5,56mm x 45, bei welchem jedoch durchgehend die aufklappbare Lochkammer ein seitliches Spiel aufwies. Das sorgte für Frustrationen und Enttäuschung bei den ersten Trefferbildern und Ergebnissen, die zum Teil deutlich schlechter waren, als im Training mit dem Gewehr G3. Mit der Pistole fühlten sich die deutschen Wettkämpfer wohler. Es handelte sich um eine USP von Heckler&Koch. Dementsprechend waren ihre Ergebnisse ähnlich wie in der Vorbereitung in der Infanterieschule – mal abgesehen von ein paar Problemen mit der elektronischen Trefferanzeige.

Ein schwacher Trost war, dass alle Nationen mit diesen Herausforderungen zu kämpfen hatten. Ungewöhnlicherweise waren die Ergebnisse beim Gewehrschießen letzten Endes im Durchschnitt besser als bei der Pistole. Team Deutschland 2 (DEU 2) konnte mit den widrigen Gegebenheiten am besten umgehen und damit das Schießen gewinnen. Zudem ging Stabsunteroffizier d.R. Christian Lange als bester Einzelschütze hervor.

Tag 2: Hindernisbahnen

Der zweite Tag begann mit dem Hindernisschwimmen. Im Freibad bei Sonnenschein erwartete das deutsche Team eine Hindernisbahn in doppelter Ausführung in einem 50-Meter-Becken. Genug Platz also für die Mannschaften, sich zu entfalten. Die schweren Anzüge drückten auf die Schwimmzeiten. Zudem hatte Team DEU2 einen eher mäßigen Lauf. Sie landeten auf dem sechsten Platz. Team DEU 1 erreichte mit Ersatzmann Platz 12, nachdem ein Wettkämpfer krankheitsbedingt ausgefallen war. Der Sieg in der Hindernisbahnwertung und damit der zweite Tagessieg schien für das bewährte Veteranenteam DEU2 zunächst weit entfernt. Auf der Landhindernisbahn, die für den Wettkampf 2019 – ebenfalls in Tallinn – neu gebaut worden war, war Botswana trotz der ersten Teilnahme an diesem Wettkampf eine starke Konkurrenz. Team DEU 2 lief jedoch wie im vergangenen Jahr die schnellste Zeit. Damit konnten sie den beim Schwimmen erstplatzierten Niederländern noch einige Sekunden abnehmen. Für den Tagessieg reichte es aber nicht mehr. Es blieb ein guter zweiter Platz hinter den Niederlanden. Viel fehlte jedoch nicht, nur eine Sekunde beim Schwimmen hätte für den ersten Platz gereicht. Aber: So baute DEU 2 seinen Vorsprung in der Gesamtwertung noch etwas aus. Die im Orientierungslauf traditionell starken Finnen folgten dicht auf dem zweiten Rang.

Tag 3: Orientierungslauf

Am dritten Wettkampftag erwartete die Wettkämpfer ein fordernder Orientierungslauf. Schon am ersten Posten scheiterten viele Teams. Ausschlaggebend war unter anderem das Kartenmaterial, das teilweise mehr als 20 Jahre alt war. Insbesondere das entscheidende Luftbild für diesen Posten bildete nicht mehr die vorgefundene Wirklichkeit ab. Weiter ging es mit normalen Orientierungslaufkarten, Reliefkarten und Karten, die nur Höheninformationen enthielten. Weitere Posten konnten nur über die angegebene Richtung und Entfernung gefunden werden. Freud und Leid lagen daher nah beieinander. Neben dem Wald erwartete das Team immer wieder sumpfiger Untergrund. Allerdings wurden die Teilnehmer dort mit Heidelbeeren belohnt. Ein Duft von Citrus stieg in die Nase. Zwischendurch steckte dafür das ein oder andere Bein bis übers Knie im Sumpf.

Das Handgranatenwerfen kurz vor dem Ende des Orientierungslaufs. Es lief eher mäßig. Die Erschöpfung aufgrund des ungewöhnlichen langen Laufs hatte sich bei vielen Teams bemerkbar gemacht. Schließlich kam DEU 2 nach 2:40 Stunden mit der drittschnellsten Laufzeit aus dem Wald. Nach dem Zusammenzählen der zum Orientierungslauf zugehörigen Disziplinen – neben dem Handgranatenzielwerfen auch das Kartenlesen und das Entfernungsschätzen – gingen dann die ersten beiden Plätze an zwei estnische Teams, was nicht zuletzt am Heimvorteil lag. DEU 2 landete auf Platz drei. Den Orientierungslauf konnten die Teams in einer Sauna an dem im Zielgebiet liegenden See ausklingen lassen und schließlich die Leistungen der vergangenen Tage bei der traditionellen CIOR-

Feier am gleichen Abend ausgiebig feiern. In der Gesamtwertung stand dennoch das Team DEU 2 ganz vorne, gefolgt von Estland 3 und Finnland 6. Ebenso errang damit DEU2 in der Veteran-Kategorie (mindestens fünf Wettkampfteilnahmen) den ersten Platz, während DEU 1 mit einem vierten Platz in dieser Kategorie nur knapp das Treppchen verfehlte. Bemerkens- und begrüßenswert war bei dem diesjährigen Wettkampf, dass mit zehn Mannschaften besonders viele Frauenteams am Start waren. Neben neuen und bekannten Gesichtern aus den USA, Dänemark, Schweden, Niederlande, Finnland und Estland waren auch insgesamt drei neue Teams aus Südafrika und Botswana vor Ort. Unter den Frauen konnte sich letztlich Team Estland 2 durchsetzen. Eine besondere Ehre war, dass die Medaillen für die besten Teams in der Gesamtwertung und für die beste Frauenmannschaft beim abschließenden Galadinner vom amtierenden estnischen Präsidenten Alar Karis verliehen wurden.

Mit vier Goldmedaillen und insgesamt sechs Edelmetallplatzierungen konnte unterm Strich der deutsche CIOR-Wettkampfkader seine Leistungsfähigkeit wieder einmal unter Beweis stellen. Die Konkurrenz schläft allerdings nicht. Neben den anderen starken Veteranenteams zeigten auch viele gute Novice- und Experienced-Teams (eine oder zwei bis vier Wettkampfteilnahmen) ihr Potenzial. ■

Umso wichtiger ist die Nachwuchsgewinnung. Das CIOR-Wettkampfteam sucht daher nach Reservistinnen und Reservisten, die Freude an militärischen Herausforderungen und internationalen Wettkämpfen haben. Auch Funktionspersonal für die Trainingseinheiten ist herzlich willkommen. Interessenten können sich auf unserer Webseite www.militaerischer-fuenfkampf.de informieren oder sich direkt an den Reservistenverband wenden: internationales@reservistenverband.de.



Team International 3 mit Major Sterling Broadhead aus den USA, Staff Sergeant Tumelo Ntwaagae aus Botswana und Hauptmann Daniel Uphaus aus Deutschland auf der Hindernisbahn

Weltraumgestützte Frühwarnfähigkeiten

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine geht bereits in sein drittes Jahr und Israel wird seit einem Jahr massiv angegriffen. Beide Fälle verdeutlichen die Relevanz und Dringlichkeit einer starken Luftverteidigung, erläutert Lukas Huckfeldt vom Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen.

Täglich werden dort militärische und zivile Ziele durch verschiedene Flugkörper angegriffen. Durch die hohe Anzahl an Flugkörpern je Angriff soll die Luftverteidigung überlastet werden. Gleichzeitig erfordert die Qualität der Flugkörper und der Einsatz verschiedener Flugkörper mit unterschiedlichen Fähigkeiten eine vielschichtige und verzahnte Abwehr. Luftverteidigung ist essenzieller Bestandteil zeitgemäßer Verteidigungsstrategien. Sie erschwert die Planung von Angriffen und minimiert deren Wirkung. Durch wirksamen Schutz von Hochwertzielen und kritischer Infrastruktur werden politische, strategische und taktische Handlungsräume gesichert und Erpressbarkeiten reduziert.

Das Bedrohungsspektrum aus der Luft ist vielfältig und komplex, was den Einsatz unterschiedlicher (Waffen-)Systeme zur Zielerkennung, -identifizierung, -einweisung und zur Informationsübermittlung erforderlich macht. Die verschiedenen Aufklärungsmittel, Führungseinrichtungen und Flugabwehrsysteme bilden einen Gesamtwirkverbund. Interoperabilität innerhalb der eigenen und mit verpartnerten Streitkräften ist gut. Noch besser ist Interchangability, sprich der Austausch von Material innerhalb der eigenen und verbündeter Streitkräfte.

Deutschland hat seit Ende des Kalten Krieges entscheidende Kapazitäten abgebaut. Trotz anlaufender Beschaffungsvorhaben (IRIS-T SLM, SLS, Sky-Range), insbesondere durch die politisch

vorangetriebene European Sky Shield Initiative (ESSI), sind Deutschlands Fähigkeiten sowohl quantitativ als auch qualitativ unzureichend.

Zwar kann die Bundeswehr bald weitreichende Flugkörper mit dem amerikanisch-israelischen Waffensystem Arrow oberhalb der Erdatmosphäre abwehren. Es gibt jedoch Kritik: Russlands ballistische Kurzstreckenraketen, Marschflugkörper oder auch die Luft-Boden-Rakete Kinzhal erreichen nicht die exo-atmosphärischen Flughöhen, für die Arrow 3 konzipiert ist. Interkontinentalraketen wiederum bewegen sich außerhalb der Abfangreichweite.

Der derzeitige Fähigkeitsaufwuchs basiert zu einem Großteil auf NATO-Planungsprozessen, vor der russischen Vollinvasion der Ukraine. Angesichts des verschobenen strategischen Fokus Amerikas Richtung Indopazifik erscheint es allerdings unwahrscheinlich, dass die angestoßenen Beschaffungsvorhaben zukünftig ausreichen werden. Mit der ESSI nimmt die Bundesrepublik eine europäische Führungsrolle ein. Zudem wird im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) im PESCO-Projekt Timely Warning and Interception with space-based Theater Surveillance (TWISTER) eine weltraumbasierte Frühwarnfähigkeit (ODIN's EYE) und zwei endo-atmosphärische Flugkörper (HYDEF/HYDIS²) entwickelt.

Mit Blick auf zukünftige Bedrohungen sind insbesondere hypersonische Flugkörper relevant. Die in der Ukraine eingesetzten sind zwar kein „Gamechanger“, stellen jedoch aufgrund ihrer sehr hohen Geschwindigkeit und kleinen Radarquerschnitts eine besondere Bedrohung dar. Hypersonische Glide Vehicle haben zwar zu Beginn eine ballistische und damit berechenbare Flugbahn, sind anschließend

jedoch in der Lage zu manövrieren, so dass der Zielverfolgung eine gesteigerte Bedeutung zukommen wird.

Insbesondere weltraumgestützte Systeme sind in der Lage Bedrohungen deutlich früher zu erkennen, zu verfolgen, zu identifizieren, luft-/bodengestützte Systeme vorauszurichten und in das Ziel einzuweisen. Erst dadurch werden Luftverteidigungssysteme befähigt, bestimmte Bedrohungen zu bekämpfen und Bedrohungen früher zu bekämpfen, was wiederum eine effiziente Dislozierung von Abwehrsystemen ermöglicht, da größere Schutzbereiche zu einem geringeren Bedarf an Abwehrsystemen führen. Was nach Zukunftsmusik klingt, ist in den USA bereits im Einsatz und auch die Bundeswehr arbeitet daran, diese Fähigkeit zu demonstrieren. Im August 2024 brachte SpaceX den deutschen Kleinsatelliten ERNST in seinen Verfügungsraum auf 510 km Höhe.

Satellitengestützte Aufklärungsmittel gewinnen zunehmend an Bedeutung für die Luftverteidigung. Sie ermöglichen eine bessere Früherkennung und Vorausrichtung, wodurch sich die Wirksamkeit bereits beschaffter Luftverteidigungssysteme deutlich erhöht. Es ist dringend geboten weltraumgestützte Frühwarnfähigkeiten aufzubauen, um so einen Multi-Domänen Fähigkeitsaufwuchs einzuleiten und die Sicherheit Deutschlands langfristig zu gewährleisten.

Lukas Huckfeldt



Der Starter des Flugabwehrraketensystems IRIS-T-SLM

Foto: wikipedia.org © Beevaya mashina

Das verbindende Element ist das Motorrad

Motorrad, in der Gemeinschaft Kurven fahren und Freiheit. Das ist ein Hobby, das verbindet. Wie gut sich die Leidenschaft fürs Motorradfahren in die Reservistenarbeit integrieren lässt, zeigt die im vergangenen Jahr neu gegründete Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Krad.

Mit 15 Mitgliedern gestartet, zählt die RAG kurz nach ihrem ersten Geburtstag bereits mehr als 40 Mitglieder. Motorradfahren verbindet. Aber nicht nur das. Entstanden ist die RAG eigentlich vor einem weniger erfreulichen Hintergrund. Nach der Aussetzung der Wehrpflicht verstärkt sich ein Trend, der schon seit einigen Jahren spürbar ist: Die Reservistenkameradschaften altern. Es ist schwieriger geworden, Mitglieder zu motivieren, Veranstaltungen zu organisieren und durchzuführen. In Rheinland-Pfalz sind einige Reservistenkameradschaften schon dazu übergegangen, sich zusammenzuschließen, um gemeinsam Veranstaltungen auf die Beine stellen zu können. „Der erste Gedanke war, den Zusammenhalt in den einzelnen Reservistenkameradschaften zu fördern“, sagt Fred Schneider zur Gründung der RAG Krad. Der Oberstleutnant d.R. übernahm Anfang dieses Jahres den Vorsitz der RAG und ist gleichzeitig Mitglied und Pressewart der RK Ramstein-Landstuhl.

Die RAG Krad möchte ein Angebot schaffen, das über die Grenzen von Reservistenkameradschaften, Kreisgruppen und Landesgrenzen hinausgeht. „Einige Mitglieder brauchen einen kleinen Schubser, dass sie sich wieder aktiv engagieren. Wir müssen versuchen, unsere Potenziale zu halten“, sagt Fred Schneider. Einen Beitrag dazu leistet die RAG Krad. Deren Aktivitäten beschränken sich nicht nur auf reine Ausfahrten mit dem Motorrad. Die Mitglieder der RAG trafen sich schon zu militärhistorischen Fahrten, zum Beispiel zum Westwallmu-

seum in Niedersimten und Bitche. Darüber hinaus stellte die RAG eine Mannschaft beim Vielseitigkeitswettkampf der RK Ramstein-Landstuhl. Im August unterstützte die RAG zusammen mit den amerikanischen Kameraden eine Benefizveranstaltung der Luxemburger Veteranen vor Ort zu Gunsten krebskranker Kinder.

In der Bundeswehr gibt es die Verwendung als Krad-Fahrer. Dessen Aufgabe ist es, Verbindung zu halten, wenn der Funk oder andere Kommunikationsmittel abbrechen. In gewisser Weise füllt die RAG Krad eine ähnlich verbindende Funktion aus. Durch das Hobby kommen Motorradfahrer aus der Westpfalz, aus dem Saarland, aus den befreundeten amerikanischen Streitkräften oder aus Luxemburg zusammen. Sie treffen sich, halten Kontakt und besuchen sich gegenseitig. Nach jeder Fahrt oder gemeinsamen Veranstaltung, kommen

neue Kontakte hinzu. Wie beim Feldgottesdienst der RAG auf dem Gelände der RK Hütschenhausen. Bei der ersten Veranstaltung im vergangenen Jahr kamen circa 60 Motorradfahrer. Dieses Jahr waren es mehr als viermal so viele. Beim Feldgottesdienst haben die evangelischen Militärpfarrer der Standorte Zweibrücken und Saarlouis zusammen mit vier Geistlichen von US-amerikanischer Seite eine Messe zelebriert. Mit dabei waren Biker und Chapter der Green Knights Ramstein und Rennerod, Vertreter der American Legion (ein us-amerikanischer Veteranenverband), Veteranen aus Luxemburg und Mitglieder des Bundes Deutscher Einsatzveteranen. Die Zusammenarbeit mit den Veteranen ist beim deutsch-amerikanischen Veteranentag in Hütschenhausen entstanden. Die RAG will die Kontakte pflegen und ausbauen.

Benjamin Vorhölter

Neben den monatlichen Fahrten ist für kommenden Mai ein weiterer Feldgottesdienst und im Juni eine zweitägige Veranstaltung im Rahmen des bundesweiten Veteranentages geplant, ebenfalls mit internationaler Beteiligung. 2025 findet ein internationales Fußballturnier der Veteranen in England statt. Hier beteiligt sich die RAG ebenfalls an den Vorbereitungen.



Oberstleutnant d.R. Fred Schneider (rechts) übergibt ein Wappen der RAG Krad an einen Vertreter der Veteranen aus Luxemburg



Sehr geehrte Reservistinnen und Reservisten der Bundeswehr,

während der Volksbund sich wieder auf seine alljährliche Haus- und Straßensammlung vorbereitet, um auch weiterhin die Pflege von Kriegsgräbern der Vergangenheit sicherzustellen und für Frieden zu werben, bereitet sich die Bundeswehr gemeinsam mit unseren Bündnispartnern darauf vor, Europa angesichts einer näher rückenden Kriegsbedrohung zu verteidigen. Begriffe wie „Kriegstüchtigkeit“ und „Wehrhaftigkeit“ gehören seit einigen Monaten wieder zum aktiven Vokabular in Politik und Gesellschaft. Der Reserve kommt in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Rolle zu.

Manch einem stellt sich vor diesem Hintergrund vielleicht die Frage, warum noch Energie und finanzielle Ressourcen darauf verwendet werden sollen, an vergangene Kriege zu erinnern und alte Gräber zu erhalten, wo doch die Gefahr eines Krieges im Hier und Jetzt so greifbar und real erscheint.

Gedenken und kollektives Erinnern sind zeitlos und eine gesellschaftliche Pflicht. Die Soldatengräber der beiden Weltkriege sind mächtige, stille Mahnmale dafür, was Menschen einander antun, wenn Ideologie plötzlich stärker wiegt als Menschlichkeit, wenn Gier jeden Großmut ausmerzt und wenn Entscheidungen von einigen wenigen und nicht mehr von einer Mehrheit getroffen werden.

Auf den Kriegsgräberstätten in Deutschland und in Europa haben oftmals ehemalige Feinde ihre letzte Ruhestätte nebeneinander gefunden. Erst der Tod hat diesen Soldaten Frieden gebracht. Das ist der Grund, wieso wir nicht müde werden dürfen, uns kontinuierlich für ein friedliches gemeinsames Leben in Europa und darüber hinaus einzusetzen – denn gemeinsam zu Sterben ist der denkbar schlechteste Friedensstifter.

Wir möchten Sie ermutigen, sich gerade im Angesicht der sogenannten Zeitenwende mit nachdrücklichem Engagement und Haltung für Völkerverständigung und freundschaftliche Bande über Grenzen hinweg einzusetzen. Eine Möglichkeit ist es, auch in diesem Jahr wieder mit der Sammeldose des Volksbundes auf die Straße zu gehen und Spenden zu sammeln – auf dass die Lehren der Vergangenheit lauter tönen mögen als das Säbelrasseln der Gegenwart.

Wolfgang Schneiderhan

Präsident des Volksbundes
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Prof. Dr. Patrick Sensburg

Präsident des Verbands der
Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V.

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Gedenken an gefallenen Oberstabsarzt

Am 8. Oktober 2001 flog ein Hubschrauber der Vereinten Nationen über das Kodori-Tal. Diesen Landstrich in der heute autonomen Region Abchasien in Georgien hatten damals tschetschenische und georgische Freischärler wenige Tage zuvor besetzt. Eine Beobachtermission der Vereinten Nationen hielt sich während der Kodori-Krise in dem Gebiet auf. Die Mitglieder dieser Beobachtermission zur Durchsetzung eines Waffenstillstandsabkommens im Abchasien-Konflikt, genannt UNIMOG, saßen in dem Hubschrauber, der von den Freischärlern angegriffen wurde. Die Angreifer schossen den Helikopter ab. Bei dem Absturz kam der damals 32-jährige Oberstabsarzt Dr. Dieter Eißing ums Leben. Fünf weitere Militärbeobachter, die in dem getroffenen Hubschrauber waren, verloren ebenfalls ihr Leben. Dieter Eißing ist der erste Soldaten der Bundeswehr, der seit dem Zweiten Weltkrieg bei Kampfhandlungen zu Tode gekommen war. Diese Gedenkseite ist den Opfern dieses Angriffs gewidmet.

Nachrichten aus den Ländern

- 62 Baden-Württemberg
- 66 Bayern
- 74 Berlin und Brandenburg
- 76 Bremen
- 77 Hamburg
- 78 Hessen

- 81 Mecklenburg-Vorpommern
- 82 Niedersachsen
- 86 Nordrhein-Westfalen
- 90 Rheinland-Pfalz
- 92 Saarland
- 93 Sachsen
- 94 Sachsen-Anhalt
- 95 Schleswig-Holstein
- 98 Thüringen

Niemand bleibt allein

Das ist gelebte Kameradschaft: Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Nessenreben und der Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport Bodensee-Oberschwaben Süd haben mit einer besonderen Aktion einen Einsatzsoldaten unterstützt, der mit schweren Verwundungen aus seinem Auslandseinsatz in Mali zurückgekehrt ist.

Die Reservisten der RK Nessenreben und der RAG Schießsport Bodensee-Oberschwaben Süd haben vor Kurzem zusammen mit dem Schützenverein Berg (bei Ravensburg) ein Benefizschießen veranstaltet. „Die Initiative hat eine Welle der Hilfsbereitschaft ausgelöst“, freuten sich die Veranstalter. Der Schützenverein hatte sich bereit erklärt, seine Schießanlage kostenlos zur Verfügung zu stellen sowie die Bewirtung zu übernehmen und den Erlös der Bewirtung für den guten Zweck zu geben. Ein befreundeter Schützenverein hat seinerseits ein Späßschießen veranstaltet und den Erlös auch für den Kameraden gespendet. Der Verein

Fernspäher helfen e.V. hatte im Vorfeld finanzielle Unterstützung zugesagt. Ein Bäcker, ein Metzger sowie zwei regionale Brauereien spendeten großzügig Es-

sen und Trinken. Außerdem konnten die Reservisten in größerem Umfang private Spenden akquirieren. Manuela Hugger, Bürgermeisterin der Gemeinde Berg übernahm sogar die Schirmherrschaft für die Benefizveranstaltung. Die Aktion war so erfolgreich, dass 7.474,41 Euro an Spendengelder zusammenkamen.

Diese gingen zweckgebunden an den Verein Reha-Assistenzhunde. Denn die Reservisten sammelten mit ihrer Schießveranstaltung Spenden für die Kosten, die zur Ausbildung eines Assistenzhundes anfallen. Auf so einen Assistenzhund ist der in Mali verwundete Kamerad, der von dem Einsatz mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung traumatisiert ist, dringend angewiesen. Allerdings kostet die Ausbildung eines Assistenzhundes 25.000 Euro. Diese Kosten werden nicht von der truppenärztlichen Versorgung übernommen. Umso mehr darf sich der Kamerad über die spontane Spendenaktion der Reservisten freuen. „In loyal wurden wiederholt die Themen „Veteranen, Veteranentag, ‚Wir lassen euch nicht allein‘ angesprochen. Unsere Aktion ist eine Möglichkeit, diese Themen mit Leben zu füllen und eventuell auch ein Ansporn für andere, ihrerseits etwas auf die Beine zu stellen“, hieß es aus der RK Nessenreben. Maik Drescher/bv



Foto: Maik Drescher

Die Reservisten sammelten mit einer Benefizaktion Spenden für den Verein Reha-Assistenzhunde

Die Litauer sind froh, dass die Bundeswehr da ist

Zwei Reservisten aus dem Taubertal sicherten bei einer NATO-Übung im Baltikum den Gefechtsstand der 10. Panzerdivision aus Veitshöchheim.

Wenn die 10. Panzerdivision aus dem unterfränkischen Veitshöchheim ins Manöver zieht, ist meist auch ein Unterstützungsbataillon dabei, das aus Reservisten besteht. Zwei Reservisten, die bei der Übung im Tal der Neris in Litauen mit dabei waren, stammen aus dem Main-Tauber-Kreis. „Ich finde es toll, dass die Reserve in multinationale Übungen eingebunden wird“, sagte Oberstabsgefreiter d.R. Marco Gantert aus Boxberg. Gemeinsam mit sechzehn Reservisten des Unterstützungsbataillons Einsatz 10 sicherte der 29-jährige bei der Übung Grand Quadriga 24 den Gefechtsstand der Division im südlitauischen Städtchen Nemenčinė, das am Neris-Fluss liegt. Gantert ist als Key-Account-Manager verantwortlich

für die Großkundenbetreuung bei Würth Industrie in Bad Mergentheim – ein bundeswehrfreundlicher Arbeitgeber, der ihn für diesen speziellen Auftrag sogar vier Wochen am Stück ziehen lässt.

Den Weinkeller mit der Waffenkammer eingetauscht hat Florian Dölller aus Lauda-Königshofen. Der 38-jährige Stabsgefreite d.R. hat sich freiwillig für das Manöver in Litauen gemeldet. „Es hat mich interessiert, wie unser Auftrag im Ernstfall im NATO-Verbund aussehen würde“, sagte der Kellermeister bei der Becksteiner Winzergenossenschaft. In Nemenčinė verrichtete er gemeinsam mit Marco Gantert den Wachdienst am Kasernentor. Beide grüßten mit einem freundlichen „Laba diena!“ (Guten Tag), passten an einer Personenschleuse auf, dass nur berechtigtes Personal in den Gefechtsstand gelangt und patrouillierten auf Streife im Gelände. Zudem vertieften die Reservisten ihre Ausbildung, zum Bei-

spiel bei einem Schießen mit litauischen Soldaten nach deren Vorschriften. Auf dem Übungsplatz beobachteten sie das scharfe Gefechtsschießen mit Kampfpanzern Leopard, Schützenpanzern Puma und Panzerhaubitzen. Innerhalb weniger Wochen hatte die Division nach der Alarmierung ihre Truppen und ihr Großgerät per Bahn, per Schiff, mit dem Flugzeug und im Landmarsch durch Polen nach Litauen transportiert, um dort gemeinsam mit den französischen, niederländischen und den litauischen NATO-Partnern die Landes- und Bündnisverteidigung an der NATO-Ostflanke zu üben. Die 10. Panzerdivision aus Veitshöchheim ist mit ihren vier Brigaden aus Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Thüringen und aus den Niederlanden die Speerspitze, die Deutschland der NATO für den Ernstfall zur Verfügung stellt. Die Übung war Teil der NATO-Großübung „Steadfast Defender 24“, der größten Übung des Bündnisses seit 30 Jahren.

Marco Gantert gehört zum ersten Jahrgang, der nicht mehr zum Wehrdienst eingezogen wurde. Er ergriff selbst die Initiative, absolvierte in Walldüren die Grundausbildung und kam zum Veitshöchheimer Unterstützungsbataillon Einsatz 10, das im Oktober in Sicherungsbataillon 10 umbenannt wird. Die veränderte sicherheitspolitische Situation zu Beginn des Konflikts in der Ukraine war für Florian Dölller die Motivation, als Reservist zu dienen. Der Stabsgefreite d.R. hatte den ersten Durchgang der Ausbildung Ungedienter absolviert.

Dölller ist begeistert von Land und Leuten in Litauen: „Das Land wirkt zugleich modern in den Städten und auf dem Land scheint manchmal die Zeit stehen geblieben zu sein.“ Er spüre, wie sehr sich die Litauer seit der russischen Annexion der Krim-Halbinsel von ihren Nachbarn bedroht fühlen. „Ich habe den Eindruck, sie sind froh, dass wir hier sind.“ Auch Gantert wollte die Chance nutzen, das Land kennenzulernen. Von den Litauern erfahre er viel Dankbarkeit: „Wir werden oft angesprochen und spüren, dass wir willkommen sind und unsere Präsenz im Baltikum wichtig für sie ist.“

Karsten Dyba



„Sveiki atvykę – Herzlich willkommen“: Stabsgefreiter d.R. Florian Dölller (vorne) und sein Kamerad Oberstabsgefreiter d.R. Marco Gantert sichern die Zufahrt zum litauischen Gefechtsübungszentrum (Generolo Adolfo Ramanausko kovinio rengimo centras) in Nemenčinė

Foto: Bundeswehr / Karsten Dyba



Fotos: Rudi Joho

Der RK-Vorsitzende Ronny Mirtschink mit seinen Ehrengästen (von links): Oberstleutnant Bernd Müller, Fabian Berger, Oberstleutnant d.R. Thomas Kramer, Oberstleutnant Mark Sterk, Oberstleutnant d.R. Hans Jürgen Meier, Stabsunteroffizier d.R. Ronny Mirtschink, Landrat Dr. Achim Brötel und Pfarrer Karl Kreß

Waldürner Reservisten feiern Jubiläum

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Reservistenkameradschaft (RK) Walldürn fand im Jugend- und Kulturzentrum „Alter Schlachthof“ in Walldürn ein feierlicher Jubiläumsakt statt. In dessen Mittelpunkt standen die Begrüßungsansprache des RK-Vorsitzenden, Stabsunteroffizier d.R. Ronny Mirtschink, die Grußworte der geladenen Ehrengäste und Ehrungen.

Zu Beginn dieses Festaktes hieß Ronny Mirtschink neben zahlreichen weiteren Gästen und den nahezu vollzählig erschienenen RK-Mitgliedern den ersten stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Walldürn, Fabian Berger, Landrat Dr. Achim Brötel, Oberstleutnant Bernd Müller vom Landeskommando Baden-Württemberg, den Kommandeur des Logistikkbataillons 461 in Walldürn, Oberstleutnant Mark Sterk, den ersten stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Oberstleutnant d. R. Thomas Kramer, den Vorsitzenden der Kreisgruppe Rhein-Neckar-Odenwald, Oberstleutnant d. R. Hans Jürgen Meier, der Geschäftsführer der Geschäftsstelle Eberbach des Reservistenverbandes, Hauptfeldwebel d.R. Rudi Joho, Pfarrer Karl Kreß und den

Ehrenvorsitzenden der RK Walldürn, Hauptfeldwebel d.R. Günter Toman, herzlich willkommen.

In seiner Rede betonte Ronny Mirtschink, dass viele der anwesenden Gäste, Besucher und Vereinsmitglieder die Aufgaben und die Bedeutung der freiwilligen Reservistenarbeit bereits kennen. Aufgrund der aktuellen politischen Lage habe der Reservistenverband eine neue bedeutende Rolle erhalten. Die freiwillige Reservistenarbeit sei ein essenziel-

ler Bestandteil der Bundeswehr und viele Reservisten stünden nach ihrer aktiven Dienstzeit auch weiterhin bereit, die Bundeswehr tatkräftig zu unterstützen,

Eine der Hauptaufgaben der Reservistenkameradschaften sei es, den nicht bei der aktiven Truppe fest eingeplanten Reservisten eine militärische Heimat zu geben, und sie militärisch weiterzubilden und zu fördern – sei es in Lehrgängen, in der Schießausbildung oder bei militärischen Wettkämpfen.

Danach gab er einen Rückblick auf die 60-jährige Vereinsgeschichte und listete dabei die Höhepunkte auf. Ein besonderer Schwerpunkt der vielschichtigen Aktivitäten sei das seit 1999 jährlich durchgeführte Internationale Schießen. Aus einer zunächst engen Verbindung zu den französischen Reservisten sei eine zwischenzeitlich dauerhafte Institution geworden, an der Reservisten aus den USA, Frankreich, England, der Schweiz, aus den Niederlanden und Österreich sowie neuerdings auch die Polizei aus Antwerpen teilnehmen. Der Rede schlossen sich die Grußworte der geladenen Ehrengäste an.

Anschließend kam Ronny Mirtschink zusammen mit seinem Stellvertreter Stefan Bonn der ehrenvollen Aufgabe nach, insgesamt elf RK-Mitglieder für deren langjährige Mitgliedschaft mit einer Ehrennadel und der dazugehörigen Ehrenurkunde auszuzeichnen.

Bernd Stiegelmeier



Die Schützenschnur hatten sie schon alle und zum Jubiläum zeichnete (von links) Oberstleutnant d.R. Thomas Kramer den Gefreiten d.R. Stefan Bonn, den Stabsgefreiten d.R. Peter Hamsik und den Stabsunteroffizier d.R. Ronny Mirtschink mit der Ehrennadel der Landesgruppe Baden-Württemberg in Bronze aus

Gedenkfeier auf dem Hartmannsweilerkopf

Auf Einladung des Honorarkonsuls der Republik Frankreich in Mannheim, Folker R. Zöller, fuhren 13 Interessierte der Kreisgruppe Rhein-Neckar-Odenwald ins Elsass.

Am 3. August 2024 gedachten sie dreier Jubiläen: 110 Jahre Ausbruchs des Ersten Weltkrieges, 100 Jahre der Gründung des Comité du Monument National du Hartmannswillerkopf und zehn Jahre Grundsteinlegung des deutsch-französischen Historials. Bei der Gedenkzeremonie mit Kranzniederlegung nahm neben lokalen Würdenträgern, die Baden-Württembergische Ministerin für Justiz und Migration, Marion Gentges MdL, teil.

Bei der musikalischen Umrahmung stach besonders die Interpretation der deutsch-französischen Hymne „Le Chant des Deux Rives“ durch Virginie Schaefer

hervor. Ein weiteres Highlight war die Enthüllung der Skulptur „Paperbomb“. Mit einer Höhe von zwei Metern und aus Aluminium gegossen, wirkt die Skulptur



Das Kunstwerk „Paperbomb“ soll als Mahnmal dienen

wie aus Papier gefertigt. Sie dient als Mahnmal für Frieden, Erinnerung und Freundschaft und steht als Symbol der deutsch-französischen Versöhnung. Die Künstlerin Nessi Nezilla schrieb zu ihrem Kunstwerk: „Die Paperbomb erinnert uns daran, dass wir aus der Geschichte lernen müssen, um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen.“

Bei der anschließenden Führung über das Schlachtfeld Hartmannsweilerkopf konnten die Teilnehmer die historische Stätte erwandern und so einen direkten Einblick in die Stellungen und Granattrichter bekommen. Am Abend waren die Teilnehmer bei der RK Kaiserstuhl zum Grillen mit Weinprobe eingeladen.

Sonntagvormittag stand eine Stadtführung durch Freiburg i.B. auf dem Programm. Die Stadtführerin erläuterte gekonnt und mit Witz die verschiedenen Plätze und Bauwerke in der Stadt. Das Mittagessen mit dem Vorsitzenden der RK Kaiserstuhl und seiner Frau bildet den Abschluss der Fahrt der Kreisgruppe Rhein-Neckar-Odenwald. **Rudi Joho**

Gmünder Reservisten schwitzen bei Ausbildungstag

Die Reservistenkameradschaft Schwäbisch Gmünd hat für ihre beorderten und unbeordneten Reservisten einen militärischen Ausbildungstag angeboten.

Entlang einer befohlenen Marschstrecke mussten die Kameradinnen und Kameraden bei hochsommerlichen Temperaturen mehrere Stationen in und um Weiler in den Bergen mit Bezugspunkt und Koordinaten auffinden und dabei verschiedenste Aufgaben lösen. Aufgaben wie die Rettung und Erstversorgung eines Verletzten, das Ermitteln von Entfernungen und von Marschkompasszahlen sowie das Erstellen und Marschieren nach einer selbst erstellten Marschskizze, das Ausspähen durch gegnerische Drohnen oder auch die rechtssichere

Anwendung von unmittelbarem Zwang von einer Personenkontrolle bis hin zur Festnahme. Auch bei einer angenommenen Feindeinlage haben die Teilnehmer das richtige Verhalten unter Beweis gestellt. Ohne Mampf – kein Kampf, eine Versorgung mit einem zünftigen Wurstsalat und Kaltgetränken stärkte zur Mittagszeit wieder den Einsatzwillen der Teilnehmer. Während eines Antretens wurde dem Hauptfeldwebel d.R. Thomas Maier mit 300 Punkten und somit dem 1. Platz in seiner Altersklasse M11 beim Reservistensportwettkampf der Landesgruppe Baden-Württemberg eine Medaille mit Urkunde verliehen. Den Ausbildungstag rundete das gemeinsame Grillen am Lagerfeuer ab. **Christian Krieg**



Als Bester in seiner Altersklasse beim Reservistensportwettkampf der Landesgruppe Baden-Württemberg wurde Hauptfeldwebel d.R. Thomas Maier von Oberstleutnant d.R. Andreas Trummer bei der Übergabe der Urkunde beglückwünscht



Die Reservisten der Heimatschutzkompanie Schwaben auf dem Memminger Marktplatz

Patenschaft mit der Stadt Memmingen

Mit einem Appell vor dem Memminger Rathaus haben die Reservistinnen und Reservisten der neunten Kompanie des Heimatschutzregiments 1 und die Stadt Memmingen den Beginn ihrer Patenschaft begangen. Den feierlichen Rahmen bot ein Platzkonzert des Reservistenmusikzuges Jagdbombergeschwader 34 „Allgäu“.

Die Kompanie wurde 2013 als RSU-Kompanie Schwaben aufgestellt und 2021 in Heimatschutzkompanie Schwaben umbenannt. Mit der Eingliederung ins Heimatschutzregiment 1 Anfang 2024 wurde sie zur neunten Kompanie des Regiments. Den Beinamen „Schwaben“ hat sie dennoch behalten, ebenso ihr Kompaniewappen, das mit dem Wappen des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben identisch ist. Die tiefe Verwurzelung in der Region kommt fortan auch in der Patenschaft mit der Stadt Memmingen zum Ausdruck.

Oberbürgermeister Jan Rothenbacher betonte bei seiner Begrüßung, dass der Stadtratsbeschluss zur Begründung der Patenschaft einstimmig gefasst worden sei. Er verwies zugleich auf die lange Geschichte der Region als Bundeswehrstandort, die mit der Schließung des Fliegerhorstes Memmingerberg und der Auflösung des Jagdbombergeschwaders

34 „Allgäu“ im Jahr 2003 ihr vorläufiges Ende genommen hatte. Mit der Patenschaft verbinde man die Hoffnung, dass künftig wieder mehr Soldaten im Stadtbild sichtbar seien.

Regimentskommandeur Oberst Markus Wick beglückwünschte die Stadt Memmingen und „seine Neunte“ zur Patenschaft. Er ging in seiner Ansprache auch darauf ein, dass mit den Standortschließungen der vergangenen Jahrzehnte, der Auflösung der Reservestrukturen und nicht zuletzt der Aussetzung der Wehrpflicht das Bild vom Staatsbürger in Uniform im Bewusstsein der Bevölkerung zunehmend verschwunden sei. Die aktuellen sicherheitspolitischen Entwick-



Kompaniechef Oberstleutnant Heiko Schnitzler, Regimentskommandeur Oberst Markus Wick und Oberbürgermeister Jan Rothenbacher unterzeichnen die Patenschaftsurkunde

lungen führten jedoch zu einem Umdenken. Der Dienst in der Bundeswehr werde wieder mehr wertgeschätzt.

Kompaniechef Oberstleutnant Heiko Schnitzler erläuterte in seiner Ansprache, wie es überhaupt zur Patenschaft gekommen sei. Schlüsselerlebnis sei ein Besuch von circa 20 uniformierten Angehörigen der Kompanie im Landtag gewesen. „Während des Besuchs kamen zwei junge Damen auf uns zu und fragten uns, zu welchem Schützenverein wir denn gehören würden“, sagte Schnitzler. „Diese Begegnung hat mich bestärkt, dass die Bundeswehr und ihre Staatsbürger in Uniform wieder sichtbarer in der Gesellschaft sein müssen.“ Die Wahl sei dann auch deshalb auf Memmingen gefallen, weil die Stadt kein aktiver Bundeswehrstandort mehr sei.

Vor der feierlichen Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde dankte Schnitzler, der zugleich Bezirksvorsitzender im Reservistenverband ist, den Verantwortlichen der Bundeswehr und der Stadt Memmingen für die Unterstützung des Vorhabens. „Die Kompanie freut sich auf eine lebendige und aktive Patenschaft mit der Stadt Memmingen“, rief der Kompaniechef.

Die Neunte ist eine von 37 Heimatschutzkompanien der Bundeswehr. Sie bestehen ausschließlich aus Reservistinnen und Reservisten und werden für Schutzaufgaben im Inland im Rahmen der Bündnis- und Landesverteidigung eingesetzt. Sie können die Truppe zum Beispiel dabei unterstützen, Kasernen und Liegenschaften zu bewachen, Marschwege offen zu halten, Posten und Streifen zu stellen sowie Kfz- und Personenkontrollen durchzuführen.

Die Kompanie war während der G7-Gipfel in Bayern 2015 und 2022 zur Bewachung von Bundeswehr-Liegenschaften sowie während der internationalen Luftwaffenübung Air Defender 2023 zur Bewachung des Fliegerhorstes Lechfeld eingesetzt. Zuletzt nahm sie an der Übung National Guardian teil. **Fabian Forster**

Weitere Informationen zu den Heimatschutzkräften der Bundeswehr: www.antreten-jetzt.de



Oberpfälzer Delegation bei der Kranzniederlegung auf dem Soldatenfriedhof

Gedenken über Grenzen hinweg

30 Jahre nach Abschluss des Kriegsgräberabkommens zwischen Deutschland und Ungarn kamen rund 160 Gäste aus vier Nationen zum gemeinsamen Gedenken an die Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges bei der Gedenkstätte in der Stadt Székesfehérvár zusammen.

Je elf deutsche und ungarische Reservistinnen und Reservisten in Uniform hat-

ten fast zwei Wochen gemeinsam auf dem Soldatenfriedhof Székesfehérvár gearbeitet und die Gedenkstätte für den feierlichen und besinnlichen Akt vorbereitet. Zu den zahlreichen internationalen Gästen zählte auch eine siebenköpfige Delegation der Bezirksgruppe Oberpfalz im Reservistenverband.

Der Ungarnbeauftragte der Landesgruppe Bayern, Stabsfeldwebel a.D.

Hans-Dieter Böckl, der Ungarnbeauftragte der Bezirksgruppe Oberpfalz, Obergefreiter d.R. Edmund Beiderbeck, und Major d.R. Wolfgang Richthammer nutzten den Aufenthalt in Ungarn ebenfalls für einen Besuch im Komitat Békés.

Mit den Reservistenkameraden aus diesem Bezirk besteht seit 2007 eine aktive, kameradschaftliche Patenschaft, bei der außer den jährlichen gegenseitigen Besuchen auch die Organisation von Hilfsgütertransporten zu einer gemeinsamen Aufgabe geworden ist. Gemeinsam mit den ungarischen Offizieren Major d.R. Paul Mohácsi und Oberstleutnant d.R. László Antal, Mitglieder im ungarischen Reservistenverband Matusz, besichtigte die Gruppe eine historische Burganlage in Békéscsaba und ein Museum bei Szeged, in dem die frühe Geschichte der Ungarn auf einem riesigen kreisförmigen Panoramabild dargestellt wird.

Bei der Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof am Hochkreuz der Anlage hielt Julia Gross, die deutsche Botschafterin in Ungarn, eine Ansprache. Sie sprach davon, dass von den Gräbern der mehr als 2.300 Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges die Mahnung ausgehe, den Frieden zu bewahren. Dies untermauerten Tore May, Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Tamás Vargha, stellvertretender Minister im ungarischen Verteidigungsministerium, und Generalleutnant Attila Takács, stellvertretender Generalstabschef der ungarischen Streitkräfte. Alle Redner sprachen die Bedeutung dieses gemeinsamen Gedenkens für die nachfolgenden Generationen an, die aus der Geschichte lernen sollen. Es folgte eine ökumenische Andacht. Zu den zahlreichen ehrenden Kranzniederlegungen spielte die Heeresmusikkapelle. Den Abschluss bildeten dabei die deutsche und ungarische Nationalhymne.

Die Oberpfälzer Delegation legte ihren Kranz mit der Schleife des Reservistenverbandes der Bundeswehr gemeinsam mit den ungarischen Reservisten ihres Patenkomitats Békés am Hochkreuz der Anlage nieder.

Edmund Beiderbeck

Was machen eigentlich die Feldjäger?

Sind Feldjäger bewaffnete Schülerlotsen? Etwas weniger provokant, sondern in sachlicher Runde näherte sich der sicherheitspolitische Vortrag der Kreisgruppe Mittelfranken West dem Thema Feldjäger, den die Reservistenkameradschaft (RK) Neuendettelsau organisiert hatte.

Der Leitende, Oberstabsfeldwebel d.R. Harald Emmerling, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, freute sich über 40 Gäste. Emmerling begrüßte die Anwesenden und den Referenten des Abends, Oberfeldwebel d.R. Patrick Hemmert, Feldjäger und Geschäftsstellenleiter in Regen. Hemmert gab einen kurzen Überblick über die Geschichte der Feldjäger: Gründung 1955 als Militärpolizei, 1956 dann Umbenennung in Feldjäger. Der Wahlspruch

der Feldjäger „Suum Cuique“ sollte ursprünglich abgeschafft werden, da dieses Zitat („Jedem das Seine“) über dem Eingang des KZ Buchenwald zu lesen war. Die Feldjäger verstehen ihren Leitspruch mit „Jedem nach seinem Verdienst“, wie schon in der Antike gebräuchlich. Weiter ging der Referent auf die vielfältigen Aufgaben im In- und Ausland ein: Mi-



Foto: Dieter Hummel

Oberfeldwebel d.R. Patrick Hemmert referierte über die Geschichte und Aufgaben der Feldjäger

litärischer Ordnungsdienst, Verkehrsdienst, Wahrnehmung von Sicherheitsaufgaben zum Beispiel bei Gelöbnissen, Erhebung und Ermittlung (vergleichbar mit der Arbeit der Kriminalpolizei), Raum- und Objektschutz oder Einsatz bei unfriedlichen Menschenansammlungen. Zu jedem Punkt nannte Patrick Hemmert praktische Beispiele aus seiner langjährigen Erfahrung im Feldjägersdienst. Nicht unerwähnt blieb auch, dass der Einsatz der Feldjäger sowohl physisch als auch psychisch eine große Belastung bedeuten kann, gerade wenn in Auslandseinsätzen Menschenleben zu beklagen sind.

Nach dem Vortrag kam es noch zu einer größeren Fragerunde, bei der alle Fragen bereitwillig und geduldig beantwortet wurden. Und alle Teilnehmer waren sich einig: Mit seinen Ausführungen hat der Referent das Wort „Schülerlotsen“ klar widerlegt.

Die RK Neuendettelsau bedankt sich bei Patrick Hemmert für den Vortrag, bei dem die Anwesenden viel Unbekanntes und Interessantes erfahren haben. **Ulrich Bauer**

Orientierungsmarsch mit viel Matsch auf den Tyrolsberg

Die Reservistenkameradschaft (RK) Woffenbach hat vor Kurzem einen Orientierungsmarsch veranstaltet. Die Teilnehmer aus der RK Deining, RK Dietfurt, RK Parsberg und der RK Sülzburg machten sich auf den Weg zum Tyrolsberg. Es nahmen auch einige zivile Marschierer teil.

Die Teilnehmer teilten sich in vier zu jeweils 4 Kameraden ein. Gemeinsam erkundeten sie die Route zu erkunden und gingen an die gestellten Aufgaben heran. Jede Gruppe erhielt eine Karte und einen Kompass, um sich zu orientieren. Die Route wurde durch Koordinatenpunkte markiert, die an verschiedenen Stellen platziert waren.

Der Marsch war streckenweise eine schlammige Angelegenheit. Doch das

war noch nicht alles – Trotz der widrigen Bedingungen ließen sich die Teilnehmer jedoch nicht entmutigen. Sie bewiesen ihre Standhaftigkeit und kämpften sich tapfer durch das wechselhafte Wetter.

Das Gebiet um den Tyrolsberg bot eine Vielzahl von Herausforderungen, von steilen Anstiegen bis hin zu dichten Wäldern und verschlungenen Pfaden. Die Teams mussten all ihre Fähigkeiten einsetzen, um die Orientierung mittels Karte und Kompass zu behalten und die gestellten Aufgaben zu bewältigen. Den Abend rundeten

die Reservisten mit einem gemütlichen Grillen und geselligem Beisammensein ab. Dabei diskutierten sie die Ergebnisse des Orientierungsmarsches. Der Orientierungsmarsch des RK Woffenbach war nicht nur eine sportliche Herausforderung, sondern auch eine Gelegenheit, die Kameradschaft zwischen den verschiedenen RKs zu stärken und gemeinsame Erlebnisse in der Natur zu genießen. **Matthias Werner**



Foto: Matthias Werner

Die Reservisten orientieren sich im Gelände



300 Schützen waren nicht die einzigen Gäste auf der Schießbahn

Tschechen siegen beim Jäger-Gold-Pokal

Die Kreisgruppe Bayerwald hat mit 79 internationalen Mannschaften und insgesamt 300 Schützen aus Deutschland, Tschechien und Österreich den 49. Jäger-Gold-Pokal veranstaltet.

Die Schützen starteten in den Klassen Gewehr G36, Pistole P8 und Maschinengewehr MG5 für Reservisten, aktive Soldaten sowie die Polizei- und Zolleinheiten. Gäste konnten ebenfalls mit dem Gewehr G36 und mit der Pistole P8 schießen. Vor dem Schießen wies das Personal am Schießstand die Schützen in die Schießübungen sowie in die Handhabung der Waffen ein. So konnte man den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sicherstellen.

Oberstleutnant d.R. Alexander Weber, Vorsitzender der Kreisgruppe Bayerwald, begrüßte unter anderem Oberstleutnant Volker Müller vom Regionalstab Ost in Bogen, Major d.R. Ronny Raith, Landrat des Landkreises Regen, Hauptmann d.R. Fabian Forster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, und Obergefreiter d.R. Dr. Stefan Ebner MdL. Dr. Stefan Ebner fungierte auch als Schirmherr der Veranstaltung. „Ich führe dieses

Amt sehr gerne und mit sehr viel Stolz aus“, sagte Ebner. Außerdem konnten Oberstleutnant d.R. Weber und Hauptmann d.R. Forster den Landtagsabgeordneten als Neumitglied der Kreisgruppe Bayerwald des Reservistenverbandes gewinnen.

Zur Abendveranstaltung mit Siegerehrung luden die Veranstalter in den Mannschaftsspeisesaal der Bayerwald Kaserne. Dort hatte die Truppenküche für die Abendveranstaltung das Essen vorbereitet. Nach den Grußworten von Oberstleutnant d.R. Weber und des Schirmherrn startete die Siegerehrung. In der Mannschaftswertung hatten diesmal die Teilnehmer aus Tschechien die Nase vorn.

Die Kreisgruppe Bayerwald bedankt sich ausdrücklich bei allen Unterstützern und Teilnehmern, die dazu beigetragen haben, dass dieser Tag reibungslos abgelaufen ist.

Die Kreisgruppe Bayerwald freut sich bereits heute auf ein Wiedersehen im Jahr 2025. Dann feiert der Jäger-Gold-Pokal sein 50-jähriges Jubiläum. Dazu wird sich die Kreisgruppe etwas besonderes einfallen lassen, um dieses Jubiläum standesgemäß zu begehen. red

ERGEBNISSE

Pistole P8 Gäste

1. HG Bucher Johann Einzelstarter, 2. Ziv. Stempfhuber Hans RK Landshut Gäste II, 3. Ziv. Rankl Andreas Sportschützen Zwiesel II

Pistole P8 Damen

1. G. Wack Birgit ASSA 2023, 2. OG Gau Marreike Sozialdienst der Bundeswehr, 3. OFR Bock Victoria ASSA 2023

Pistole P8 Aktive/Reservisten

1. Jedlica Jiri KVZ Stare Brno, 2. Kotlan Michal BmSS2, 3. Molek Vlasta KVZ Police. Alle Sieger kommen aus Tschechien!

Gewehr G36 Gäste

1. OG Gruber Arnold RK Otzing Gäste, 2. HG Bucher Johann Einzelstarter, 3. Ziv. Stempfhuber Hans RK Landshut Gäste II

Gewehr G36 Damen

1. Ziv. Vogl Barbara BSB/KrsGrp Bayerwald, 2. Ziv. Pirkel Julia RK Windorf Gäste II, 3. Ziv. Meier Martina Sportschützen Zwiesel Damen

Gewehr G36 Aktive/Reservisten

1. Prilbil Petr BmSS2, 2. OSG Wenzl Alex KrsGrp Bayerwald, 3. HfW Werntaler Hans RK Landshut I

Gewehr MG5

1. Hdubec Radec KVZ Police, 2. SU Weiß Manfred RK Niederaichbach II, 3. OFw Hemmert Patrick OrgLtr/KrsGrp Bayerwald

Mannschaftswertung Gäste

1. Niederaichbach Gäste I, 2. FKS Landshut I, 3. Bürgermeister und Landrat des Lkr. Regen

Mannschaftswertung Gesamtsieger Jäger-Gold-Pokal Damen

1. Sportschützen Zwiesel Damen I, 2. RK Achslach Damen, 3. Kreisgruppe Bayerwald/Zoll Landshut

Mannschaftswertung Gesamtsieger Jäger-Gold-Pokal 2024

1. KVZ Police Tschechien, 2. KVZ Stare Brno Tschechien, 3. RK Bogen Deutschland

Hohe Auszeichnung für Michael Buchner

Eine besondere Überraschung erlebten die Mitglieder der Reservistenkameradschaft Eichstätt bei der vergangenen Mitgliederversammlung. Sie waren deshalb auch zuvor in einem Rundschreiben gebeten worden, in Uniform zu erscheinen.

Hintergrund war die Auszeichnung ihres Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Michael Buchner. Der Eichstätter pensionierte Luftwaffengeneral, Ulrich Heider, der seit mehr als zehn Jahren Mitglied der Eichstätter Reservistenkameradschaft ist und das Wirken und den Einsatz von Buchner verfolgt hat, schlug Buchner in Absprache mit der zuständigen Dienststelle (10. Panzerdivision, Veitshöchheim) und dem Beordnungstruppenteil Pionierbataillon 905 für eine Auszeichnung mit dem Bundeswehr-Ehrenkreuz vor. Die Truppe, die bei Reservisten, die noch regelmäßig Reserviedienstleistungen absolvieren, für den Vorschlag zur Verlei-

hung von Orden zuständig ist, schloss sich dem Vorschlag Heiders an. Stabsfeldwebel d.R. Michael Buchner hat 1996 seinen Wehrdienst als Obergefreiter d.R. beendet und nach Übernahme des Familienbetriebs ab 2005 eine Vielzahl von Reserviedienstleistungen absolviert. Durch seine zivilberuflichen Qualifikationen und die Teilnahme an den erforderlichen Lehrgängen konnte er den Dienstgrad Stabsfeldwebel d.R. erreichen. Neben seinen militärischen Leistungen hat er sich auch in der Lehre an der Pionierschule für die Bundeswehr gewinnbringend eingebracht.

Er ist ein Vorbild in allen Belangen, ein Garant für Erfolg und die vorgeschlagene Auszeichnung seit Langem überfällig. Besonders sein langjähriges Wirken im Vorstand der Reservistenkameradschaft zunächst seit 2009 als zweiter Vorsitzender und seit 2013 als erster Vorsitzender, wurde besonders hervor-

gehoben. Die Organisation einer Vielzahl von Veranstaltungen, wie Konzerte des Gebirgsmusikkorps Garmisch-Partenkirchen in Eichstätt, das Ausrichten von Vielseitigkeitswettkämpfen, Teilnahme der Reservisten am Volkstrauertag, öffentliche Feier des 50-jährigen Bestehens

Michael Buchner hat ein deutliches Beispiel an Motivation, Einsatzbereitschaft und Einsatzwillen auch über den üblichen Reserviedienst hinaus gegeben.

der Reservistenkameradschaft Eichstätt im Jahr 2013 haben das Bild der Bundeswehr in der Zivilgesellschaft mitgeprägt. Dabei kam es ihm immer darauf an, Erlöse aus den Veranstaltungen an wohltätige Einrichtungen zu spenden. Mit seinem Einsatz in der Bundeswehr und seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Reservistenarbeit, hier insbesondere auch die militärische Weiterbildung der Mitglieder seines Vereins, hat er ein deutliches Beispiel an Motivation, Einsatzbereitschaft und Einsatzwillen auch über den üblichen Reserviedienst hinausgegeben. Der Bundesminister der Verteidigung hat die Verdienste Buchners mit der höchsten Stufe des Ordens, dem Bundeswehr-Ehrenkreuz in Gold, gewürdigt.

Im Beisein der Bürgermeisterin Martina Edl sowie Ehefrau und Sohn des Ausgezeichneten hat der Kommandeur des Pionierbataillons 905 aus Ingolstadt, Oberstleutnant Christian Zimmer, die Ehrung vorgenommen. Martina Edl überbrachte die Glückwünsche des Oberbürgermeisters und überreichte ein Geschenk der Stadt. Damit wurde auch das Wirken Buchners in der Eichstätter Öffentlichkeit besonders unterstrichen.



Foto: Wolfgang Christmann

Stabsfeldwebel d.R. Michael Buchner hat das Ehrenkreuz der Bundeswehr erhalten

Ulrich Heider

Reservisten wählen neuen RK-Vorstand

Die Reservistenkameradschaft (RK) Markt Einersheim hat im neuen Vereinsdomizil im Bürgerhaus in Possenheim eine neue Führungsmannschaft gewählt und langjährige Mitglieder geehrt.

Vorsitzender Helmut Fischer bezeichnete die Auflösung des bisherigen Vereinsheims mit Umzug ins Bürgerhaus als die größte Herausforderung seiner Amtszeit. Umzug und Pandemie nannte er als Gründe dafür, dass die Neuwahlen für die 28 Mitglieder erst verspätet stattfinden konnten. In der Öffentlichkeit trat die RK beim Volkstrauertag in Erscheinung, als wie alle Jahre am Kriegerdenkmal am örtlichen Friedhof zusammen mit der Feuerwehr und unterstützt vom Posaunenchor nach dem gemeinsamen Gottesdienst ein Kranz zum Gedenken niedergelegt wurde. Am Abend des Volkstrauertages waren Reservisten auch personalstark an der zentralen Gedenkveranstaltung des Landkreises an der Kreiskriegergedenkstätte in Marktbreit beteiligt. Nach Aussetzung der Wehr-

pflicht hat die RK – wie die meisten anderen Kameradschaften – ein Problem mit der Nachwuchsgewinnung. Damit begründete Fischer auch den Rückgang der militärischen Aktivitäten, da die Teilnahme an Dienstlichen Veranstaltungen mit mehr als 65 Jahren nicht mehr möglich ist. Der RK-Vorsitzende lobte Frank Estenfelder, der sich auf die Teilnahme an militärischen Wettkämpfen spezialisiert hat und Ingo Machwart, der fast alle vom Reservistenverband angebotenen Dienstlichen Veranstaltungen zur Auffrischung und zum Erhalt des Könnens wahrnehme. Allein im Jahr 2023 waren es 25 Übungen.

Die Ehrungen nahm der Vorsitzende der Kreisgruppe Würzburg, Christoph Engert, vor. Aus der aktuellen Arbeit der Kriegsgräberfürsorge mit Sammelergebnissen berichtete Gerhard Bauer. Im Herbst 2023 sei es gelungen, die Zahl von eine Millionen Umbettung seit 1992 zu erreichen. Ein in Litauen gefallener deutscher Soldat befand sich seither in einem privat angelegten und betreuten Grab

und wurde auf einem Soldatenfriedhof umgebettet.

Nach den Berichten über die Aktivitäten der Reservistenkameradschaft schritten die Mitglieder zur Wahl. Sie wählen den bisherigen Vorsitzenden, Helmut Fischer, wieder. Sein Stellvertreter heißt Frank Estenfelder. Die Kasse der RK Markt Einersheim führt Matthias Kirz. Das Amt des Schriftführers übernimmt Gerhard Danzig. Zu Kassenprüfer wählten die Mitglieder Felix Engelmann und Rudolf Huscher. Die RK auf Kreisebene vertreten die Delegierten Gerhard Danzig und Ingo Machwart.

Zum Schluss ehrte der Vorsitzende der Kreisgruppe Würzburg, Christoph Engert folgende verdiente Mitglieder: Oberstleutnant d.R. Gerhard Danzig erhielt den Corona-Coin für seinen ehrenamtlichen Einsatz im Kreisverbindungskommando Kitzingen. Für 50-jährige Mitgliedschaft erhielt Obergefreiter d.R. Gerhard Alt eine Urkunde. Eine Auszeichnung für 40-jährige Mitgliedschaft bekam Unteroffizier d.R. Jürgen Grafmanns überreicht. 25 Jahre Mitglied in der RK ist Obergefreiter Andreas Arnold. Für zehnjährige Mitgliedschaft erhielten Förderer Fredi Benko, Obergefreiter Ludwig Bott, Felix Engelmann und Stabsgefreiter Michael Kuhn eine Auszeichnung.

red

Foto: RK



Der Vostand und geehrte Mitglieder der RK Markt Einersheim

RK Ingolstadt feiert zehn Jahre Partnerschaft mit Panzerpionieren

Im RK-Heim der RK Ingolstadt haben sich Soldatinnen und Soldaten der ersten Kompanie des Panzerpionierbataillons 8, Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Ingolstadt und weitere Gäste zusammengefunden. Gemeinsam feierten das zehnjährige Bestehen der Partnerschaft zwischen der ersten Kompanie des Panzerpionierbataillons 8 und der RK Ingolstadt. Beide Parteien nutzten den Anlass und erneuerten die Partnerschaft.

Neben 83 Soldatinnen und Soldaten der Kompanie, allen voran deren Kompaniechef waren 14 Mitglieder der RK Ingolstadt gekommen. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Oberbayern Nord Oberstleutnant d.R. Martin Strobel begrüßte die Anwesenden. Der Einladung gefolgt waren auch die ehemaligen Vorsitzenden der RK Ingolstadt Stabsunteroffizier d.R. Rudolf Manhart (2007 bis 2014), und Kapitänleutnant d.R. Jost Schleicher (2015 bis 2019). Auf ihr Wirken geht die Partnerschaft zurück.

In seiner Ansprache berichtete der Vorsitzende der RK, Stabsunteroffizier d.R. Wolfgang Christmann, über die Mitgliederstruktur und die Schwerpunkte der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit. Die RK Ingolstadt zählt aktuell 256 Mitglieder. Ein Markenzeichen der Ingolstädter Reservisten sei es, die Verbindung und die Verbundenheit zur aktiven Truppe aufrecht zu halten und auszubauen, sagte Christmann. So wurden bereits in den 1980er Jahren Partnerschaften mit der aktiven Truppe eingegangen. Wegen dem kontinuierlichen Reformationsprozess, dem die Bundeswehr unterliegt gab es hier die letzten Jahre viele Veränderungen.

1983 schloss die RK eine Partnerschaft mit der vierten Batterie des Flug-

abwehrraketenbataillons 34, mit dem Waffensystem Hawk in Oberstimm geschlossen. Oberstleutnant a.D. Dieter Oberbeck, damaliger Batteriechef, ist seit 40 Jahren Mitglied der RK Ingolstadt. Die Partnerschaft musste wegen Auflösung der Einheit nach 19 Jahren 2002 beendet werden. Sie fand eine Fortsetzung mit der vierten Staffel der Flugabwehrraketengruppe 23, mit dem Waffensystem Patriot. Diese Staffel löste die Bundeswehr Ende 2012 ebenfalls auf. Die RK Ingolstadt suchte danach eine aktive Einheit am Standort Ingolstadt.

Am 25. Januar 2014 wurden die Ingolstädter Kameraden dann mit der ersten Kompanie des Gebirgspionierbataillon 8 fündig. Bei einem gemeinsamen feierlichen Appell bei Fackelschein im Innenhof des Turms Triva sprachen damals unter anderem der stellvertretende Bataillonskommandeur, Oberstleutnant

Holger Pöppe, und der Bürgermeister der Stadt Ingolstadt, Albert Wittmann. In der Pionierkaserne tauschten damals der Kompaniechef Major Jörg Schulz und der Vorsitzenden der RK, Stabsunteroffizier d.R. Rudolf Manhart, die Partnerschaftsurkunden aus.

Der RK-Vorsitzende bedankte sich beim Kompaniechef, stellvertretend für dessen Vorgänger und für die Soldatinnen und Soldaten, für die Unterstützung und die Zusammenarbeit der vergange-

Ohne die Unterstützung der Kompanie wäre manches Vorhaben nicht möglich gewesen.

nen Jahre. Ohne die Unterstützung der Kompanie wären einige Vorhaben nicht möglich gewesen. Erwähnung fanden das Schanzer Pokalschießens, das nach 39 Veranstaltungen mit der Coronapause eingestellt wurde und die zweiwöchigen Arbeitseinsätze auf deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland mit Stellung



Fotos: Wolfgang Christmann

Die Reservisten erneuern die Partnerschaft mit den Panzerpionieren



Die unterzeichnete Urkunde

von Fahrzeugen und vor allem Kraftfahrern. Die RK hat Einladungen zu Veranstaltungen und Appellen der Gebirgspionierkompanie sehr gerne Folge geleistet.

Besonders hervorgehoben wurde die Teilnahme der Kompanie beim Marsch der Verbundenheit 2023 von Denkendorf nach Beilngries. An den jetzigen Kommandeur des Panzerpionierbataillons 8, Oberstleutnant Claudius Fritzsche übergaben die Reservisten dieses Jahr ein gelbes Band als Zeichen der Solidarität mit in den Einsatz nach Litauen.

Der Kompaniechef gab einen kurzen Abriss über die Zusammenarbeit und die Aktivitäten mit den Reservisten in den vergangenen zehn Jahren. „Die Verbindung war und ist für beide Seiten gewinnbringend“, sagte er. Aufgrund der

Die Verbindung war und ist für beide Seiten gewinnbringend.

Transformation des Gebirgspionierbataillons 8 in das Panzerpionierbataillon 8, musste auch die Partnerschaft erneuert werden.

Daher unterschrieben der Kompaniechef und der Vorsitzende der RK Ingolstadt, Stabsunteroffizier d.R. Wolfgang

Christmann, nach den Ansprachen die neuen Partnerschaftsurkunden. Das Austauschen von Erinnerungsgeschenken beendete den offiziellen Teil des Abends. Die RK erhielt eine Erinnerungsurkunde und eine Schiefertafel mit dem Wappen der Kompanie. Die Kompanie freute sich über ein Metallwappen der RK und eine Holztafel als Erinnerung an die beiden Partnerschaften.

Beide Seiten freuen sich über die Erneuerung der Partnerschaft und hoffen, dass die Partnerschaft zwischen den Soldatinnen und Soldaten der aktiven Truppe und den Reservisten noch viele Jahre anhält, weiter ausgebaut wird und für beide Seiten gewinnbringend ist und Früchte trägt.

Wolfgang Christmann



Foto: Sabine Gudath

Der Leiter des Militärhistorisches Museum der Bundeswehr - Flugplatz Gatow, Oberstleutnant Ralf-Gunter Leonhardt (von links nach rechts), der Regierende Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, und der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Oberstleutnant d.R. Sebastian Söllner

Kai Wegner besucht Berliner Reservisten

Die Landesgruppe Berlin hat sich beim Tag der Reservisten auf dem Flugplatzfest in Berlin-Gatow präsentiert. Schwerpunkte waren Leben im Felde und Beobachten mit Entfernungsermittlung.

Dabei nutzten die Reservisten das Doppelfernrohr. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Erste Hilfe. Die traditionelle Erbsensuppe gab diesmal das Deutsche Rote Kreuz aus. Außerdem präsentierten sich verschiedene Reservistenkameradschaften. Auch der Bus der Landesgruppe war mit neuer Lackierung wieder dabei und diente bei den Gesprächen mit dem Regierenden Bürgermeister, Kai Wegner, und anderen Gästen als Stützpunkt.

Wie im vergangenen Jahr war auch diesmal Kai Wegner als Ehrengast dabei und nahm sich Zeit für die Reservistinnen und Reservisten. Bei seiner Eröffnungsrede betonte er erneut den Willen des gesamten Senats, die Bundeswehr

und ihre Reserve als Bewahrer der Freiheit in die Öffentlichkeit zu rücken. Wegner erneuerte seine Einladung für die Berliner Reservistinnen und Reservisten in das Rote Rathaus für das Jahr 2025. Der Jahresempfang der Landesgruppe Berlin des Reservistenverbandes

Berlin ist für das nächste Jahr sicher und wird bereits ausgeplant. Angesichts des 30-jährigen Jubiläums des Abzugs der Schutzmächte Berlins interessierte sich Kai Wegner besonders für die Ausstellung der Reservistenkameradschaft 05 „France“, die Fotos und Ausstellungsstücke aus der Zeit des Quartier Napoleon auf dem Gelände der heutigen Julius-Leber-Kaserne im Nordwesten Berlins ausgestellt hatte.

In diesem Jahr kam zur Eröffnung des Tags der Reservisten auch der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, nach Gatow und war ebenfalls begeistert von dem Engagement der Berliner Reservisten. Der Reservistenbus der Landesgruppe war wieder ein beliebter Anlaufpunkt. Die Reservistenarbeitsgemeinschaft Technik hatte sich viel Mühe gegeben, den Bus fit zu machen.

Dank gilt allen Reservistinnen und Reservisten, die beim Tag der Reservisten unterstützt haben. Besonderen Dank verdient der Organisationsleiter der Landesgeschäftsstelle Berlin, Oberstleutnant d.R. Torsten Grundmann, für die Organisation und Durchführung des Events sowie der Leiter des Militärhistorischen Museums Gatow, Oberstleutnant Ralf-Gunter Leonhardt, und sein Funktionspersonal, das mit dem Flugplatzfest den einzigartigen Rahmen für den Tag der Reservisten der Landesgruppe Berlin gegeben hat.

red



Kai Wegner begrüßt Corporal Bernard Lérailé

Foto: Randolph Richter



Die Reservisten lassen sich das Konzept der Mittleren Kräfte erläutern, im Hintergrund steht ein Gepanzertes Transport-Kraftfahrzeug Boxer

Seltene Übung: Panzerabwehr aller Truppen

Auch im September zog es wieder Brandenburger Kameraden in die Ferne, diesmal auf den Truppenübungsplatz Senne im Kreis Paderborn, Nordrhein-Westfalen. Anlass war die Abschlussausbildung der hybriden Ausbildung der Digitalen Reserve (DARes).

Unter der Schirmherrschaft des Heimat-schutzregimentes 3 leitete der Vorsitzende der Landesgruppe Brandenburg, Oberstleutnant d.R. Randolph Richter, die Abschlussveranstaltung. Unterstützt von Ausbildern und Teilnehmern aus ganz Deutschland, darunter auch Kameraden aus Brandenburg und Berlin. Vom Ausbildungsgerät Schießsimulator Handwaffen/Panzerabwehrhandwaffen bis hin zum scharfen Gefechtsschießen war alles dabei. Der Lernerfolg war beachtlich, und die Kameraden konnten ihre Fähigkeiten auch unter realistischen Bedingungen weiter vertiefen. Ein besonderes Highlight war dabei der Feuerkampf mit der Übungspanzerfaust (BS78), umgangssprachlich „Gipskopf“ genannt, der für viele Teilnehmer einen bleibenden Eindruck hinterließ. Besonders spannend war auch der Besuch beim Jägerbataillon 1 auf der Foxtrot-Schießbahn, wo die Teilnehmer das Schießen mit der Fernbedi-

enbaren Leichten Waffenstation 200 (FLW 200) auf dem Gruppentransporter Boxer hautnah miterleben durften. Der dortige Zugführer fesselte die Kameraden mit einer detaillierten Erläuterung des Konzepts der Mittleren Kräfte – der Kampfweise des Infanteriezuges und vermittelte ein umfassendes Bild der modernen Gefechtsführung.

Randolf Richter und seine Mitstreiter gehören zu einer Gruppe an Reservisten, die bundesweit die Digitale Ausbildung der Reserve (DARes) vorantreiben. Der Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Senne gingen eine Reihe von digitalen Ausbildungsveranstaltungen voraus.

Die Lehrvorführung Panzervernichtungstrupp ist Teil des hybriden Ausbildungskonzeptes „Panzerabwehr aller Truppen“. Ziel ist es, ein übergeordnetes, langfristiges Weiterbildungsziel zu erreichen, welches durch verschiedene Module operationalisiert wird. Das Konzept war erfolgreich. Es hat beorderte und auch eine große Anzahl noch nicht beordeter Reservisten angesprochen. Letztere Gruppe kann durch solche Veranstaltungen an die Bundeswehr herangeführt werden. Mit einem Speed-Dating von Beordnungstruppenteilen, ebenfalls eine DARes-Veranstaltung, konnten bereits Reservisten aktiviert werden. Der hybride Ansatz beweist den Wert, den beordnungsunabhängige Reservistenarbeit auf verschiedenen Verbandsebenen entfalten kann.

Im Oktober steht bereits die nächste infanteristische Ausbildung an, diesmal auf heimischem Boden, auf dem Standortübungsplatz Storkow. Von Freitag bis Sonntag stehen die Erhaltung und Vertiefung der streitkräftegemeinsamen soldatischen Kenntnisse und Fähigkeiten im Fokus. „Die Grundlagen müssen beherrscht werden – besonders die Fertigkeiten des Einzelschützen“, betont der Vorsitzende der Landesgruppe Brandenburg. Deshalb sei es unerlässlich, diese regelmäßig zu trainieren und aufzufrischen.

rr/bv

Für aktuelle DARes-Termine, folgen Sie dem QR-Code. Weitere Infos finden Sie auch auf www.reservisten-brandenburg.de



Foto: Benjamin Verheller



Oberstleutnant d.R. Randolph Richter weist die Teilnehmer auf dem Truppenübungsplatz Senne in die Schießbahn und in den Ablauf der Übung ein



Foto: Michael Pingel

Die Pokale warteten auf die Gewinner

Gäste- und Pokalschießen mit begehrter Trophäe

Die diesjährigen Pokalschießen der Landesgruppe Bremen des Reservistenverbandes fanden auf der Standortschießanlage in Eggestedt an zwei unterschiedlichen Terminen statt. Gäste-, Vereins- und Reservistenmannschaften traten in unterschiedlichen Wertungsklassen gegeneinander an. Es ging auch wieder um den Louis-Ferdinand-Prinz-von-Preußen-Pokal.

Die beste Mannschaft der Wertungsklasse 1 war die Mannschaft der Marineoperationsschule. Das Team sicherte sich mit einer herausragenden Gesamtleistung von 370 Ringen den ersten Platz. Besonders hervorzuheben ist die konstante Leistung aller Teammitglieder. Sie motivierten und unterstützten sich ständig gegenseitig. Mit einer ge-

schlossenen Mannschaftsleistung und beeindruckender Präzision zeigten sie ihr Können und ließen die Konkurrenz hinter sich.

In der Wertungsklasse 2 konnte sich die Mannschaft Power Pioniere mit 324 Ringen die Siegetrophäe sichern. Der Louis-Ferdinand-Prinz-von-Preußen-Pokal konnte durch die Seestadtretter aus Bremerhaven in der Wertungsklasse 5 nicht verteidigt werden. Das Kreisverbindungskommando Ammerland beanspruchte mit 371 Ringen den Pokal nach einem Jahr Pause erneut für sich.

In der Einzelwertung der ersten Wertungsklasse konnte sich Oberstabsgefreiter d.R. Max Litau (Mitglied der Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport Bremen, der Reservistenkameradschaft 21 und der Heimatschutzkompanie) besonders auszeichnen. Mit einer herausragenden Punktzahl von 193 Ringen setzte er sich gegen die Konkurrenz durch. Gleichzeitig war er der jüngste tagesbeste Schütze und konnte dafür den Pokal Bremer Segler in Empfang nehmen. Seine Präzision und Ruhe am Schießstand beeindruckten sowohl die Zuschauer als auch seine Mitstreiter. Jan Grellmann errang 85 Ringe in der Wertungsklasse 2. Als bester Schütze in der Wertungsklasse 5 konnte sich Oberstleutnant d.R. Marcus Schroebe (KVK) in die Rangliste eintragen.

Die Pokalschießen waren ein voller Erfolg, sowohl aus sportlicher als auch aus organisatorischer Sicht. Die Teilnehmer zeigten hervorragende Leistungen, und der Wettbewerb verlief in einer freundschaftlichen und fairen Atmosphäre. Die Ergebnisse spiegeln die hohe Qualität des Schießsports wider, die in unserer Landesgruppe gepflegt wird.

„Besonderer Dank gilt den Organisatoren und Helfern, die durch ihren Einsatz und ihre gute Vorbereitung einen reibungslosen Ablauf ermöglichten. Wir freuen uns bereits auf das nächste Jahr und sind gespannt, ob die Sieger ihren Titel verteidigen können“, teilten die Veranstalter der Landesgruppe Bremen mit.

Michael Pingel

RAG Funk Bremen gegründet

Vor Kurzem hat sich die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Funk Bremen gegründet. Ziel ist es, sich im Bereich des Zivil- und Militärfunk weiterzubilden und die Kommunikation in verschiedenen Lagen zu sichern. Die ers-

te praktische Ausbildung zum Thema Funkpeilen und Stören fanden im September in Garlstadt statt. Die Mitglieder wählten Obergefreiter d.R. Jens Hille zum Vorsitzenden.

Interesse?
Bitte melden unter
bremen@
reservistenverband.de



Den sicheren Umgang mit Waffen trainiert

Die Kreisgruppe Hamburg Süd hat vor Kurzem eine zweite Waffen- und Geräteausbildung angeboten. Der Fokus lag dabei auf dem handlungssicheren Umgang mit den Handwaffen Gewehr G36 und Pistole P8.

Der sichere Umgang mit den Waffen, die Lade- und Entladetätigkeit sowie das Herstellen der Sicherheit ist immer wieder eine Herausforderung und muss ständig geübt werden. Auch das Beherrschen und das Anwenden der vier Sicherheitsregeln aus dem neuen Schießausbildungskonzept (nSaK) der Bundeswehr übten die Teilnehmer. Der Leitende, Hauptmann d.R. Rafael Jensch sagte dazu: „Ich bin der Meinung, dass auch ein Kamerad, der noch nicht in nSaK eingewiesen ist, diese vier einfachen, aber treffenden Regeln können, anwenden und beherrschen

muss. Auf der Schießbahn geht es um die Sicherheit aller und die vier Regeln helfen uns, dass alle gesund die Schießbahn verlassen können.“ Die Reservisten übten zudem Erste-Hilfe-Situationen in einer Station. Formaldienst stand ebenfalls auf dem Programm. Wie grüßt man? Wie geht eine korrekte Meldung? Wie verhält man sich gegenüber dem Vorgesetzten?

Eine Auffrischung war notwendig, schließlich wollen die Reservisten doch mit den aktiven Kameraden gleichbehandelt werden. Das setzt angemessenes Auftreten voraus. Eine weitere Station war das Feldtelefon. Dort mussten die Teilnehmer ein Fernsprechkabel von der Kabeltrommel mit dem Tragegestell verlegen, die Feldtelefone anschließen und einen Befehl übermitteln. In Zeiten von Handys, Funk und anderen moder-

nen Kommunikationsmitteln wirkt diese Technik veraltet. Doch für kurze Distanzen und für die Abhör- und Ortungssicherheit rückt auch der gute, alte „Ackerschacker“ wieder in den Vordergrund.

Ein Highlight war der Besuch der Dauerausstellung „Die Bundeswehr in Hamburg“ in der Reichspräsident-Ebert-Kaserne. Dort konnten die Teilnehmer sich über die Zeit von 1955 bis heute über die Aufgaben, Fähigkeiten und die Geschichte der Bundeswehr in Hamburg informieren. Hauptfeldwebel Enno Heidtmann, der diese Ausstellung entworfen und die Exponate zusammengestellt hat, gab eine Führung. Die Ausstellung erzählt viele spannende Geschichten. Zum Beispiel erinnert ein Schlauchboot an die Sturmflut 1962.

Am Ende des Ausbildungstages waren die Teilnehmer sehr zufrieden und die Fuktioner erhielten Lob für ihre Arbeit.

R. Jensch

Wer Interesse an einem geführten Rundgang durch diese Ausstellung hat, meldet sich bitte unter RegionalAusstellungHamburg@Bundeswehr.org

Nach 44 Jahren als engagierter und aktiver Reservist ist Schluss

Generationswechsel in einer der ältesten Reservistenkameradschaften der Landesgruppe Hamburg: Oberfeldwebel d.R. Paul Lösche hat den Vorsitz über die RK Hamburg-Bergedorf an Oberstabsgefreiter d.R. Karsten Bebensee übergeben.

Oberfeldwebel d.R. Lösche übernahm im Jahr 1982 erstmalig den Vorsitz der RK Bergedorf. Der Zahntechnikermeister war ab dem Jahr 2000 mehr als 20 Jahre Bundesdelegierter, viele Jahre stellvertretender Kreisvorsitzender der Kreisgruppe Hamburg-Ost und daneben wieder als RK-Vorstand erfolgreich tätig. Oberfeldwebel d.R. Paul Lösche organisierte zahlreiche Übungsmöglichkeiten und Weiterbildungen, da er als Sanitätsfeldwebel bei Übungen in der

Panzergranadierbrigade 16 „Herzogtum Lauenburg“ in der 3. Kompanie des Jägerbataillons in Wentorf, direkt angrenzend an Hamburg-Bergedorf, eingesetzt wurde. Noch heute ist Paul Lösche mit

seinem damaligen Kompaniechef des Jägerbataillons, Hauptmann Michael Matz, dem heutigen General der Infanterie und Kommandeur der Infanterieschule des Heeres, kameradschaftlich verbunden.

Die Reservistenkameradschaft Hamburg-Bergedorf ist die älteste RK der Hanse- und Hafenstadt. Sie konstituierte sich im April 1963 einen Monat nachdem die Landesgruppe gegründet worden war.

kb



Joachim Brillka (von links nach rechts), Paul Lösche, Karsten Bebensee und Ramon-Stefan Schmidt

Einsatzmöglichkeiten von Drohnen erläutert

Unbemannte Luftfahrzeuge oder Drohnen sind Luftfahrzeuge ohne eine an Bord befindliche Besatzung. „Die Steuerung und Navigation erfolgt entweder ferngesteuert entlang eines vorprogrammierten Flugwegs oder auch vollständig autonom“, sagte Fregattenkapitän a.D. Professor Frank Reininghaus im Gemeinschaftshaus von Lautertal-Engelrod.

Diese Luftfahrzeuge seien oft Teil eines umfassenderen Systems. Umgangssprachlich würden ferngesteuerte Flugmodelle auch als Drohnen bezeichnet. Das und mehr über die Verwendung dieser Fluggeräte, die derzeit auch im Krieg in der Ukraine von beiden Seiten eingesetzt werden, erfuhren oberhessische Reservisten und ihre Gäste bei einer Informationsveranstaltung. Die Reservistenkameradschaft (RK) Lautertal hatte zum Thema „Einsatz von Drohnen“ einen sicherheitspolitischen Vortrag angeboten.

Er habe sich seit acht Jahren intensiv mit der Thematik der Unmanned Aerial Vehicles befasst, sagte Reininghaus. Drohnen würden auf mehreren Gebieten eingesetzt, so unter anderem zivil,

militärisch, behördlich und polizeilich. Es gebe verschiedene Typen und Größen. Das größte ferngesteuerte Flugmodell habe eine Länge von 4,5 Metern und eine Spannweite von 39,9 Metern. Drohnen könnten tödliche und nicht-tödliche Lasten mit sich führen. Bei operativen oder taktischen Einsätzen erkundeten sie Räume für Marschbewegungen, Truppenbewegungen, Bauten und Objekte. Auch Drogen würden mit ihnen geschmuggelt. Abwehrmaßnahmen seien eine Unterbrechung der Verbindung durch Störsender oder mit elektronischem UAV-Abwehrsystem, Laser oder sogar abgerichtete Greifvögel.

In der Wissenschaft verwerde man Drohnen im Umwelt-, Katastrophen- und Heimatschutz, zur Kommunikation, zum Schutz kritischer Infrastruktur oder wissenschaftlicher Forschung.

Eine Einsatzmöglichkeit, die auch im Vogelsberg geübt wurde, sei beim Deutschen Roten Kreuz (DRK). Transport von Medikamenten, Such- und Rettungsdienst, auch auf See, als fliegende Vogelscheuchen und bei der Kitzrettung während der Mahd der Landwirte, sind weitere Einsatzmöglichkeiten. Der RK-Vorsitzende Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll und sein Stellvertreter, Stabsunteroffizier d.R. Michel Greff, von der RK Lautertal dankten dem Referenten mit einem Korb kulinarischer Produkte der Region.

Gernot Schobert



Foto: Gernot Schobert

Der RK-Vorsitzende Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll (rechts) und sein Stellvertreter, Stabsunteroffizier d.R. Michel Greff (links), dankten dem Referenten für seinen spannenden Vortrag

50 Jahre aktives Mitglied

Gefreiter d.R. Horst Becker, Mitglied in der RK Immenhausen, hat für seine 50-jährige Mitgliedschaft eine Auszeichnung erhalten. Oberfeldwebel d.R. Karl-Heinz Mutke, Vorsitzender der RK Immenhausen, überreichte dem Jubilar die Urkunde. Horst Becker, der dem Reservistenverband nunmehr fünf Jahrzehnte treue Dienste geleistet hat, hat seinen damals 18-monatigen Grundwehrdienst

in der 5. Kompanie des Panzergrenadier Bataillons 53 in Fritzlar abgeleistet. Die 5. und damit schwere Kompanie des Bataillons in der Domstadt war mit Kanonenjagdpanzern und Panzermörsern ausgerüstet. An der früheren 1958 gegründeten Hundeführerschule in Koblenz-Bubenheim wurde Horst Becker zum Diensthundeführer ausgebildet. Auf sein Konto gehen insgesamt acht Reservistenübungen. Bei der Überreichung der Urkunde wies Vorsitzender Karl-Heinz Mutke auf sein positive Beispiel engagierter Reservistenarbeit hin.

Uwe Handke



Foto: privat

Horst Becker vor einem Kanonenjagdpanzer

Sommerfest mit besonderer Ehrung

Oberst a.D. Zeyer hat einen sicherheitspolitischen Vortrag beim deutsch-französischen Sommerfest der Reservistenkameradschaft (RK) Frankfurt gehalten. Er vertrat Brigadegeneral Bernd Stöckmann vom Landeskommando Hessen. Thema des Vortrags war der neue Operationsplan Deutschland. Die Gäste konnten anschließend Fragen stellen.

Seit 1990 besteht eine sehr enge Partnerschaft mit der Französischen Reserveoffiziersvereinigung in Lyon (A.O.R.L.) und der Landesgruppe Hessen, die zweimal jährlich vor Ort in Frankreich und Deutschland gepflegt wird. Vor dem Hintergrund erhielten zwei Kameraden der RK Frankfurt am Main für ihren langjährigen Einsatz zur Pflege dieser Partnerschaft eine Auszeichnung.

Oberstleutnant d.R. Karl-Heinz Gies und Oberstabsfeldwebel d.R. Hans-Edmund Forst bekamen während einer militärischen Zeremonie vom französischen Fregattenkapitän d.R. Jean-Luc Logel mit den französischen Orden „La médaille de la défense nationale échelon bronze est décernée“ überreicht. Diese französische Militärauszeichnung wird

für besondere Verdienste und nur in Ausnahmefällen an Ausländer verliehen.

Ein weiteres Highlight des Sommerfestes war eine Live-Schaltung nach Pearl Harbour auf Hawaii. Fregattenkapitän Hanno Weisensee, Kommandant des Einsatzgruppenversorgers (EGV) „Frankfurt am Main“, und sein Erster Offizier, Fregattenkapitän Felix Warnecke, berichteten beide über ihre Weltreise. Zusammen mit der „Fregatte Ba-

den-Württemberg“ nahm der EVG an RIMPAC, dem größten Seemanöver der Welt mit internationaler Beteiligung, teil (siehe Seite 55).

Die RK Frankfurt am Main wünschte ihren Kameraden dazu viel Erfolg. Nach dem Manöver setzte der EVG die Reise fort. Der Einsatz endet im Dezember 2024 wieder am Startpunkt in Wilhelmshafen.

Das Sommerfest war ein voller Erfolg. Bestes Wetter, musikalische Begleitung durch den Shanty Chor Dreieich-Segelclub-Langen und gutes Essen trugen dazu bei. Die RK Frankfurt am Main bedankt sich herzlich bei Dr. Spies und seiner Frau Gabriele für ihre Gastfreundschaft.

Oliver Wicklandt



Oberstabsfeldwebel d.R. Hans-Edmund Forst (von links nach rechts), Capitaine de Corvette Jean-François Bidault, Le capitaine de frégate (R) Jean-Luc Logel, président de L'AORL (Association des officiers de réserve et réservistes de Lyon) und Oberstleutnant d.R. Karl-Heinz Gies

RK Wiesbaden lud zum Empfang

Die Reservistenkameradschaft (RK) Wiesbaden hat vor Kurzem ihren Jahresempfang veranstaltet. Der Vorsitzende, Oberstleutnant d.R. Sebastian Stirn, begrüßte Gäste und Mitglieder. Er eröffnete die Veranstaltung mit einer Schweigeminute für die verstorbenen Mitglieder und gefallenen Kameraden. Grußworte kamen von den amerikanischen Gästen der Airbase Wiesbaden Erbenheim, Cap-

tain Patrick Ledbetter, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen und Vorsitzenden der RK Frankfurt, Hauptmann d.R. Helge Kingreen, und von der Wiesbadener Stadträtin Bettina Gies. Michael Seitenberg von den Freunden der Luftbrücke Frankfurt-Berlin 1948-1949 verknüpfte seine Grußworte mit einem Vortrag über seinen Verein und die Geschichte der Luftbrücke. Die geplanten Veranstaltungen des Jahres stellte der stellvertretende Vorsitzende, Horst Krams, vor. Er warb für eine RK- und landesübergreifende Zusammenarbeit. Oberstabsgefreiter d.R. Horst

Krams, Stabsfeldwebel d.R. Peter Domke und Gefreiter d.R. Oliver Demant erhielten eine Auszeichnung für 30-jährige Mitgliedschaft.

Sören Raber/T.B.



Hauptmann d.R. Helge Kingreen (von links nach rechts), Oberstabsgefreiter d.R. Horst Krams und Oberstleutnant d.R. Sebastian Stirn

NACHRICHTEN AUS HESSEN

Lanzenhain

Die Reservistenkameradschaft (RK) Lanzenhain hat mit Informationen über die geostrategische Lage in Ostasien und über die internationale Luftwaffenübung Rapid Pacific 2022 ihre sicherheitspolitische Reihe fortgesetzt. Der Referent, Hauptfeldwebel Christopher Gerhardt, Zeitsoldat beim Taktischen Luftwaffengeschwader 74 in Neuburg an der Donau, hat als Wartungsgruppenführer für das Waffensystem „Eurofighter“ an der Übung teilgenommen. Er informierte über die Luftwaffe, seine Einheit, den Standort sowie das Waffensystem. Danach berichtete er über die Übung Rapid Pacific. Deren Zweck war die Verlegung von einem Übungsverband, bestehend aus Kampf-, Tank-, und Transportflugzeugen, innerhalb eines Tages über eine Entfernung von 12.800 Kilometern von Neuburg nach Singapur, um anschließend im Raum Indo-Pazi-

fik Ausbildungsprogramme mit den Streitkräften von Australien, Japan, Singapur und Süd Korea zu absolvieren. Oberst d.R. Willi Dechert ging auf die Konfliktzonen in der Krisenregion Indo-Pazifik ein. So beanspruche China das demokratische und souveräne Taiwan als Teil seines eigenen Territoriums, obwohl das Land noch nie zu China gehört habe. Der Vorsitzende der RK Lanzenhain, Panzerschütze d.R. Lars Krüger, und Oberst d.R. Willi Dechert dankten Hauptfeldwebel Christopher Gerhardt für den Vortrag mit einem Wurstpräsent. **Dieter Graulich**

Odenwald

Die Reservistenkameradschaft (RK) Frankenstein hat ein Ausbildungsbiwak im Fischbachtal im Odenwald abgehalten. Die Ausbildungsthemen waren an den Aufgaben eines Spähtrupps angelehnt: Auf dem Programm standen Grundlagen und Auftrag des Spähtrupps, Hand- und Sichtzeichen,

9-Liner, Verwundeten-transport, Fernmeldedienst aller Truppen, Tarnen und Täuschen sowie Beobachten und Melden. Während eines Orientierungsmarsches bei Nacht mit Spähtrupp-Auftrag mussten die Gruppen selbstständig gemäß der ausgegebenen Lage und des Befehls Kontrollpunkte mit Zuhilfenahme einer Karte passieren. Die Reservisten mussten das erlernte Wissen anwenden, um die Koordinaten des nächsten Punktes zu erhalten. Dabei waren die Gruppen mit Funk mit der am Biwak-Platz eingerichteten Operationszentrale (OPZ) in Verbindung und mussten entsprechende Mel-

dungen abgeben. Nach einer Strecke von rund zwölf Kilometern und vier Stunden meldeten sich alle Gruppen wieder an der OPZ zurück. Das Biwak endete mit dem Aufräumen und Abbau der Zelte. **Stephan Cleve**

Innsbruck

Mitglieder des Arbeitskreises Reserveunteroffiziere (AKRU) Südhessen haben mit Unterstützung des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen beim 42. Kaiserjägerschießen in Innsbruck teilgenommen. Die Reservisten stellten sechs Mannschaften mit jeweils drei Kameraden. Zum Wettkampf traten 172 Mannschaften aus ganz Europa an. Das Team AKRU Südhessen und Nordrhein-Westfalen erreichte den achten Platz. Die Reservisten danken Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Gertzen und Obergefreiter d.R. Markus Menze vom Landeskommando Nordrhein-Westfalen für die hervorragende Zusammenarbeit.

Michael F. W. Allenstein



Foto: Stephan Cleve

Antreten zum Ausbildungsbiwak



Foto: Dieter Graulich

Dankeschön vom RK-Vorsitzenden Lars Krüger und Oberst d.R. Willi Dechert an den Referenten Hauptfeldwebel Gerhardt (Mitte)



Foto: Allenstein

Christian Haager (von links nach rechts), Markus Menze, Reinhard Gertzen, Michael F. W. Allenstein und Oskar Gundolf

Reservisten präsentieren sich beim Tag der offenen Tür

Auch in diesem Jahr öffnete die Marine-technische Schule Parow ihre Pforten zum Tag der offenen Tür. Interessierte Besucher konnten sich die Grundausbildung sowie die Ausbildung technischer Berufe bei der Marine näher anschauen. Viele Stände rund um die Bundeswehr luden zur Information und zum Austausch ein.

Die Marine präsentierte den Besuchern ein buntes Programm. Zahlreiche Gäste nutzten die Möglichkeit in den Arbeitsalltag eines Marinesoldaten einzutauchen und die vielen Facetten der Truppe hautnah zu erleben. Verschiedenste Vorführungen und Präsentationen luden zum Flanieren, Verbleiben und Mitmachen in die Strelasund-Kaserne ein. Mehrere Aussteller aus Militär, Berufsausbildung und Katastrophenschutz bildeten für Groß und Klein einen Rahmen an Informationen, Gesprächen und Präsentationen.

Die Vorstellung aller technischen Berufe der Marine, das Kutterrace auf dem Strelasund und die Seenotrettungs-

übung waren nur einige Highlights des Tages. Für viele Besucher war dieses Mal der Schützenpanzer Marder und seine Besatzung ein besonderer Magnet. Aber auch die Vorführung des Waffensystems Patriot lockte zahlreiche Interessierte an. Mit einem Platzkonzert sorgte das Marinemusikkorps aus Wilhelmshaven für die musikalische Unterstützung.

Neben der Marine präsentierten über 50 Aussteller ihre Berufsbilder und luden zum Mitmachen ein und wer zünftig den Veranstaltungsort erreichen wollte, nutzte



Die Reservisten zeigten am Infostand, was der Verband zu bieten hat

den Bootshuttle zwischen Stralsund und der Marinetechnische Schule. Die Kameraden der Reservistenkameradschaft Stralsund-Rügen blicken mit großer Freude auf den Tag der offenen Tür zurück, der in jeder Hinsicht ein voller Erfolg war. Zahlreiche Besucher, darunter viele ehemalige Kameraden und interessierte Gäste, haben den Infostand des Reservistenverbandes besucht und die Gelegenheit genutzt, sich über die verschiedenen Aspekte unserer ehrenamtlichen Arbeit zu informieren und in spannende Gespräche einzutauchen.

Ein besonderer Dank gilt den engagierten Mitgliedern der Reservistenkameradschaft Stralsund-Rügen, die mit viel Einsatz und Begeisterung die Standbetreuung übernommen hatten. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung wäre der Tag nicht so reibungslos und erfolgreich verlaufen. Ebenso dankten die Kameraden dem Organisationsleiter aus Torgelow, Hauptfeldwebel d.R. Marco Schlüter. Seine Unterstützung war von großer Bedeutung und hatte maßgeblich dazu beigetragen, dass die Veranstaltung so hervorragend ablief.

Die Kameraden der Reservistenkameradschaft Stralsund-Rügen freuen sich bereits jetzt auf das nächste Jahr und darauf, den Tag der offenen Tür wieder gemeinsam zu einem besonderen Erlebnis zu machen. red

Reservisten und Laufsportler mit Harken und Hacke im Einsatz

Mitglieder der Reservistenkameradschaft Fliegerhorst Laage haben sich vor Kurzem zu einem Arbeitseinsatz am Blücherdenkmal getroffen. Ziel war es, das Unkraut vom Denkmal zu entfernen. Zur Pflege des Denkmals mit seinen Flächen hat sich die RK Fliegerhorst Laage in einer Patenschaftsübernahme im Sep-

tember 2021 verpflichtet. Durch die Erhaltung des Blücherdenkmals sorgt die Reservistenkameradschaft für die Bewahrung der Erinnerung an Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt (1742 – 1819), einem der volkstümlichsten und beeindrucktesten Heerführer der Befreiungskriege. Zeitgleich und in enger partnerschaftlichen Zusammenarbeit arbeiteten Mitglieder der Laager Laufgruppe an der Vorbereitung des Blocky Block Spendenlaufes, indem sie die geplante Wettkampfstrecke reinigten und Unebenheiten und Verwuchs ausbesserten. Die Helfer trafen sich im Anschluß an die solide organisierten Arbeitseinsätze bei

einer Flasche Bier und Bockwurst und protesteten sich ob der geleisteten Arbeit gegenseitig zu. André Stache



Mitglieder der RK Fliegerhorst Laage bei einem Pflegeeinsatz am Blücherdenkmal



Foto: Henric Greber

Das Kreisverbindungskommando der Bundeswehr (KVK Hildesheim Landkreis) informiert sich gemeinsam mit hohen Vertretern der Kreisverwaltung und der Kreisfeuerwehr auf dem Flughafen Hildesheim über die Arbeit des Feuerwehrflugdienstes

Vorbereitet sein und im Notfall zusammenstehen

Die von Bundeskanzler Scholz drei Tage nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine ausgerufenen Zeitenwende ist im Landkreis Hildesheim angekommen. Das fängt bereits bei vermeintlichen Kleinigkeiten an.

Bei einer Infoveranstaltung unter Regie des Kreisverbindungskommandos (KVK) Hildesheim Landkreis am Standort des Feuerwehrflugdienstes Niedersachsen auf dem Hildesheimer Flughafen trug nur einer der teilnehmenden Reservisten ein Namensband an der Uniform, KVK-Leiter Oberstleutnant d.R. Sebastian Müller-Daniel. „Noch vor zehn Jahren hätte niemand in Erwägung gezogen, bei einer vergleichbaren Veranstaltung, die Identität der beteiligten Soldatinnen und Soldaten zu schützen. Für völlig absurd hätte man das gehalten“, erklärte der Stabsoffizier.

Ein Zitat von Generalinspekteur Carsten Breuer aufgreifend mahnte Müller-Daniel: „Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass wir uns auch hier im Landkreis Hildesheim ‚nicht mehr ganz im Frieden‘ befinden.“ Den Ist-Zustand beschrieb der 44-jährige Jurist als „hy-

bride Bedrohungslage“. Müller-Daniel nannte unter anderem Cyberangriffe auf Parlamente, Landes- und Bundesbehörden, aber auch auf die Verwaltungen der Kreise und kreisfreien Städte sowie erheblich verstärkte Spionage Russlands und mutmaßliche Sabotageaktionen auf militärische Standorte als Beispiele für Erscheinungsformen hybrider Bedrohungen. Noch im Jahr 2021 seien über Standorten der Bundeswehr neun Drohnensichtungen gemeldet worden – „im Jahr 2023 waren es knapp 450“, so der KVK-Leiter. Nach Einschätzung des Verteidigungsministeriums könnte Russland 2029 trotz der im Ukraine-Krieg erlittenen Verluste in der Lage zu einem Angriff auf ein Nato-Land sein. Vor diesem Hintergrund sieht Sebastian Müller-Daniel den Landkreis gefordert, sich für einen möglichen Verteidigungsfall mit zivilen und militärischen Maßnahmen zu wappnen.

„Zusätzlich zu der besorgniserregenden äußeren Bedrohungslage haben wir es mit einem Klimawandel zu tun, der den Katastrophenschutz immer öfter herausfordert. Viele der hier Anwesenden haben das erst vor wenigen Monaten

beim Weihnachtshochwasser miterlebt, das Niedersachsen über Tage und Wochen in Atem hielt“, sagte Müller-Daniel – und fügte hinzu: „Diese Entwicklungen machen deutlich, dass eine gute Vernetzung, vertrauensvolle Zusammenarbeit, Weiterbildung und Übung aller am Katastrophen- und Zivilschutz beteiligten Akteure bedeutender denn je geworden ist.“

Was es seiner Ansicht nach außerdem braucht ist ein verändertes Mindset in der Bevölkerung. Als Beauftragter der Bundeswehr für zivil-militärische Zusammenarbeit appelliert Müller-Daniel an die Landkreisbevölkerung, sich bewusst mit der veränderten Sicherheitslage auseinanderzusetzen und dabei auch die eigenen Möglichkeiten auszuloten, sich für die Gesellschaft einzubringen. Vielfältige Möglichkeiten dazu bestünden bei der Bundeswehr, ob als Reservist/in, als Ungediente/r oder Wehrpflichtige/r beispielsweise im Heimatschutz oder auch beruflich als Soldat/in auf Zeit – ebenso wie in anderen Institutionen und Hilfsorganisationen, etwa in THW und Freiwilliger Feuerwehr. „Im Landkreis Hildesheim gibt es überall vor Ort unterschiedlichste Möglichkeiten für ein sinnstiftendes Engagement“, sagte er.

Außerdem gab es im Rahmen der Veranstaltung noch eine besondere Ehrung für drei KVK-Angehörige, die bei der bis dahin größten Hilfeleistungseinsatz der Bundeswehr im Landkreis Hildesheim während der Corona-Pandemie dabei waren. „Ohne die Unterstützung der Bundeswehr wäre vieles nicht möglich gewesen“, erklärte Landrat Bernd Lynack. Der Landkreis Hildesheim hatte seinerzeit 37 Hilfeleistungsanträge gestellt. Rund 250 Soldatinnen und Soldaten haben in Alten- und Pflegeeinrichtungen, im Gesundheitsamt und Impfzentren geholfen. Der Landrat lobte die gute Zusammenarbeit mit dem KVK Hildesheim Landkreis und verwies auf gemeinsame Übungen des Katastrophenschutzstabes im Kreishaus. „Wir müssen vorbereitet sein und im Fall der Fälle zusammenstehen“, fügte Sebastian Müller-Daniel hinzu.

Henric Greber



Foto: Dirk Kemmerich

Feuerlöschübung in Hagenburg

Reservisten bilden sich bei Feuerwehr weiter

Jedes Jahr kommen Reservisten der Kreisgruppe Hannover und umliegender Kreisgruppen im August nach Hagenburg zu den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Hagenburg-Altenhagen, um sich bei der Dienstlichen Veranstaltung in Retten und Bergen aus- und weiterzubilden.

Am Feuerwehrgerätehaus konnte der Leitende, Major d.R. Dirk Kemmerich, die Teilnehmer und Ausbilder, dieses Jahr stark unterstützt vom DRK Sachsenhagen, begrüßen.

Danach übernahm der Ortsbrandmeister und Hauptgefreiter d.R. Ste-

fan Grzenkowski die Ausbildung, führte den Theorieteil durch und teilte die Gruppen ein.

An den drei Stationen „Sanität“, „Verkehrsunfallrettung“ und „Feuerlöscher“ begann sofort danach die Praxisausbildung. Jeder Teilnehmer konnte mitmachen, ausprobieren, Spaß haben und viel dazu lernen. Ob es das Arbeiten an einem Fahrzeug – Spreizer und Blechscheren einsetzen, Dächer oder Fenster öffnen und Personen befreien –, der Einsatz verschiedener Feuerlöscher und Löschen unterschiedlicher Brände und die Anwendung von Erster Hilfe an einer Übungspuppe und eines Defibrillators. Auch die Rettungsmittel und Ausrüstungen von Fahrzeugen erläuterten die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr. Ein weiterer Aspekt war die wirksame Unterstützung von Rettungskräften bei ihren Einsätzen, damit sie ihre Arbeit so effektiv und ungestört wie möglich ausführen können.

Am Ende des Tages konnte jeder Teilnehmer ein Zertifikat in Empfang nehmen, dass ihn als Brandschutzhelfer nach den Vorgaben der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung befähigt.

D. Kemmerich

Vortrag über Krieg in Israel

Der Überfall der Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 hat die ganze Welt erschüttert. Die Reserve-Offizier-Gemeinschaft Oldenburg (R.O.G.) informierte bei einem sicherheitspolitischen Abendvortrag in der Henning-von-Tresckow-Kaserne über den Anschlag und den Folgen für Israel, den Palästinensern und den Nahen Osten. Oberst d.R. Andreas Eppele, der Israel aus eigenen Reisen sehr gut kennt, ging in seinem Vortrag sehr tiefgründig auf die Situation in Israel ein und schilderte dabei viele Aspekte, die in den öffentlichen Medien häufig nur oberflächlich behandelt werden. Die

dramatische Situation der palästinensischen Bevölkerung im umkämpften Gaza-Streifen, die Einmischungen diverser Staaten und Gruppierungen mit ihren Unterstützern, sowie die Entstehung weiterer Konfliktherde, erzeugen ein breites Band an Herausforderungen für die Nahost-Region und die Weltgemeinschaft. Israel selber befindet sich in einer innenpolitischen Zerreißprobe. Der Dauerkonflikt mit den Palästinensern, die Forderung nach einem palästinensischen Staat und der alltägliche Raketenterror zeigen wichtige Elemente des Spannungsfelds, in dem sich die israelische Gesellschaft befindet. Die weitere Gewalteskalation in der Region muss umgehend beendet werden, nachhaltige Lösungen gilt es zu vereinbaren. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der

Kreisgruppe Wilhelmshaven des VdRbW durchgeführt.

Alfred Claußen



Foto: Alfred Claußen

Oberstleutnant d.R. Hans-Peter Weiß (rechts) und Oberst d.R. Andreas Eppele

Auf großer Fahrt mit dem Traditionssegler

Vor Kurzem war es so weit. Die Reservisten, Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe Wilhelmshaven haben sich mit knapp 30 Teilnehmern auf dem ehemaligen Seemannschaftsboot „Nordwind“ eingeschifft und sind zu einer schönen Tagestour gestartet.

Die „Nordwind“ ist ein zum Seemannschaftsschulboot umgebauter Kriegsfischkutter. Das Boot war von 1951 bis 2006 für den Seegrenzschutz sowie der Bundesmarine und späteren Deutschen Marine im Dienst. Seit November 2008 wird das Boot als Traditionssegler vom Deutschen Marinemuseum betrieben. Der Kapitän des Traditionsseglers versprach den Teilnehmern zu Beginn der Fahrt eine sichere und interessante Seereise vom Marinestützpunkt Wilhelmshaven bis zur Insel Wangerooge.

Nach der erfolgten kurzweiligen Begrüßung/Einweisung legte das Schiff auch gleich ab und ging auf „große Fahrt“. Die Gäste genossen die schöne Seefahrt und konnten sich währenddessen auf dem kompletten Schiff frei bewegen und wurden bestens vom Kapitän und der Stammcrew über das Schiff,

Motor, Navigation und Seemannsleben informiert.

Der Kreisvorsitzende, Stabsbootsmann Mirko Klisch, zeigte sich sehr erfreut über das große Interesse an dieser Pilotveranstaltung und hofft auch in der Zukunft auf mehr maritime Themen im

Veranstaltungsprogramm seiner Kreisgruppe Wilhelmshaven. „Wir haben alle Möglichkeiten in dieser Region mit der Marine in engeren Kontakt zu kommen, wir müssen nur die Schnittmengen besser herausstellen und die Abholpunkte klarer definieren“, so der Kreisvorsitzende. Nach rund sechs Stunden Seefahrt mit einem hervorragenden Mittagessen und improvisierten „Seemanns-Sonntag“ sind sich alle Mitreisenden einig, es verlangt deutlich nach einer Fortsetzung dieser Veranstaltungsart!

M. Klisch



Foto: Kreisgruppe Wilhelmshaven

Die Gäste der Tagestour

Reservisten pflegen Soldatengräber

Kürzlich hat der Reservistenarbeitsgemeinschaft Kriegsgräber auf dem Osnabrücker Johannisfriedhof wieder den Rasenmäher bewegt, die Büsche getrimmt und einige andere Dinge wieder schick gemacht. Eine reichhaltige Dokumentation zur Historie dieses Ortes findet man auf der Website der „Treu-

handstiftung Historisches Bewahren denkmalgeschützter Friedhofskultur“. Außerdem findet der interessierte Leser hier eine sehr gute Broschüre als Download über das Ehrenfeld des Ersten Weltkrieges. Aus dieser Broschüre geht hervor, dass in Osnabrück während des Ersten Weltkrieges in der Artilleriekaserne am Westerberg ein Offiziersgefangenenlager untergebracht war. In diesem Lager waren zwei russische Generale interniert sowie der spätere französische Präsident Charles de Gaulles, der im Kampf um das Fort Douaumont bei Verdun im Frühjahr 1916 verwundet

und gefangen genommen worden war. Die russischen Generäle sind auf diesem Ehrenfeld mit militärischen Ehren beigesetzt worden. Diese Beisetzungen wurden dokumentiert und sind Ausdruck für die damaligen Beziehungen zum Feind, den man noch nicht, wie im Zweiten Weltkrieg, ideologisch verachtete. Viele Geschichten ranken sich um diesen Friedhof. Dank gebührt den Schülerinnen und Schülern des Graf-Stauffenberg-Gymnasiums, die mit ihrer Vorarbeit bei der Erstellung der Broschüre großartiges geleistet haben.

Ansgar Markus

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Huntlosen

Die Mannschaft der Reservistenkameradschaft Ems-tek belegte den ersten Platz beim diesjährigen „Huntlosen-Triathlon“. Das Teilnehmerfeld mit 12 Mannschaften setzte sich aus Reservisten, aktiven Soldaten sowie zivilen Damen- und Herren-Teams zusammen. Eingeladen hatte die Reservistenkameradschaft Huntlosen und die Kreisgruppe Ahlhorn zu diesem Vielseitigkeitswettkampf am Fluss Hunte. Für alle Wettkämpfer galt es Aufgaben wie das Überwinden von Hindernissen, eine Flussüberquerung am Drahtseil und Personenbergung mit einer Seilwinde zu erfüllen. Handgranatenwerfen, Fahrzeugerkennung und eine ABC-Lage waren einige der militärischen Herausforderungen, derer sich die Teilnehmer stellen mussten. Erstmals kamen beim „Schießen mit fremden Waffen“ Walther-P8-Druckluft-Pistolen zum Einsatz. Mit 5 Joule Energie und 11 mm-Gummigeschossen hieß es dabei „5-Schuss-Freier-frei“. Eine Premiere, die bei den

Schützen einhellig gut ankam und deshalb ab dem nächsten Jahr zum festen Veranstaltungsrepertoire gehören soll. Vielleicht findet der Vielseitigkeitswettkampf dann schon unter einem neuen Titel statt.

Alexander Esser

Bad Zwischenahn

In diesem Jahr fand der Volkslauf der Kreisgruppe Wilhelmshaven zum 20. Mal statt. Rund 80 angemeldete Teilnehmer umrundeten das Zwischenahner Meer als uniformierter Marschteilnehmer oder in Zivil als Läufer oder Wanderer, nachdem Bürgermeister Henning Dierks das Startsignal gegeben hatte. Das auf dem Veranstaltungsgelände stattfindende umfangreiche Beiprogramm mit Blaulicht- und Rettungsorganisationen sowie historischen Militärfahrzeugen wurde von rund drei- bis vierhundert Gästen besucht. Mindestens zwei Personen werden den Tag wohl nie vergessen: Im Rahmen der Veranstaltung wurde Michael Czeszak zum Stabsbootsmann der Reserve befördert. Dörthe Kleinschmidt wurde von der

Kreisgruppe mit einem Präsent und einer Ehrenrunde im VW-Kübelwagen nach 45 Jahren als Bürosachbearbeiterin des VdRbW in den Ruhestand verabschiedet. Zufrieden waren auch die Angehörigen des Kyffhäuserbundes, die Kaffee und Kuchen sowie ein Lichtpunktschießen anboten. Ihre Spendensammeldosen waren am Abend gut gefüllt. Über die Weitergabe dieser Gelder an einen gemeinnützigen Verein zugunsten kranker Kinder wird in Kürze entschieden. Alfred Claußen

Hannover

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Neustadt a. Rbge. waren von der Fahrschule Johne zu einem Informationsabend mit Diskussion eingeladen. Fahrlehrerin Denise Johne, Bezirksvorsitzende des Fahrlehrerverbands - der von Nienburg bis nach Hildesheim reicht - und damit Obfrau für rund 500 Kollegen, begrüßte alle Teilnehmer und begann mit einer Präsentation über Neuerungen im Straßenverkehr, Änderungen bei der Punktevergabe, neue Verkehrsschilder, Füh-

erscheinungsklassen und weiteren interessanten Themen. Sie erläuterte alle Punkte mit aktuellen Bildern aus dem Straßensbereich von Neustadt a. Rbge. und konnte auch zu den weiteren geschilderten Besonderheiten in Wunstorf, Garbsen oder Hannover Stellung nehmen. Es ergaben sich lebhaftige Diskussionen, auch über Sinn und Zweck, so mancher verkehrsbewusstlichen Maßnahme und unfallträchtiger Situationen. Die modernen Fahrerassistenzsysteme, die in vielen neueren Modellen Standard sind, überfordern manchen Fahrer schnell. Sie sind Errungenschaft, Erleichterung, aber manchmal auch Fluch. Die Möglichkeiten sind vielfältig, aber man muss mit ihnen auch vertraut sein und mit ihnen umgehen können! Der Abend wurde geschlossen mit dem Fazit, dass jeder auch für sich selbst überprüfen sollte, ob er noch ein tauglicher Fahrer sein kann und kein Risiko für andere ist. Manche „versteckten“ Einschränkungen, nicht immer gleich Alkohol oder Drogen, sondern auch Medikamenteneinnahme, verringerte Sehkraft und Reaktionsfähigkeit sollte man immer im Gedächtnis haben, und bei Zweifeln lieber auf einen anderen Weg ausweichen. „Wenn sich jeder so verhalten würde, dass er andere Verkehrsteilnehmer nicht beeinträchtigt, und man manchmal auch auf sein Recht verzichtet, wäre allen geholfen und der Verkehr würde reibungsloser laufen!“

Dirk Kemmerich



Die Siegermannschaft des Huntlosen-Triathlon



Startvorbereitungen beim Volkslauf



RK-Vorsitzender Thomas Lüpping überreicht die Urkunde für 30-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband an Karl-Josef Laumann

Foto: privat

RK Ibbenbüren ehrt Gesundheitsminister

Die Reservistenkameradschaft (RK) Ibbenbüren durfte sich vor Kurzem über einen prominenten Besucher freuen.

Der nordrhein-westfälische Minister für Arbeit,- Gesundheit- und Soziales, Karl-Josef Laumann, und dessen Mitarbeiter Lukas Wermeyer waren zu Gast bei der RK Ibbenbüren im Schützen-

haus Goldhügel. Karl-Josef Laumann ist seit 30 Jahren Mitglied im Reservistenverband und nach Auflösung der Reservistenkameradschaft Hörstel, im Jahr 2012, Mitglied in der RK Ibbenbüren. Vom RK-Vorsitzenden erhielt er für seine langjährige Mitgliedschaft eine Urkunde. Laumann leistete seinen Wehrdienst von 1976 bis 1978 im Transportbataillon

170 in Rheine. Nach seinem 15-monatigen Wehrdienst verließ er die Bundeswehr mit dem Dienstgrad Obergefreiter.

Der Vorsitzende der RK Ibbenbüren, Hauptmann d.R. Thomas Lüpping, sandte im Januar 2024 eine Einladung an den Minister. Nach Abstimmung ergab sich der Termin zur Urkundenübergabe und zu einem gemütlichen RK Abend. Obwohl es für Laumann der letzte Urlaubstag war und er vor dem Treffen an dem CDU-Sommerradeln teilgenommen hatte, realisierte er den Termin bei seiner RK. Während eines rustikalen Abendessens informierten die Reservisten den Minister über das Portfolio ihrer RK. Es ergaben sich Gespräche über gesellschaftliche, politische aber auch über private Themen. Im Anschluss erfolgte die Urkundenverleihung durch Hauptmann d.R. Thomas Lüpping.

Laumann richtete noch einige Worte an die Mitglieder der RK, in denen er unter anderem die Wertigkeit der Reservistenarbeit hervorhob und die Notwendigkeit einer gut aufgestellten Bundeswehr. Der Minister bedankte sich dafür, dass die Kameraden an ihn gedacht hatten. Die RK bedankt sich bei Karl-Josef Laumann, der den Besuch trotz seines vollen Terminkalenders möglich gemacht hat. tl

Reservisten erkunden Fort Eben-Emael

Bei einer sicherheitspolitischen und militärhistorischen Weiterbildung haben sich 30 Mitglieder der Kreisgruppe Niederrhein vor Kurzem auf eine Fahrt zum Fort Eben-Emael nach Belgien gegeben. Die Exkursion hatte der Feldwebel für Reservisten aus Mönchengladbach organisiert. An der Festung angekommen, empfingen zwei fachlich und militärhistorisch bewanderte Führer die Besuchergruppe. In zwei Gruppen aufgeteilt ging es für die 30 Teilnehmer durch die

Anlage. Während einer mehr als vierstündigen Führung durch die Kasematten der nahezu 65 Hektar großen Anlage, die sich unter der Erde befindet, konnten die Teilnehmer viel Wissenswertes erfahren. Sie erfuhren unter anderem von den Überlieferungen der am 10. Mai 1940 mittels Lastensegler gelandeten 85 deutschen Fallschirmjäger. Die Gesamtstärke der beteiligten Truppe lag bei 353 Mann. Ganz besonders interessant war, dass die Flugzeuge Junkers Ju 52 mit den Lastenseglern in Köln auf dem Butzweiler Hof und in Ostheim gestartet waren. Die Einnahme sollte ein wichtiger Teil des Westfeldzuges, des deutschen Einmarsches in die Benelux-Länder und Frankreich werden. Am 10. Mai 1940 gelangte Fort Eben-Emael zu his-

torischer Berühmtheit. Die kampfstärke Festung mit ihrer circa 1.000 Mann starken Besatzung wurde innerhalb von knapp zwei Tagen außer Gefecht gesetzt.

red



Foto: privat

Rundgang durch die unterirdischen Gänge



Der Hürtgenwaldmarsch ist eine Veranstaltung mit einem umfangreichen Bildungs- und Kulturprogramm

Ein Marsch mit Bildungsauftrag

Schon seit fünf Uhr morgens war die Jugendfeuerwehr Vossenack auf den Beinen, um die vielen Autos der Marschteilnehmer auf die Parkplätze und zum Zeltplatz zu lotsen.

Die Landfrauen hatten Kuchen gebacken und die Vossenacker Vereine standen in den Startlöchern, um Würstchen zu grillen und den Getränkepavillon zu öffnen. Was nach den engagierten Vorbereitungen für ein normales Dorffest klingt, hat in Vossenack mit dem alljährlichen Auftreten von mehr als 800 uniformierten Soldaten, Reservisten und zivilen Wanderern zu tun, die sich zum 40. Internationalen Hürtgenwaldmarsch trafen.

Unter dem Motto „Verantwortung und Erinnerung“ stand der 40. Internationalen Hürtgenwaldmarsches (IHM) in Vossenack/Eifel. Veranstalter waren das Landeskommando Nordrhein-Westfalen, der Reservistenverband und die Gemeinde Hürtgenwald unter der Schirmherrschaft des Landrates des Kreises Düren, Wolfgang Spelthahn. Am Samstagmorgen um acht Uhr hieß es: Antreten zum 40. Hürtgenwaldmarsch auf dem Sportplatz in Vossenack, wo der



Gedenkzeremonie auf dem Friedhof Vossenack

Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Oberstleutnant d.R. Rene Zander, die Marschierer begrüßte. Mehr als 800 Teilnehmer aus zwölf Nationen hatten sich angemeldet, die Zahl der zivilen Wanderer war – zur Freude der Organisatoren – auf mehr als 200 angestiegen.

Beim Hürtgenwaldmarsch geht es nicht um sportliche Höchstleistung. Offiziell wird bei diesem Gedenkmarsch – im Gegensatz zu anderen militärischen Marschveranstaltungen – nicht einmal die Zeit gemessen. Privat tickten natürlich einige Stoppuhren auf den gut ausgeschilderten Strecken von zehn, zwanzig und 30 Kilometern. Neu in diesem

Jahr war eine Mountainbike-Tour über 54 Kilometer rund um Vossenack.

An zwanzig dieser Orte waren wieder QR-Codes angebracht, über die weitere Informationen abgerufen werden konnten. Zusätzlich zu den Marschrouuten bot in diesem Jahr auch wieder der Eifelverein geführte Wanderungen an, die mit großem Erfolg angenommen wurden. Das Rahmenprogramm wird seit der Neuausrichtung des Marsches permanent angepasst und weiterentwickelt. Kerngedanke ist, die Erinnerung an die Schlacht im Hürtgenwald wachzuhalten und daraus für Gegenwart und Zukunft zu lernen. So gab es auch 2024 wieder ein umfangreiches Kultur- und Bildungsprogramm für die Teilnehmenden und interessierten Besucher. Im Zelt am Sportplatz luden ganztägige Ausstellungen ein zur Auseinandersetzung mit den Themen: „Einige waren Nachbarn. Täterschaft, Mitläufertum, Widerstand“ von Lukas Esser, „Den Tätern auf der Spur: Polizeiliche NS-Verbrechensorte in Polen“ von Gerd Königs, „Verfolgt, Vernichtet, Verleumdet“ von Benedikt und Konrad Schöller, „Wege zum Frieden. Kriegsfolgen und Friedensprozesse“ vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und „Wir sind Europa“, Europaverein GBP e.V.

Bereits am Freitagnachmittag fand eine Kranzniederlegung am Hochkreuz der Kriegsgräberstätte Hürtgen statt, die vom örtlichen Musikverein Vossenack begleitet wurde. Im Anschluss führte das Theater Axensprung – Preisträger 2023 „Bundeswehr und Gesellschaft“ in der Kategorie Kultur – am Vossenacker Gymnasium das Theaterstück „Ruin“ auf. Auf dem Veranstaltungsgelände am Sportplatz konnten sich die Teilnehmer nach dem Marsch bei einer Erbsensuppe mit Einlage im Zelt stärken, den Stand der Feldpost besuchen und anschließend auf Einladung des Vereins der Vereine Vossenack den Tag an Kuchenstand, Getränkepavillon und Grill kulinarisch ausklingen lassen.

Richard van Lipzig

Für mehr Informationen und Bilder zum Internationalen Hürtgenwaldmarsch folgen Sie dem QR-Code.



NACHRICHTEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN

Wilhelmshaven/Rhein-Ruhr

Zehn Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Marine Rhein-Ruhr haben sich auf eine sicherheitspolitische Exkursion nach Wilhelmshaven begeben. Auf der Besuchsliste stand zunächst die Hauptfeuerwache auf dem Marinestützpunkt, dann eine Führung auf der Fregatte „Nordrhein-Westfalen“. Beim Tag der offenen Tür am 25. Juli im Stützpunkt erkundeten die Reservisten die Fregatte „Rheinland-Pfalz“, den Hubschrauber NH 90 „Sea Lion“ des Marinefliegergeschwaders 3 „Graf Zeppelin“ und sie besuchten zahlreiche Stände. Eine Führung im Marinemuseum auf dem Lenkwerferzerstörer „Mölders“ und eine Hafentrundfahrt bis hinein ins Marienarsenal gefiel den Marine-Reservisten und ließ sie in Erinnerungen schwelgen.

Beim Besuch des Standortes der Seenetretter am Fluthafen besichtigte die Gruppe das Boot „Peter Habig“ und unterhielten sich mit den Mitgliedern der RK Wilhelmshaven. Den Abschluss der Exkursion bildete die Fahrt mit dem Katamaran zur Hochseeinsel Helgoland, wo der Tag mit einer Bunker- und Inselführung und viel Geschichte zu Ende ging. Die vierte sicherheitspolitische Exkursion ist bereits in Vorbereitung. **Wolfgang Mehring**

Köln

Der Geburtstag des Landes Nordrhein-Westfalen

(NRW) fand in diesem Jahr vom 17. August bis 18. August 2024 in Köln statt. Unter der Leitung des Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Oberfeldwebel d.R. Alexander Bayer, haben Mitglieder der Kreisgruppe Köln zwei Informationsstände betrieben und über den Reservistenverband informiert. Mehr als 250.000 Besucher konnten sich an den Informationsständen am Harry-Blum-Platz und dem Freigelande unter der Südbrücke über den Reservistenverband informieren, Mitglied werden und Fachgespräche führen.

Der Schulterchluss mit der Bundeswehr mit ihrem Großgerät und der Karriereberatung sowie dem Veteranenbüro vor Ort ließ keine Fragen offen. Nordrhein-Westfalens Innenminister Herbert Reul zeigte sich beeindruckt vom Engagement der Reservisten und lobte die Einsatzbereitschaft, sich ehrenamtlich für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland einzusetzen. **Alexander Bayer**

Herford

Vor Kurzem fand das Sommerfest des Reservistenverbandes der Kreisgruppe Minden-Herford statt. Mit einer Rekordzahl von 300 Besuchern hatten zahlreiche Interessierte den Weg zum Pionierübungsplatz in Minden an der Weser gefunden. Neben einer umfangreichen Präsentation von militärischen Fahrzeugen gab es auch Mitfahrmöglichkeiten mit Land- und Wasserfahrzeugen. Unter den Augen der heimischen Bundestagsabgeordneten Shahina Gambir, des Landtagsabgeordneten Christian Oborck, zahlreicher Kommunal- und Verbandsvertreter und des stellvertretenden Kommandeurs Major Rösler wurden Oberleutnant d.R. Friedrich Unterkötter mit der Ehrennadel in Gold mit Diamant, Stabsunteroffizier d.R. Klaus Thater mit der Ehrennadel in Silber und Stabsunteroffizier d.R. Michael Dettki für seine 40-jährige Mitgliedschaft durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Ober-

stabsfeldwebel d.R. Siegbert Barg, ausgezeichnet. **red**

Bourdon/Rheine

Reservisten aus der Kreisgruppe Steinfurt, Soldaten vom Sanitätsregiment 4 und zwei Zivilpersonen haben im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Instandsetzungsarbeiten auf dem Soldatenfriedhof im französischen Bourdon verrichtet. Die Gruppe reinigte etwa 1.000 Meter der 1,6 Meter hohen Mauer von allen Seiten mit Hochdruckreinigern. Zudem säuberten die Teilnehmer den Weg zwischen Eingangsgebäude und Gedenkhalle. Die Decke des Eingangsgebäudes bekam einen neuen Anstrich und der Weg zur Gedenkhalle wurde neu geebnet und mit Fugen versehen.

Zum Dank für deren langjährigen Einsatz wurde einigen Reservisten die bronzene und silberne Dankurkunde des Volksbundes durch den Leiter der Gruppe überreicht.

Wilfried Hötzel



Die Pioniere boten Fahrten auf Land- und Wasserfahrzeugen an

Foto: Kreisgruppe Minden-Herford



Im Einsatz über den Gräbern

Foto: Wilfried Hötzel

NACHRICHTEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN

Foto: privat



Die RK-Mitglieder treten zum Sommerfest an

Finntrop

Im Mittelpunkt des Sommerfestes der Reservistenkameradschaft Finntrop stand das 40-jährige Bestehen der Vereinigung. Zahlreiche Kameraden befreundeter Reservistenkameradschaften waren der Einladung des Veranstalters gefolgt und feierten bei bestem Wetter. Bürgermeister Achim Henkel und Kämmerer Josef Baußmann überbrachten die Glückwünsche der Gemeinde Finntrop. Beide zeigten sich ebenso wie viele andere anwesende Gäste beeindruckt vom Vereinsheim der RK Finntrop. Das Vereinsheim befindet sich an historischer Stelle, in der ehemaligen Patriot-Stellung der Sauerlandkaserne. Der Vorsitzende der RK Finntrop, Andreas Pohl, überreichte dem Kameraden Frank Löding eine Urkunde für 30 Jahre Mitgliedschaft im Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Südwestfalen, Oberstabsfeldwebel d.R. Christoph Klein, verlieh den Kameraden Stefan

Schulz und Jens Friedrichs die bronzene Verdienstnadel des Reservistenverbandes. Bei Leckerem vom Grill und gut gekühlten Getränken verweilten die Gäste noch einige Zeit und schwelgten in Erinnerungen. red

Hammelburg

Beim diesjährigen Schießwettkampf Tag der Infanterie in Hammelburg konnte die Mannschaft des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen einen beachtlichen Erfolg erzielen.

In der stark umkämpften Gruppenwertung sicherte sich das Team den dritten Platz. Die Wett-

Foto: Norbert Rückert



Das Team aus Nordrhein-Westfalen belegte den dritten Platz

Foto: Bundeswehr



Die Reservisten BigBand Rheinland spielte die deutsche Nationalhymne

kämpfer bewiesen damit die Treffsicherheit und den hohen Ausbildungsstand der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Westmünsterland.

Der Tag der Infanterie in Hammelburg dient der Traditionspflege und dem Informationsaustausch zwischen ehemaligen und aktiven Soldaten der Infanterie, wie auch externen Unterstützern und Vertretern des öffentlichen Lebens. Neben den vielen Live-Vorführungen der verschiedenen Infanterieeinheiten findet auch immer ein Vergleichswettkampf der Reservisten mit Schießen statt.

Die Teilnehmenden waren sich einig: Der Tag der Infanterie hatte alles – informative Vorführungen und einen spannenden Schießwettkampf, die Möglichkeit, alte und neue Freundschaften zu stärken. Die Reservisten wollen zum 27. Vergleichswettkampf im nächsten Jahr wieder in Hammelburg antreten

Norbert Rückert

Duisburg

Das Bläserensemble der Re-

servisten BigBand Rheinland hatte die große Ehre, den „Salute To Service“ das Spiel der European League of Football zwischen Rhein Fire Düsseldorf gegen Berlin Thunder mit der deutschen Nationalhymne mit Gesang zu eröffnen.

In der Schauinsland-Arena-Duisburg, dem Heimspiel-Stadion der Rhein Fire Düsseldorf, unterstützten die Reservistenmusikerinnen und -musiker gemeinsam mit einer Abordnung des Wachbataillons beim Verteidigungsministerium aus Berlin bei der Einlauf-Zeremonie. 15.800 begeisterte Zuschauerinnen und Zuschauer und noch viel mehr Sportbegeisterte an den Bildschirmen verfolgten das Spiel des Düsseldorfer Football-Teams. Für die Bläsergruppe der Reservisten BigBand Rheinland war es ein unvergessliches Erlebnis. Die Bundeswehr kooperiert mit der European League of Football und tritt bei den Spielen auf. Für die Truppe sind diese Auftritte eine von vielen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

Claudia Kötter



Fotos: Karl-Heinz Wolk

Aus Fässern und Brettern bauten die Reservisten ein Floß und setzten anschließend damit über

Wie aus Brettern und Fässern ein Floß entsteht

Die Reservisten aus der Vorderpfalz gaben bei dieser Veranstaltung Vollgas: Ausbildung im Pionierdienst aller Truppen stand auf dem Programm.

Die Dienstliche Veranstaltung „Pionierdienst aller Truppen“ fand im Kaltenbrunnertal bei Neustadt an der Weinstraße statt. 15 Kameradinnen und Kameraden trafen sich vor Ort, um den Bau eines Behelfsfloßes und eines Behelfsstegs kennenzulernen. Damit war auch der Schwerpunkt des Tages klar, nämlich das Überwinden eines Gewässers unter Verwendung einfachster Hilfsmittel. Den Reservisten standen dabei Holz, Fässer, Draht, Seile, etc. und Werkzeuge zur Verfügung. Das Material hatte der Feldwebel für Reservisten aus Germersheim, Stabsfeldwebel Michael Gehm, mit Unterstützung der Geschäftsstelle Germersheim des Reservistenverbandes besorgt.

Die Kameraden Oberfeldwebel d.R. Michael Frech (Behelfsstegbau) und Panzergrenadier d.R. Uwe Meyer (Behelfsfloßbau) führten die Ausbildung

durch. Beide hatten sich gut vorbereitet, und unter ihrer Anleitung konnten die Teilnehmenden den Bau der Hilfsmittel zum Überwinden eines Gewässers erlernen. Sie wurden dafür in zwei Gruppen eingeteilt, die im Wechsel an den beiden Stationen ausgebildet wurden. Motiviert und mit viel Engagement gingen die Kameradinnen und Kameraden ans Werk und hatten bald ihre Aufgaben gemeistert. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen, wie die obigen Fotos beweisen.

War der Morgen noch angenehm kühl, stiegen die Temperaturen im Laufe des Tages rasant an. So floss schon bald der Schweiß in Strömen, und das Nachführen von Flüssigkeit konnte damit kaum noch Schritt halten. Deshalb beschlossen die Verantwortlichen, die Veranstaltung nach der Einnahme der Mittagsverpflegung, die aus gegrillten Steaks und Bratwürsten bestand, zügig zu beenden.

Floß und Steg wurden zurückgebaut, und das Material wurde auf die Fahrzeuge verladen. Nach dem Abschlusssantreten wurden die Teilnehmenden

verabschiedet und ins wohlverdiente Wochenende entlassen.

Interessanter Nebeneffekt: Da die Veranstaltung im öffentlichen Raum stattfand, insbesondere an einem stark frequentierten Wanderweg, passierten vielen Spaziergänger und Fahrradfahrer die Ausbildungsstätte. Viele von ihnen wollten wissen, was genau stattfand. Die Rückmeldung der Zuschauer zur Veranstaltung war durchweg positiv. Die Verantwortlichen vor Ort waren sich deshalb einig darin, dass es wichtig ist, öfters in die Öffentlichkeit zu gehen und zu zeigen, was Reservisten tun, und so für unsere Sache zu werben.

Die geringe Teilnehmendenzahl war der einzige Wermutstropfen an diesem Tag. Dennoch waren sich alle Beteiligten einig: Ausbildungsziel erreicht, topmotivierte Teilnehmende und Ausbilder sowie hervorragende Zusammenarbeit aller Stellen – auch dank der Unterstützung der Stadt Neustadt und der Gewässerpächter. Die Reservisten der Kreisgruppe Vorderpfalz sind auf dem richtigen Weg.

Karl-Heinz Wolk

Hoher Besuch beim Ausbildungsbiwak der RK Dreisbacher Land

Die Reservistenkameradschaft Dreisbacher Land hat in diesem Jahr wieder ihr Ausbildungsbiwak in Rodenbach bei Puderbach abgehalten. Diese Veranstaltung hat schon seit mehr als 20 Jahren Tradition.

Auf dem Programm standen Sanitätsausbildung mit dem AED (Automatischer Externer Defibrillator) und HLW (Herz-Lungen-Wiederbelebung) wie auch Fernmeldewesen (Feldfernsprecher OB/ZB), Feuerstellen, Pionierausbildung, Karten-Kompasskunde und Geländeorientierung. Drei Tage absolvierten rund 25 aktive und ehemalige Soldaten und Soldatinnen ein forderndes Ausbildungsprogramm.

Mehr als 40 Teilnehmer, darunter aktive Soldaten der Bundeswehr und natürlich Reservisten konnte der Leiter der Veranstaltung, Stabsfeldwebel d.R. Klaus Grollius, in Rodenbach begrüßen. Der Einladung des Vorsitzenden der Kreisgruppe Rhein-Lahn-Westerwald des Reservistenverbandes folgten zudem prominente Besucher aus der Politik. So machten sich die Fraktionsvorsitzende der SPD im Landtag Rheinland-Pfalz, Sabine Bätzing-Lichtenthaler, die Bundestagsabgeordnete Erwin Rüddel (CDU) und Sandra Weeser (FDP), der Landrat des Kreises Altenkirchen, Dr. Peter Enders, der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Puderbach, Volker Mendel, der Erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Neuwied, Philipp Rasbach, und der Ortsbürgermeister der Gemeinde Steimel, Sven Schür ein Bild von der Reservistenarbeit.

Das Ausbildungsbiwak bot den gebührenden Rahmen für die Ehrung langjähriger Mitglieder des Reservistenverbandes. Klaus Grollius zeichne-

te Oberstabsgefreiter d.R. Georg Walter für zehnjährige Mitgliedschaft im Verband aus. Oberfeldwebel d.R. Sascha Gadowski erhielt die Urkunde für 15-jährige Mitgliedschaft. Stabsunteroffizier d. R. Axel Pistol erhielt nicht nur die Urkunde für 50 Jahre im Verband sondern auch die Ehrennadel mit der Zahl 50.

Landrat Dr. Peter Enders, der als Oberfeldarzt in der Bundeswehr aktiv war, sprach für die Vertreter der Politik ein Grußwort, in dem er die Bedeutung



Obergefreiter d. R. Kerstin Maria Stricker (Dudenhofen) erläutert den Aufbau einer Feuerstelle



Stabsunteroffizier d.R. Hans Müller bei der Einweisungen in die Funktionen des Feldfernsprechers OB/ZB



Hauptfeldwebel d. R. Alexander Koch stellt die Panzerabwehrrichtmine vor

der Bundeswehr betonte. Er wies darauf hin, dass früher Kasernen selbstverständlich zum Bild der rheinland-pfälzischen Landschaft gehörten. Das sei heute leider nicht mehr der Fall. Die Menschen spürten, dass die asymmetrische Bedrohung real geworden sei, seit Putin seinen Krieg gegen die Ukraine führe. Deshalb sei es wichtig, dass die Bundeswehr in der Gesellschaft verankert bleibe. Reservisten leisten dafür einen wichtigen Beitrag.

Bei spätsommerlichen Temperaturen ließen die Teilnehmer den Kameradschaftsabend am Samstagabend mit Gegrilltem und kühlen Getränken ausklingen. Vor der Abreise am Sonntag gab es zum Abschluss großes Lob der Teilnehmer für das diesjährige Biwak, bei dem man viel Neues erfahren habe. Das erfreute nicht nur den Vorsitzenden der Kreisgruppe, sondern auch alle, die zum Gelingen beigetragen hatten. Klaus Grollius

Wettkampfkader Saarland – fünf turbulente Jahre!

Vor fünf Jahren gegründet, trotzte der Wettkampfkader in kurzer Zeit vielen Widrigkeiten. Heute steht ein starkes Team bereit. Dessen Leiter Hauptmann d.R. Rouven Ballof zieht im Interview Bilanz.

Herr Hauptmann, wie hat alles angefangen und mit welchen Schwierigkeiten hatten Sie zu kämpfen?

Der damalige Landesvorsitzende Rudi Herrmann beauftragte mich im Jahr 2019, eine Wettkampfmannschaft für die Landesgruppe Saarland aufzustellen. Zuvor hatte ich mit zwei Kameraden der RK Lebach an Wettkämpfen erfolgreich teilgenommen. Wir bildeten somit die Keimzelle für den Wettkampfkader Saar. Zuerst wurden wir mit Skepsis betrachtet. Wir

mussten uns zuerst beweisen. Und dann kam die Pandemie, die drohte, dieses zarte Pflänzlein gänzlich zu begraben. Bis zu dreimal musste ich für einen Wettkampf Ersatzmänner finden, da der Virus unbarmherzig zuschlug. Aller Anfangsschwierigkeit trotzend, haben wir aber ein stabiles Fundament legen können.

Sind Sie zufrieden mit der Unterstützung durch die Landesgruppe und die aktive Truppe?

Mit der Unterstützung des neuen Vorstandes bin ich sehr zufrieden. Gerade auf den Bereich militärische Ausbildung können wir uns stützen und erhalten großartige Hilfe von Oberfeldwebel d.R. Peter Wirbel. Die Förderung durch das Landeskommando ist ebenfalls stark. Auf unseren Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten ist Verlass.

Welche Merkmale sollte ein Reservist aufweisen, um Teil des Kadets zu werden?

Geistige und körperliche Fitness sollte man mitbringen und einen ausgeprägten Teamgeist. Der Kader besteht aus fast 20 Kameradinnen und Kameraden. 90 Pro-

zent sind in der Heimatschutzkompanie Saarland beordert und bringen somit einen sehr guten militärischen Ausbildungsstand mit. Für die Heimatschutzkompanie ist es wiederum sehr von Vorteil, da sich die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer besonders fit halten, sowie wertvolle Erfahrungen auf überregionalen Veranstaltungen sammeln.

Wie verlief das Jahr bisher für die Wettkampfmannschaft?

Überregional haben wir im Januar mit einer Mannschaft in Schleswig-Holstein beim Eiswolf und im März am Kalten Marsch in Bruchsal teilgenommen. Regional waren wir im Mai auf dem Lebacher O-Marsch stark vertreten. Diese Wettkämpfe und unsere Trainings dienten zur Vorbereitung der DRM in Mittenwald, die leider ausgefallen ist. Natürlich war die Absage der DRM, aufgrund des akuten Hochwassers in Bayern, sehr schade, aber definitiv die richtige Entscheidung. Daraufhin meldete sich die Mannschaft geschlossen zur Hochwasserhilfe. Eine Heranziehung blieb aber aus.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich freue mich, wenn sich weitere junge Reservistinnen und Reservisten für den Wettkampfkader begeistern und wir zukünftig unsere Leistungen steigern können.

K. Morguet/R. Ballof



Foto: M. Baus

Die Wettkampfmannschaft Saarland

Intensives Kompakttraining saarländischer Reservisten

Die Landesgruppe Saarland des Reservistenverbandes hat kürzlich in der Graf-Werder-Kaserne in Saarlouis ein Kompakttraining angeboten. Fokus der dreistündigen Ausbildungseinheit war der Fernmeldedienst, der Sanitätsdienst und die ABC-Abwehr aller Truppen. Die Organisation und Leitung des Trainings

lag in den Händen von Oberfeldwebel d.R. Peter Wirbel, Beauftragter für militärische Ausbildung der Landesgruppe Saarland. Ihm zur Seite standen Stabsfeldwebel d.R. Hans Zapp, Vorsitzender der RAG-Fernmeldedienst und Stabsgefreiter d.R. Brigitte Lambert, Vorsitzende der RAG Sanitätsdienst Saarland. Vertreter des Landeskommandos Saarlands und des Vorstandes der Landesgruppe Saarland unterstützten das Training durch ihre Anwesenheit zusätzlich.

30 Reservistinnen und Reservisten nahmen an dieser intensiven Ausbildung teil. In allen komplexen Inhalten der Ausbildungsthemen an diesen Tag erhielten die Teilnehmenden sowohl theoretisch

als auch praktisch eine optimale Schulung. Die praxisorientierte Herangehensweise fand breite Zustimmung. Die Teilnehmenden haben das Kompakttraining als lehrreich empfunden. red



Foto: Klaus Morguet

ABC-Abwehr aller Truppen stand auf dem Programm



Foto: Viki Heitzel

Die letzten Vorbereitungen vor dem Einstieg in die Wand



Foto: Peter Gypser

Richtig Abseilen vor dem Alpenpanorama

Erfolgreiche Ausbildung im Gebirge

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Schneeberger Jäger und weitere Mitglieder aus Sachsen haben eine reizvolle Ausbildung in den bayerischen Voralpen mit den Gebirgsspezialisten des Landeskommandos Sachsen erlebt.

Gleich zu Beginn waren 600 Höhenmeter zu überwinden, um zur 1.590 Meter hoch gelegenen Soinhütte zu gelangen. Diese diente als Ausgangspunkt für Ausbildungsabschnitte und Gebirgsmärsche im Mangfallgebirge.

Die Reservisten frischten das Lernen von Knoten und Bunden in Theorie und Praxis auf und wurden in den Brust-Sitzgurt eingewiesen. Die Abseilübung an der Soinwand am zweiten Ausbildungstag war besonders herausfordernd. Für die meisten war auch das Eintragen in diverse Gipfelbücher einprägsame Momente. An den Abenden rekapitulierten die Teilnehmer Einzelschutz,

ständige Schutzmaßnahmen sowie Gebrauch der persönliche ABC-Ausstattung in verschiedenen Bedrohungs- und auftragsangepassten Schutzzuständen. Gebirgsausbilder Hauptmann Hannes Markert referierte als Landesleiter der Bergwacht Sachsen über deren Organisation, Spezialfähigkeiten und ihren Einsatz im Waldbrand der Sächsischen Schweiz im Sommer 2022.

Die Landesgruppe Sachsen des Reservistenverbandes dankt Hauptmann Markert, Stabsfeldwebel Lukas und Hauptfeldwebel Martin für die erlebnisreiche Gebirgsausbildung sowie den Köchen der Stabs- und Unterstützungskompanie der Panzergrenadierbrigade Freistaat Sachsen für die gute Verpflegung. Für das kommende Jahr wird wieder eine Gebirgsausbildung geplant, mit dem Ziel, weitere Bergkameraden zu gewinnen.

Peter Gypser/Stephan Jäckel /red



Foto: Kirsten Schmidt

Vor dem Abseilen hieß es, Ausrüstung anlegen



Foto: Hannes Markert

Tragen eines Üb-Verletzten mit einer Seilschlinge



Foto: Hannes Markert

Die Gruppe auf dem Gipfel des Wendelsteins



Foto: Tobias Krull

Der Infostand der Reservisten war stets gut besucht

Auf Sachsen-Anhalt-Tag Präsenz gezeigt

Ein voller Erfolg: 150.000 Besucherinnen und Besucher kamen am Wochenende zum Sachsen-Anhalt-Tag nach Stendal und feierten fröhlich und ausgelassen miteinander.

Tausende Gäste überzeugten sich beim großen Landesfest auch von der Leistungsfähigkeit der Bundeswehr. Auf 300 Metern Länge zeigten die Kameradinnen und Kameraden auf der Bundeswehrmeile, welche Dienststellen, Verbän-

de und Truppenteile in Sachsen-Anhalt vertreten sind.

Vor Ort waren zum Beispiel Pioniere, Logistiker, Feldjäger, das Kraftfahr- ausbildungszentrum Burg, Kameradinnen und Kameraden des Sanitätsdienstes sowie der Karriereberatung, die Besatzungen der Fregatte „Sachsen-Anhalt“ und der Korvette „Magdeburg“, Soldatinnen und Soldaten der Truppenübungsplätze, das Bundeswehrdienstleistungszentrum Burg, der Re-

servistenverband, das Special Training Command, das Landeskommando Sachsen-Anhalt und Jugendoffiziere.

Nach dem Sachsen-Anhalt-Tag ging es dann für Personal und Material zurück in den eigenen Standort. Viele fleißige Hände sorgten sowohl beim Auf- und beim Abbau dafür, dass alles reibungslos verlief. Getreu dem Motto: „Nur gemeinsam sind wir stark!“

Vielen Dank an dieser Stelle auch noch einmal an alle Reservistinnen und Reservisten der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Reservistenverbandes und der Heimatschutzkompanie, die in der Nacht ein Auge auf das Material und die Technik hatte. Die Fußstreife war 65-mal im Einsatz und zeigte auf circa 78 Kilometern Präsenz.

Franziska Schmidt/Landeskommando



Foto: Bundeswehr

Der Panzer Leopard 2 war ein Besuchermagnet

Eine Dekade Marinebiwak

Das zehnte Marinebiwak der Marine-Reservistenkameradschaft „Seeland“ fand vor Kurzem am Niegripper See statt. Zahlreiche Kameraden ließen sich dieses Highlight Event nicht entgehen. Die Kameraden Hauptfeldwebel d.R. Michael Kittner und Leutnant Paul Kittner organisierten wieder zahlreiche Ausbildungsstationen

rund um das kühle Nass. Darunter waren Aufgaben wie Knotenkunde, Kleiderschwimmen und Bootsausbildung. Am Ende der Veranstaltung waren alle Teilnehmer sehr zufrieden und freuen sich auf die 11. Veranstaltung im nächsten Jahr. Ein großes Dankeschön geht auch an die Betreiber des Campingplatzes am Niegripper See, Familie Paßlack, die die Reservisten seit Jahren hervorragend beherbergen und an Familie Jordan, die mit ihren Booten und mit ihren Kenntnissen das Segeln näherbringt.

MRK-Seeland/red



Foto: MRK Seeland

Das Paddeln will geübt sein



Das Planungsteam, das die Durchschlageübung Eiswolf organisiert, traf sich zur ersten Besprechung für die Veranstaltung im nächsten Jahr

Eiswolf: Gute Planung, gute Durchschlageübung

Der Eiswolf ist ein Markenzeichen. Der Name steht für eine der anspruchsvollsten Durchschlageübungen, die es für Reservisten gibt. Die Organisatoren bereiten schon die 17. Auflage der Veranstaltung im Jahr 2025 vor.

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein richtet unter der Leitung der Kreisgruppe Dithmarschen zusammen mit dem Landeskommando Schleswig-Holstein den Eiswolf aus. Vor Kurzem trafen sich die Vertreter des Reservistenverbandes, Bundeswehr, des Technisches Hilfswerks und der Feuerwehr, um die 17. Auflage der Durchschlageübung zu planen. Mit dabei waren unter anderem der Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten, Oberstleutnant Siegmur Schlubat, und Oberstleutnant Oliver Muhs, erster Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, der beim Eiswolf die Funktion des Chefs des Stabes übernimmt.

Oberstleutnant Schlubat und informierte den Teilnehmerkreis auch über die anstehenden und durchaus gravierenden Änderungen, die der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit bevorstehen. Der Eiswolf wird jedoch noch mit bewährten Verantwortlichkeiten durch-

geführt. Bei dieser Übung stellen sich Reservistinnen und Reservisten aus ganz Deutschland und aus verschiedenen Ländern Europas an diversen militärischen Stationen den hohen physischen und psychischen Herausforderungen. Eine zunehmende Bedeutung kommt den Heimatschutzkräften zu. Hier wird der Schwerpunkt auf ihren originären Auftrag gelegt. Die Läuferinnen und Läufer werden faktisch zu feindlichen Kräften, denen nach Möglichkeit des Passierens eines geschützten Raumes verwehrt werden soll. Für die Läufer wiederum sind die Heimatschutzkräfte der Feind, dem man möglichst unerkant ausweichen soll. Eine interessante und für jede Seite positive Konstellation.

Geplant, organisiert und durchgeführt wird diese Veranstaltung, die im Wesentlichen von Reservistinnen und Reservisten der Kreisgruppe Dithmarsche. Dabei erhalten sie tatkräftige Unterstützung vom Landeskommando Schleswig-Holstein, von aktiven Trupenteilen (zum Beispiel die II. Lehrgruppe der Unteroffizierschule der Luftwaffe in Heide), von Reservistinnen und Reservisten aus ganz Deutschland und Dänemark sowie Kameradinnen und Kameraden von Blaulichtorganisationen aus

dem nördlichsten Bundesland Deutschlands. Zuletzt waren 400 Uniformträgerinnen und -träger involviert. Im August wurden durch den Beauftragten für die Reservistenarbeit im Landeskommando Schleswig-Holstein, dem stellvertretenden Kommandeur und Chef des Stabes, Oberstleutnant Nils Kruth, in Zusammenarbeit mit dem Planungsstab Eiswolf, die wesentlichen Eckpunkte erarbeitet.

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer steigt nun von bislang 130 auf bis zu 150. Die Teamstärke liegt bei vier Soldaten. Schwerpunkt ist in jeder Hinsicht die Beübung der Reserve. Aktive Soldatinnen und Soldaten sind natürlich als Unterstützer in Logistik, Durchführung und Gestaltung der Stationen gern gesehen und unterstützende Dienststellen können auch jeweils eine Mannschaft stellen. Leider ist es aber nicht möglich, den Bedarf der aktiven Truppe in Sachen Übungsteilnahme zu decken. Das Interesse aus der aktiven Truppe spricht jedoch für die Übung.

An dem Planungstreffen nahm unter anderem auch die designierte Leitende, Stabsfeldwebel d.R. Christiane Böddeker teil. Zudem waren Vertreter der Operationskräfte anwesend, namentlich des Panzergrenadierbataillons 908 und der 3. Kompanie des Heimatschutzregiments 5. Ziel des Organisationsteams ist es, sich in allen Teilbereichen zu steigern und wieder eine höchst anspruchsvolle Durchschlageübung auf die Beine zu stellen.

Siegmur Schlubat/Günter Jacobsen/red

Zeitreise zur früheren Heeresflugabwehr

Die Studiensammlung Flugabwehr im Marinearsenal Kiel erfreut sich bei den Reservisten großer Beliebtheit. Erneut haben zwei Reservistenkameradschaften diese einzigartige Ausstellung besucht. Bei einer Führung durch die Ausstellung informierten sich die Mitglieder der Kreisgruppe Holstein-Süd bei Stabsfeldwebel Stephan Mehrens über die Exponate.

Organisiert hatte diese Führung Feldwebel d.R. Jürgen Christiansen. Der Besuch dauerte knapp drei Stunden und vermittelte sehr gute Einblicke in die Entwicklung in der NATO und der Staaten des ehemaligen Warschauer Paktes. Die Teilnehmer konnten auch Systeme aus Beständen der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) in Augenschein nehmen, zum Beispiel das Flugabwehrraketensystem SA-4 mit Aufklärungs- und Feuerleitfahrzeug sowie ein Flug-

abwehrraketensystem SA-6 ebenfalls mit Aufklärungs- und Feuerleitstation.

Darüber hinaus besichtigten die Teilnehmer viele Ausstellungsstücke, die sie aus ihrer aktiven Dienstzeit kannten. Beginnend mit den ersten Flak-Panzern der Bundeswehr – M16 und M42 – ging es dann bis zum Gepard, dem Flugabwehrraketensystem (FlaRakPz) Roland und bis zu den Feuerleitssystemen TÜR und LÜR. Außerdem waren verschiedene Trainingssysteme für die Ausbildung der Kommandanten und Richtkanoniere ausgestellt. Nach dem Rundgang durch die Ausstellung besuchten die Reservisten das U-Boot Ehrenmal-Mölnort und das Marine-Ehrenmal in Laboe.

Auch 20 Kameraden der Kreisgruppe Holstein-Ost besichtigten die Ausstellung. Geführt vom Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten des Landeskommandos Schleswig-Holstein,

Oberstleutnant Siegmund Schlubat, besuchten sie die Lehrsammlung Heeresflugabwehr im Marinearsenal Kiel. Dort sind seit der Auflösung der Truppengattung Heeresflugabwehr sämtliche Fahrzeuge in drei Hallen ausgestellt – außer den von der Bundeswehr genutzten auch Fahrzeuge russischer Bauart und aus den Beständen der NVA sowie Flugabwehrraketen der Wehrmacht. Außerdem gibt es eine Bildersammlung, die die Entstehung der Bedrohung aus der Luft und der Truppengattung zeigt. Von den ersten Flugversuchen, über den ersten Ballonabschuss bis zur ersten Waffe: Das alles gibt es in der Sammlung zu sehen und anzufassen.

Nach der Ankunft übergab der Leitende der Kreisgruppe Holstein-Ost, Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke, die Gruppe in die Hände von Oberstleutnant Schlubat. Als ehemaliger NVA-Offizier und Kind der Heeresflugabwehr führte er die Teilnehmer durch die Hallen und wusste zu fast jedem Exponat etwas zu erzählen. Besonders in der NVA-Ausstellung gab es allerhand Anekdoten und Geschichten zu erzählen. Von Übungserfahrungen am Kaspischen Meer bis zu Ausbildungsvorhaben in der russischen Steppe. Die Besucher erfuhren jede Menge vom Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten. Aber auch einige Teilnehmer hatten ihre Erfahrungen mit den ausgestellten Fahrzeugen. So befand sich ein weiterer ehemaliger NVA-Offizier und Radargruppenführer unter den Teilnehmern. So ergab sich ein Austausch von Erfahrungen zwischen ehemaligen NVA-Soldaten.

In der „Bundeswehr-Halle“ kamen den anderen Besuchern dann die Erinnerungen hoch und viele erkannten ihre Waffen wieder. Ob das Maschinengewehr auf Zwillingsockellafette oder auch der Flugabwehrraketensystem Gepard. Dieser nahm ein ehemaliger Kommandant sofort in Beschlag. Am Ende dankte Stabsfeldwebel d.R. Helmke Oberstleutnant Schlubat für die tolle und hochinteressante Führung. Aufgrund der hohen Nachfrage wird die Kreisgruppe einen weiteren Termin für eine Führung anbieten. **Thomas Helmke**



Foto: Thomas Helmke

Oberstleutnant Siegmund Schlubat (rechts) führte durch die Ausstellung

Die Marine öffnet ihre Tore

Traditionell öffnete der Marinestützpunkt Hohe Düne zur Hanse Sail, dem maritimen Fest in Rostock und Warnemünde, seine Tore für das Publikum. Auch die RK Henstedt-Ulzburg Militärmodellbau Nord war mit 16 Kameraden dabei.

Die Bundeswehr hat sich gut dargestellt: Die Flugabwehrraketentruppe hat

ein Patriot-System vorgestellt und seine Leistungsfähigkeit in einer dynamischen Vorführung präsentiert. Großes Interesse erregte auch die Faltstraße der Spezialpioniere aus Husum. Zudem zeigten sich die Sanitätstruppe mit mehreren Fahrzeugen und die Fallschirmjäger mit ihren Panzern vom Typ Wiesel. Sie baten auch eine Rundfahrt mit dem Radfahr-

zeug Yak an. Darüber hinaus gab es auch Großgerät vom Heer zu sehen, zum Beispiel den Kampfpanzer Leopard 2, den Schützenpanzer Puma, den Bergepanzer Büffel sowie die Radfahrzeuge Boxer und Mammut.

Im Hafen von Warnemünde lockte das Segelschulschiff „Gorch Fock“ die Besucher zur Besichtigung an. Die Freigatte „Hessen“ zeigte sich im Marinearsenal, und die Korvetten „Braunschweig“ und „Magdeburg“ empfingen Gäste an Bord. Großer Publikumsmagnet waren die Flugvorführungen der Hubschrauber, mit denen die Marine eine Seenotrettung und das Absetzen von Kampfschwimmern demonstrierte.

Die RK Henstedt-Ulzburg Militärmodellbau Nord war ebenfalls mit einer Ausstellung vertreten: An ihrem Stand zeigten die Kameraden dem Publikum eine Vielzahl von Modellen und führte diese auch in Bewegung vor. Dabei haben sich viele informative Gespräche ergeben. Außerdem haben die RK-Mitglieder mehrere Ausfahrten mit den Modellen über die Mole gemacht. Die Kameraden und auch die fast 20.000 Besucher an den drei Tagen des offenen Stützpunkts hatten ihre Freude.

Michael Husmann

Foto: Michael Husmann



Stand der RK auf der Hansesail

RAG Kriegsgräber zieht Bilanz

Die RAG Kriegsgräber hatte sich für das erste Halbjahr 2024 einiges vorgenommen. Erst im März 2023 in der Landesgeschäftsstelle des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge gegründet, zogen die Mitglieder nach knapp einhalb Jahren eine Bilanz ihres Engagements.

Dank hoher Beteiligungen an den Aktionen konnte die RAG zufrieden zurückblicken: Kriegsgräberpflegeeinsätze in Tetenhusen und Hansühn standen auf dem Programm. Drei Mitglieder der RAG waren in Tetenhusen im Einsatz. Für Hauptfeldwebel d.R. Deert Rieve, Oberfeldwebel d.R. Dietrich Depping und Stabsunteroffizier d.R. Norbert Breitfeld

kein leichtes Unterfangen. Daher steht dort in diesem Herbst ein weiterer Einsatz an. Sehr viel umfangreicher gestaltete sich der Einsatz auf dem Gemeindefriedhof in Hansühn. Insgesamt waren drei Einsätze erforderlich, um die Namen auf den Grabsteinen nachzuzeichnen. Besonders schwierig war dies am Kriegerehrenmal vor der Kirche Hansühn. Dort hatten die Einwohner der Gemeinde Hansühn und die Friedhofsverwaltung sehr gute Vorarbeit geleistet. Und auch für die Versorgung war ausreichend gesorgt. In der Nachbargemeinde Döhnsdorf konnten die RAG-Mitglieder aufgrund der hohen Beteiligung am Gedenkstein der Gemeinde mit dem Erneuern der Schriftzeichen beginnen. Alle drei Einsätze und den Einsatz in Döhnsdorf leitete Stabsunteroffizier d.R. Manuel Mühlhan. Da das Jahr noch nicht vorbei ist, plant der Vorsitzende der RAG,

Oberstabsfeldwebel a.D. Jürgen Spill, einen Einsatz in Zusammenarbeit mit dem Volksbund im dänischen Sonderburg. Dort wollen sie historische Kriegsgräber reinigen und Inschriften erneuern. Der Höhepunkt im zweiten Halbjahr soll die Exkursion zur Gedenkstätte Bergen-Belsen vom 12. bis 13. Oktober 2024 sein.

Jürgen Spill

Foto: Dietrich Depping



Mitglieder der RAG Kriegsgräber bei der Arbeit



Foto: Johannes Steinbach

Nach dem Erreichen des Ziels stellten sich die Marschteilnehmer am Aussichtsturm auf dem Großen Inselsberg für ein Erinnerungsfoto auf

Gelungenes Debüt: Der erste Marsch auf den Großen Inselsberg

Unter Leitung von Hauptfeldwebel d.R. Stefan Mette führte die Reservistenkameradschaft (RK) Inselsberg ihren ersten Marsch auf den Großen Inselsberg durch.

Der Große Inselsberg ist der markanteste Punkt der Region um Bad Tabarz und bietet mit seiner Höhe von 916,5 Meter über Normalnull auch für geübte Marschierer die ein oder andere Herausforderung. Im Vorfeld wurde durch die Kameraden der RK Inselsberg eine an-

spruchsvolle Strecke erkundet und vorbereitet. Bei optimalem Marschwetter begaben sich die Teilnehmer auf die Strecke. Vom Start in Bad Tabarz aus galt es, eine Strecke von 12 km mit einem Anstieg von 600 Höhenmetern zu meistern. Da die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit im Vordergrund stand, war für jeden Teilnehmer ein Rucksack mit einem Gewicht von mindestens 10 kg vorgegeben. Auf den ersten Kilometern fanden sich die meisten Teilnehmer

in kleinen Marschgruppen zusammen und motivierten sich gegenseitig. Die letzten 900 Meter auf den Gipfel hatten es noch einmal in sich. Vom Kleinen Inselsberg ging es von 732 Meter auf 916,5 Meter herauf. Dieses finale Stück verlangte den Teilnehmern die letzten Reserven ab. Der Schnellste, Stabsgefreiter d.R. Johannes Steinbach, meisterte die Marschstrecke in 2 Stunden und 10 Minuten. Nach knapp 3 Stunden waren alle Teilnehmer am Ziel, dem Aussichtsturm auf dem Großen Inselsberg, angekommen. Alle freuten sich ob ihrer erbrachten Leistung. Mit Shuttle-Bussen ging's zurück ins Tal, wo im Schützenhaus von Bad Tabarz die Abschlussveranstaltung stattfand. Jeder Teilnehmer erhielt eine Erinnerungsurkunde und eine eigens für den Marsch gestaltete Medaille. Als einziger ziviler Teilnehmer wurde Christian Diezel von der Feuerwehr Bad Tabarz lobend erwähnt. Bei Bratwurst und Getränken ließen die Teilnehmer den Tag Revue passieren. Dies bot den Kameraden zusätzlich Gelegenheit zu Gesprächen. Vor allem die einen Tag später stattfindende Landtagswahl in Thüringen war im politischen Diskurs unter den Kameraden allgegenwärtig.

Die RK Inselsberg lädt alle Kameraden und Kameradinnen der Landesgruppe schon jetzt zum 2. Marsch auf den Inselsberg am 30. August 2025 ein. Oberstabsfeldwebel d.R. Heiko Thieme hat beim Debüt als Erster seine Teilnahme auch im nächsten Jahr bereits zugesagt.

Michael Sonneburg

Trauer um Kameradin

Am 29. August, ihrem 60. Geburtstag, starb unsere Kameradin Marlene Uhlig. Als Mitglied der Reservistenkameradschaft Erfurt seit Mai 2013 setzte sie sich immer für unsere Kameradschaft ein. Viele Jahre als Schriftführerin und immer engagiert. Egal ob als „Nicoletta“ bei der Weihnachtsfeier, bei der

sie Geschenke an die Kinder verteilte, oder beim Tag der Reservisten in Sonneberg, bei dem sie eine Artillerietaufe erhielt. Unsere Gemeinschaft lag ihr sehr am Herzen. Sie war mit vollem Einsatz dabei. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren und sie nie vergessen.

Foto: Constantin Graf von Faber-Castell



red

Marlene Uhlig

MEINAUTO VORTEILSCLUB

Alle Marken, alle Modelle - zu Top Preisen

- ✓ Exklusive Rabatte für RSG-Mitglieder
- ✓ Leasing, Finanzierung, Barkauf & Abo
- ✓ Persönliche Beratung & Haustürlieferung



Ihr Weg zum Wunschfahrzeug

Einfach, schnell und völlig digital

- 1 Greifen Sie über das Service-Portal www.reservisten-service.de/auto auf den Neuwagen-Konfigurator zu
- 2 Wählen Sie Ihr Wunschfahrzeug aus und senden Sie uns eine unverbindliche Anfrage
- 3 Lassen Sie sich von unseren CarCoaches persönlich beraten - stets markenunabhängig und kostenlos
- 4 Ihre Bestellung und der Vertragsabschluss erfolgen völlig digital. Das Fahrzeug liefern wir auf Wunsch zu Ihnen nach Hause

Bei uns sind Sie in guten Händen



Riesige Markenvielfalt

Bei uns finden Sie das Auto, das zu Ihnen passt



Haben Sie haben Fragen? Wir helfen Ihnen gerne weiter

MeinAuto Vorteilsclub | MeinAuto GmbH, Gustav-Heinemann Ufer 72, 50968 Köln
Tel: 0221 29 28 31-600 | E-Mail: service@meinautovorteilsclub.de

In Partnerschaft mit:

 **RSG** • Reservisten Service GmbH

Ihr Kredit für große Träume!

- ✓ Sonderzins für Mitglieder des Reservistenverbandes
- ✓ mit kleinen Raten und größter Flexibilität
- ✓ bis 100.000 € und 120 Monate Laufzeit möglich

**Jetzt informieren und
Kredit sichern:**

☎ **030/285 35-200**
Stichwort: Reservisten
(Mo. – Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr)

🌐 www.abkbank.de/reservisten



Partner der
Reservisten
Service GmbH

Für den Öffentlichen Dienst. Und für Sie.

 **Allgemeine
Beamten Bank**